

Pulsnitzer Wochenblatt

Verleger: 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz
Postfach, Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik od. sonstig irgend welcher Störung d. Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wöchentl. — 55 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentl. — 50 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 250 freibleibend.



Anzeigen-Grundziffern in Goldmark: Die sechs mal gepaltene Pettzeile (Drosse's Zeilenmesser 14) M — 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M — 15. Amtliche Zeile M — 60 und M — 45; Reklame M — 50. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigen gebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. — Briefkurs vom Zahlung. Mindestkurs: Tag der Rechnung. — Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hanswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Lehmenndorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Rohr)

Schriftleiter: J. W. Rohr in Pulsnitz.

Nummer 59

Sonnabend, den 17. Mai 1924

76. Jahrgang

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Rentenmark-Konten

Wir verzinsen Rentenmark-Sparenlagen

ab 15. April 1924 wie folgt:

8% p. a. bei täglicher Verfügung
12% - - - 1 monatlicher Kündigung oder 1 Monat fest
13% - - - 3 monatlicher Kündigung oder 3 Monate fest

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Größere Beträge auf Wunsch mit Wertsicherung auf Dollar-Basis. — Laufende Konten provisionsfrei.

Amtlicher Teil.

Zwangssinnung für das Goldschmiedehandwerk.

Die Liste über die Abstimmung wegen Erchtung einer Zwangssinnung für das Goldschmiedehandwerk im Bezirke der Kreisauptmannschaft Gausen ist geschlossen worden und liegt vom 17. Mai 1924 ab 14 Tage zur Einsicht und Erhebung etwaiger Widersprüche der beteiligten Gewerbetreibenden im Gewandhaus, II. Stock, Zimmer Nr. 10, werktäglich in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1/2 1 Uhr nachmittags und von 1/2 3 bis 1/2 5 Uhr nachmittags, Mittwochs und Sonnabends jedoch nur von 8 Uhr vormittags bis 1/2 1 Uhr nachmittags, aus.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach Ablauf der Frist angebrachte Einsprüche unberücksichtigt bleiben.

Gausen, am 14. Mai 1924.

Der Kommissar.

Dr. Förster, Stadtrat.

Gebührensätze für die Heimbürgin.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen, mit Wirkung ab 1. April 1924 die Gebühren der Heimbürgin nach folgenden Grundsätzen zu regeln:

Die Heimbürgin soll erhalten:

- für die Leiche eines Erwachsenen (über 14 Jahre) den 12fachen Stundenlohn einer Gemeindefacharbeiterin (zur Zeit 35 Pfg. die Stunde),
- für Kinder vom 2 bis 14 Lebensjahr 1/2 des Satzes unter a),
- für Kinder bis zu 2 Jahren 1/2 des Satzes unter a).

Vorstehende Stundenätze erhöhen sich automatisch nach den jeweiligen Sätzen der Gemeindefacharbeiterinnen über 21 Jahre unter Zugrundelegung des Gemeindefacharbeitertarifs.

Pulsnitz, am 17. Mai 1924.

Rat der Stadt.

Notlaufschimpfung sämtlicher Schweine.

Das Wirtschaftsministerium hat mit Verordnung vom 3. Mai 1924 — Sächs. Staatszeitung vom 7. Mai 1924, Nr. 105 — für den Veterinärbezirk Kamenz, zu dem Pulsnitz gehört, die Notlaufschimpfung sämtlicher Schweine angeordnet. Die Impfung hat bis zum 31. Mai 1924 zu erfolgen.

Die Besitzer von Schweinen werden aus diesem Grunde hiermit aufgefordert, die Anzahl der in ihrem Besitz befindlichen Schweine

spätestens bis Dienstag, den 20. Mai 1924, abends 6 Uhr

in der hiesigen Polizeiwache zum Zwecke der Eintragung in die Impfliste anzumelden. Säumige haben ihre Bestrafung zu gewärtigen.

Pulsnitz, den 17. Mai 1924.

Der Stadtrat

Bekanntmachung, Kirchengemeindeversammlung betr.

I. Vorbereitung.

- A. Bibelstunden:
Mittwoch, den 21. Mai, 8 Uhr im Konfirmandenzimmer
1/2 9 Uhr in Niedersteina
Donnerstag, den 22. Mai, 1/2 9 Uhr in Ohorn
1/2 9 Uhr in Friedersdorf
Freitag, den 23. Mai, 1/2 9 Uhr in Obersteina.
- B. Abendmahlsfeier:
Sonnabend, den 24. Mai, abends 8 Uhr in der Kirche. Pfarrer Schulze.

II. Kirchengemeindefest Sonntag Rogate, den 25. Mai.

- A. Vormittags 9 Uhr Andacht in der Kirche. Pfarrer Ehler.
B. Kirchengemeindeversammlung nachmittags 3 Uhr in der Kirche.
1. Gottesdienstliche Feier: Pfarrer Schulze.
2. Berichte:
a) über das Gemeindeleben,
b) des Ausschusses für innere Aufgaben: von Scheibner,
c) des Bauausschusses: Dr. Weismann,
d) des Finanzausschusses: Kammer,
e) des Friedhofsausschusses: Spertling,
f) des Lehnsausschusses: Wolf,
g) des Ausschusses für Ohorner kirchliche Angelegenheiten: Großmann.
3. Ueber eine neue Güteordnung: Kantor Bartusch.
4. Anfragen.
5. Schluß.

Zur Teilnahme an der Kirchengemeindeversammlung sind alle in die Wählerliste aufgenommenen Gemeindeglieder berechtigt und verpflichtet. Andere Kirchengemeindeglieder sind als Zuhörer zugelassen.

Die ganze Gemeinde wird zu den einzelnen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

III. Montag, den 26. Mai,

abends 8 Uhr im Konfirmandenzimmer geselliges Beisammensein der Kirchengemeindevertretung.

Pulsnitz, am 17. Mai 1924

Der Kirchenvorstand.

Pfarrer Schulze, Vorf.

Ankündigungen aller Art

sind im „Pulsnitzer Wochenblatt“ von denkbar bestem Erfolg.

Das Wichtigste.

Die deutschen Feiern in Limbach, Berlin, Zeitz und Breslau sind verboten worden.

Die Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums vom 27. März 1923 — Verbot der Vollmilchverfälschung — wird mit Wirkung vom 10. Mai 1924 an aufgehoben.

Die Karnischen Alpen (Norditalien) waren gestern der Schauplatz eines schweren Erdbebens. In Ampezzo ist die Kirche eingestürzt.

Die Parteileitung der deutschnationalen Volkspartei fordert in einer Entschließung den Rücktritt der Reichsregierung.

Der Reichsfinanzminister hat das Papiernotgeld der Reichsbahn aufgerufen.

In Berlin wurde eine „Deutsche Industriellen-Vereinigung“ gegründet. Es handelt sich dabei um keine Zerstückelung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Von den drei vermögenden bayerischen Teilnehmern am Deutschen Tag in Halle wurde einer gefesselt und mit zahlreichen Messerstichen tot aus der Saale gezogen.

Der Reichsverkehrsminister Defer ist an einer Fleischvergiftung erkrankt.

In Schweden finden am 19. September die fälligen Neuwahlen der zweiten Kammer statt. Zurzeit scheint es so, als ob die Militärfrage eine sehr große Rolle im Wahlkampf spielen wird.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (25-jähriges Geschäfts-Jubiläum.) Am 16. Mai d. J. konnte Herr Photograph Max Hoffmann, hier, auf ein 25-jähriges Bestehen seines Ateliers zurückblicken. Die vielen Aufnahmen in Stadt und Land, ausgenommen zu den verschiedensten Anlässen, die die Wohnungen schmücken, zeu-

gen vom Fleiß und der Leistungsfähigkeit des Jubilars. Möge es Herrn Hoffmann vergönnt sein, bei Gesundheit und regem Sulpruch noch recht lange sein Geschäft betreiben zu können!

(Fahrt an die Wasserfante.) Alle Teilnehmer und Interessenten werden Dienstag, am 20. Mai, abends 9 Uhr ins Schützenhaus (Deputationszimmer) gebeten. (Veranstalter: Seeverein Pulsnitz.)

(Einen lohnenden Spaziergang) in der herrlichen Frühlingszeit kann man Sonntag mittag über Ohorn, Buchsenburg, Röderbrunn nach Kamenz unternehmen. Dort treffen sich, wie alljährlich, demokratische Männer und Frauen Dillshausens, um am Fichte-Denkmal sich alles das ins Gedächtnis einzuprägen, was dieser wahrhafte große deutsche Mann dem deutschen Volke war und gelehrt hat. Die Denkmalsfeier beginnt 1/2 3 Uhr. Als Redner ist Herr Ministerialrat Dr. Wente-Blücker auserselhen. Nachdem findet ein gemütliches Beisammensein im Gasthof statt, wobei noch verschiedene Parteiführer sprechen werden. Gäste sind herzlich willkommen.

(Baumbliutsonntage.) Nach lang anhaltendem Winter hat der Lenz gesiegt und nun schmücken sich Tal und Höhen mit dem Weiß der blühenden Obstbäume. Auch die Straßen sind gesäumt mit weihen Blütensträußen. Da lockt es die Städter hinaus und in Scharen ergießen sie sich unter das Blätendach, sich der heraufschendenden Schönheit erfreuend. Leider ist es zu beobachten, daß gedanken-

lose oder auch selbstsüchtige Spaziergänger ihre Hand nach den Blütenzweigen ausstrecken, um sich welche mit nach Hause zu nehmen, nicht ahnend, wieviel Schaden sie dadurch den Bäumen zufügen können. Abgerissene Zweige lassen sich nur sehr schwer und mühsam durch kunstvolles Einpflanzen ersetzen, unter Umständen bleibt eine dauernde Wunde. Durch das Abreißen werden den Bäumen aber auch Wunden zugefügt, da sich oft ein Stück Rinde mit losreißt. Bei Steinobstbäumen, vor allem bei Pfirsich und Kirche, werden diese Wunden meist durch Gummi-Fluß befallen, der die Bäume zum Eingehen bringt. Darum sei ein jeder gebeten, sein Teil zum Schutze der Baumbäume beizutragen.

(An Hartgeld) wurden bis Ende April in den deutschen Münzstätten Berlin, München, Muldenhütte, Stuttgart, Karlsruhe und Hamburg für 1769 894 M Einmarkstücke und für 4667 550 M Dreimarkstücke ausgeprägt. Ferner sind im Umlauf für 921 742,31 M Einpfennig, für 1 499 687,24 M Zweipfennig und für 5 605 961,85 M Fünfpfennigstücke. Außerdem sind für 9 662 217,60 M Zehn-pfennigmünzen und für 61 340 361,50 M Fünfzig-pfennigstücke geprägt worden.

(Der neue Fahrplan) der Reichsbahn tritt wie im Vorjahre, erst am 1. Juni in Kraft. Zur Einführung des Sommerfahrplanes wie in früheren Jahren schon im Mai hat man sich noch nicht entschließen können. Mit einigen Zugverän-

berungen für den Ausflugs- und Bäderverkehr dürfte aber bereits in diesem Monat zu rechnen sein.

Pulsitz. (Platzmusik.) Morgen Sonntag, vormittags von 11—12 Uhr wird auf dem hiesigen Marktplatz konzertiert.

— (Weiterer Aufruf von Notgeld) Der Reichsfinanzminister hat das auf Papiermarkt lautende Notgeld der Deutschen Reichsbahn und die von den Reichsbahndirektionen ausgegebenen auf Papiermarkt lautenden Gutscheine mit Wirkung vom 16. Mai 1924 aufgerufen. Die Einlösungsfrist läuft bis einschließlich 16. Juni 1924. Die Einlösung kann bei sämtlichen Kassen der Deutschen Reichsbahn, Fahrkarten-, Gepäck-, Güter-, Stations- und Hauptkassen erfolgen. Das bis zum Ablauf der Einlösungsfrist nicht eingelöste Notgeld wird noch bis zum 16. Juli 1924 von der Hauptkasse der Reichsbahndirektion Berlin, Schöneberger Ufer eingelöst werden. Das auf Dollar lautende, wertbeständige Notgeld der Deutschen Reichsbahn behält auch weiterhin seine Gültigkeit und bleibt von diesem Aufruf ausgenommen.

— (Sitz im Mai) War das eine Matenacht und sind das Matentage! So herrlich und schön haben wir sie lange, lange nur — in den alten deutschen Matenliedern erlebt. Der Mai ist gekommen — wenn wir es sehnsuchtsvoll an langen, kalten Winterabenden oft sangen. — Nun ist er da, der Mai! Eigentlich ist schon mehr ein Maler, von wegen der Hitze. Einen Frühling gabs diesmal überhaupt nicht — vom Winter sind wir direkt in den Hochsommer hinübergegangen. Aber bis auf einige ehrliche Schweißtropfen haben wir uns soweit recht gut akklimatisiert, beinahe so gut, wie Hagenbecks Eisbären in ihrem Ställinger Sommergehege. Denn Eisbären — so etwas Ähnliches waren wir auch. Es liegt nun mal in der Natur des Menschen — übrigens auch ein Beitrag zur Naturgeschichte — daß er nie so recht zufrieden ist. Kaum meints Frau Sonne, die heiß erlächte, einmal wirklich gut mit uns, da stöhnen wir auch schon: O, diese Hitze! Und sie meint es doch wirklich so gut!

— (Sind Wanderungen in geschlossener Formation „öffentliche Aufzüge“?) Der Reichsminister des Innern hat auf eine Anfrage des Jungdeutschen Ordens folgenden Bescheid erteilt: Wanderungen in geschlossenen Formationen außerhalb der geschlossenen Ortschaften sind dann nicht als Aufzüge auf öffentlichen Straßen oder Plätzen zu betrachten, wenn es sich um wirkliche Wanderungen handelt, die nicht geeignet sind, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Ein solcher Charakter würde aber den Wanderungen z. B. dann innewohnen, wenn Fahnen oder ähnliche Abzeichen oder wenn Musikkapellen mitgeführt werden. Innerhalb der Ortschaften werden geschlossene Formationen unter allen Umständen zu vermeiden sein.

— (Mütterberatung) findet statt am Dienstag, den 20. Mai, nachmittags 3 Uhr in der Schule zu Lichtenberg. Arzt wird anwesend sein.

Ramenz. (Gastwirtstag 1925) Auf dem am Dienstag in Bischofswerda stattgefundenen Vertretertag der Kreishauptmannschaft Bauken des Sächsischen Gastwirtsverbandes ist beschlossen worden, den Sächsischen Gastwirtstag 1925 verbunden mit Ausstellung im Juni nächsten Jahres in Ramenz abzuhalten. — (Taubstummen-Gottesdienst) Am Sonntag, den 18. Mai, um 3 Uhr nachmittags findet in der Klosterkirche wieder Taubstummen-Gottesdienst statt. Die Predigt hält Pfarrer Johannes Steude aus Groß Drebnitz.

Bischofswerda. (Ein selten prähistorischer Fund) wurde am 10. Mai im sogenannten „Paffenholze“ (Abteilung 20 des Stadtwaldes) unterhalb des jetzigen Forsthauses gelegen, gemacht. Bei Ausführung der Kulturarbeiten stieß man auf ein kleines Wassenlager aus prähistorischer Zeit. Es handelt sich um Steinkübel und „Kampffsteine“, die die Urbewohner unserer Gegend, ehe die Hermunduren, ein deutscher Volksstamm, hier Platz griffen, bei ihren Kämpfen mit sich führten. Die Fundgegenstände stammen aus derjenigen kulturhistorischen Epoche, in der die Menschen, noch unbekannt mit den Metallen (Eisen und Bronze) und deren Verarbeitung, sich zur Anfertigung von Waffen und Geräten als Material vorherrschend der Steine bedienten. Die größte unverletzte Steinkübel ist 35 cm lang, an ihrem dicken, abgerundeten Ende 10 cm breit und hat ein Gewicht von 7½ Pfund. Die drei größten „Kampffsteine“ sind kegelförmig und wiegen 3 Pfund, 2 Pfund und 1½ Pfund, je nach ihrer Größe. Die Steinmasse ist basaltartiger Natur, von hellem, stahlartigem Glanze, wie ihn der Alingstein aufweist, aus dem unsere Rausche besteht. Hoffentlich bemühen sich Geologen vom Fach, dies näher zu erklären.

Dresden. (Das Freimaurer-Institut) in Dresden feiert vom 4. bis 6. Juli d. J. sein 150 jähriges Bestehen. Alle Ehemaligen und Freunde des Instituts werden gebeten, zwecks näherer Auskunft ihre Anschriften an Oberstudienrat Professor Dr. Friedrich zu senden.

Dresden. (Tagung des Großhandels.) Die Bezirksgruppe Dresden des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels, Sitz Berlin, hielt am

Mittwoch hier seine Hauptversammlung ab. Dem Tätigkeitbericht war zu entnehmen, daß die Bezirksgruppe seit der letzten Hauptversammlung einen Mitgliederzuwachs von 100 Dresdner Firmen aufweist. Anstelle des Finanzministers Dr. Reinhold, der seinen angekündigten Vortrag wegen dringender Regierungsgeschäfte in Berlin nicht halten konnte, sprach Reichstagsabgeordneter Reinalt über „Wichtige wirtschaftliche Fragen“. Der Redner kündigte u. a. an, daß im Laufe dieses Jahres eine endgültige Reform des Steuerwesens und damit auch ein Abbau der Umsatzsteuer kommen werde. Der Großhandel müsse Führer und Lehrer für die deutsche Wirtschaft sein.

Dresden. (In der Elbe ertrunken.) Oberhalb des Botschwiher Freibades geriet ein Paddelboot mit zwei jungen Leuten zwischen zwei Schleppzüge, kippte um und geriet unter eine Zille. Ein Lehrling ertrank und konnte noch nicht aufgefunden werden. Ein 18 jähriger Tischlergeselle, der mit versunken war, erreichte schwimmend das Boot des Damen-Rudervereins und konnte gerettet werden. Er war so erschöpft, daß er am Ufer beinnungslos umfiel.

Dresden. (Die Warnerstimme eines Lehrers.) Ein Geraer Blatt veröffentlicht folgende Zuschrift eines thüringischen Lehrers, die aber auch für Sachsen beachtenswert erscheint: „Zu den Bräutereien zwischen Kommunisten und Deutschvölkischen am 1. Mai in Gera will ich nicht Stellung nehmen, da es sich hier um eine politische Auseinandersetzung zu handeln scheint. Aber eine tief bedauerliche Tatsache muß ich in aller Deutlichkeit feststellen. An der Mißhandlung einzelner (wohl der völkischen Partei angehöriger) Personen beteiligten sich nämlich nicht nur erwachsene „Männer“, sondern auch Schulknaben und Schulmädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren nahmen an der Mißhandlung aktiven Anteil. Unter den aus Kindermund geradezu entfallend klingenden Ruf: „Schlagt den Hund tot!“ „Nieder mit dem Hund!“ „Der Hund muß verrecken!“ „Der Hund muß hin werden!“ schlugen eine Anzahl Schulkinder tätlich auf den schwer Mißhandelten mit ein, zeigten also eine Gefühlsverrohung, die zu schweren Bedenken Anlaß gibt. In meiner Eingabe an den Thüringer Landtag wegen Wiedereinführung des Zuchtstrafrechtes in den Volksschulen habe ich behauptet, daß unsere Thüringer Jugend in wenigen Jahren die moralisch tiefstehende Jugend in Deutschland sein wird, wenn nicht bald wieder für eine straffe Schulzucht gesorgt wird. Da in anderen Städten die Jugend wohl ähnlich verroht sein dürfte, hätten wir das von mir gefennzeichnete Ziel ja, glaube ich, erreicht, nur ist die Richtigkeit meiner Behauptungen schon früher bewiesen worden. Wie lange will die Regierung mit der Wiedereinführung einer straffen Schulzucht noch warten? Muß es erst zu Mord und Totschlag kommen?“

Niedersedlitz. (Brand in den Hönisch-Werken) Ein gewaltiger Brand brach am Freitag in den Morgenstunden in den Fabrikanlagen der Firma Hönisch & Co., Spezialfabrik für Gewächshausbau, Heizanlagen usw. in Niedersedlitz aus. Es wurden trotz sofortigen, hilfreichen Eingreifens der Feuerwehren des Ortes und der Umgegend und ganz besonders auch der Dresdner Berufsfeuerwehr erhebliche Teile der Fabrikanlagen vernichtet und zwar das Kesselhaus, das Imprägnierungswerk, die Fuß- und Wagenchuppen mit den Fahrzeugen, das Holzlenlager, ferner Gebäude mit etwa 200 Fuß Benzol, Mineralölen und Farben. Der Brand der Benzol- und Delfässer erfolgte unter starken Explosionen, die immer weitere Brandherde schufen. Es bedurfte der angestrengtesten Tätigkeit der Feuerwehren, um wenigstens einen großen Teil der umfangreichen Fabrikanlagen zu retten. Der entstandene Material- und Gebäudeschaden ist groß. Es wird Brandstiftung vermutet, da das Feuer gleichzeitig an zwei Stellen ausbrach, an denen feuergefährliche Stoffe lagerten. Eine Stilllegung des Betriebes ist nicht zu erwarten.

Leipzig. (75 jähriges Bestehen des Leipziger „Arion“.) Die Leipziger Sängerschaft „Arion“ feierte am 12. Mai das Fest ihres 75 jährigen Bestehens im engeren Kreise mit einem Festkommers. Die Hauptfeier soll im Juli stattfinden. Die alten Arionen, Volksbildungsminister Dr. Kaiser und Bürgermeister Dr. Käst, sind als Festredner vorgemerkt. Der „Arion“ hat im musikalischen Leben Leipzigs stets eine tonangebende Rolle gespielt. Die Festkonzerte wird Universitätsmusikdirektor Koch von Klostod, der jetzt die Leitung des Vereines übernommen hat, dirigieren.

Buchholz. (Wir Wilden sind doch bessere Menschen!) Bei den letzten Ringkämpfen in der Festhalle schloß ein Besucher das Bedürfnis, sich mit dem Regier zu unterhalten. Er sprach ihn — natürlich! — englisch an. Was aber antwortete der Regier? „Warum sprechen Sie nicht deutsch, mein Herr? Sie sind doch Deutscher!“ Und das muß sich ein Deutscher von einem Regier lassen!

Rohwein. (Rein Schäzenfest in diesem Jahre?) Eine Gauvorstandsstung des Mulden-Schöpfungaler Schäzengaus beschloß, falls das Verbot der öffentlichen Umzüge, das die Schäzenfeste in härtester Weise beeinträchtigt, nicht aufgehoben wird,

von der Abhaltung dieser Feste bei allen 22 Gesellschaften des Gaus abzusehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Mai. (Die Deutschnationalen fordern den Rücktritt der Reichsregierung.) Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei hat in ihrer gestrigen Sitzung folgende Entschlieung angenommen: Wir fordern, daß die gegenwärtige Regierung entsprechend dem Ausfall der Wahlen, der den veränderten politischen Willen des Volkes feststellt hat, den Reichspräsidenten alsbald ihren Rücktritt anbietet. Die gegenwärtige Regierung entspricht jeglichem Rechte, Deutschland in den Verhandlungen über das Sachverständigengutachten noch entscheidend zu vertreten. Wir erheben entschieden Einspruch dagegen, daß das Kabinett etwa die Gesetzentwürfe zur Durchführung des Gutachtens der Reparationskommission vorgelegt oder auch nur in den vorbereitenden Verhandlungen der Organisationskommission oder der Reparationskommission irgendwelche Erklärungen über den Standpunkt der deutschen Regierung angibt oder abgeben läßt. Die Deutschnationale Volkspartei wird derartige Erklärungen nicht als für sich bindend anerkennen.

Berlin, 16. Mai. (Die Regierung lehnt die Rücktrittsforderung der Deutschnationalen ab.) Halbamtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett ist auch angefaßt des Beschlusses des Vorstandes der Deutschnationalen Partei entschlossen, pflichtgemäß die ihr übertragenen Regierungsgeschäfte nicht vor dem Zusammentritt des Reichstages aus der Hand zu geben.

Berlin, 16. Mai. (Eine Sowjetnote in Berlin.) Eine umfangreiche Note der russischen Regierung ist in Berlin gestern abend eingegangen, die zur Zeit noch übersezt wird. Man nimmt an, daß sie die in russischen Meldungen bereits angekündigten russischen Forderungen aus Anlaß des Zwischenfalles in der Handelsdelegation enthalten wird. Die Kommunisten haben die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses zur Besprechung der Vorfälle in der russischen Handelsdelegation beantragt.

Berlin, 16. Mai. (Der sozialdemokratische Parteivorstand zur Lage.) Der Parteivorstand hatte für Donnerstag nach Berlin einberufen. Zunächst erklärte sich der Parteivorstand mit den Vorschlägen des Parteivorstandes, den Parteitag am 11. Juni in Berlin abzuhalten, einverstanden. Außerdem beschloß er sich mit der nach den Wahlen entstandenen politischen Lage. Allgemein wurde die Anregung zum Ausdruck gebracht, bei gegebener Zeit Kundgebungen für die Republik zu veranstalten. Schließlich billigte der Parteivorstand einstimmig mit nur einer Opposition die Aktion zur Herbeiführung eines Volksentscheides über die Annahme oder Ablehnung des Sachverständigengutachtens. Da in verschiedenen Gemeinden die kommunistischen Fraktionen an die sozialdemokratischen Gemeindevertreter herantreten, um sie zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften zu veranlassen, ist der Parteivorstand einmütig der Auffassung, daß grundsätzlich jede Arbeitsgemeinschaft abzulehnen ist.

Berlin, 17. Mai. (Das endgültige Reichstagswahlergebnis.) Der amtliche Reichsanzeiger berichtet nunmehr den in der Reichswahlleitung unterlaufenen Rechenfehler wie folgt: Es sind insgesamt 29 388 391 Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen auf die Unabhängige Sozialdemokratische Partei 234 997, auf die Nationalen Minderheiten 132 953 und auf die Christlich soziale Volksgemeinschaft 124 607 Stimmen. Die unter sonstige Gruppen zusammengefaßten Parteien haben somit 349 751 und nicht, wie vom Wahlkreisleiter mitgeteilt, 349 531 Stimmen erhalten. Alle übrigen bereits gemeldeten Ziffern sind richtig.

Berlin, 17. Mai. (Mittelparteien und Deutschnationale.) In der gestrigen Besprechung der Führer der drei bürgerlichen Mittelparteien sind keine bestimmten Beschlüsse gefaßt worden. Die politische Lage wurde in dem Sinne durchgesprochen, wie etwa wie folgt skizziert wird: Der grundlegende Gedanke, der in den Mittelparteien vorherrscht, geht dahin, daß man ein Zusammenwirken mit den Deutschnationalen in der neuen Regierung für wünschenswert hält. Als die wesentlichste Voraussetzung dafür wird bezeichnet, daß man unbedingt Klarheit über den außenpolitischen Kurs zu haben wünscht, den die Deutschnationalen verfolgen wollen. Es ist davon die Rede, daß die drei bürgerlichen Mittelparteien ein außenpolitisches Programm ausarbeiten, das zur Grundlage der vorläufigen Verhandlungen mit den Deutschnationalen dienen könnte. Nur eine kleine Gruppe der Demokraten scheint die Absicht zu haben, sich an einem großen Bürgerblock nicht zu beteiligen. Dieser würde aber, da die Boy in zweifellos daran teilnehmen, auch dann die Mehrheit haben, wenn einige Demokraten zur Opposition übergehen sollten. Der Wunsch, mit den Deutschnationalen zusammenzuarbeiten, wird besonders von der Deutschen Volkspartei vertreten. Im Zentrum machen sich noch gewisse Strömungen

geltend, die einen ausschlaggebenden Einfluß der Deutschnationalen auf die neue Regierung verhindern sehen möchten. In der Frage des Rücktritts der jetzigen Regierung scheint gegenwärtig die Meinung vorzuherrschen, daß das Kabinett erst am Tage des Zusammentritts des Plenums seine Aemter niederlegt. Die nächste Zusammenkunft der Parteiführer der Mitte wird am Montag stattfinden. Inzwischen werden die Besprechungen innerhalb der einzelnen Fraktionen über die gleichen Fragen fortgesetzt.

Hannover, 17. Mai. (Eine Warnung Hindenburgs.) Generalfeldmarschall von Hindenburg äußerte sich zu den Loslösungsbestrebungen der Deutschnationalen folgendermaßen: „Preußen ist, wie die Geschichte und ein Blick auf die Karte lehrt, das Rückgrat Deutschlands. Wer die, Not der Zeit dazu auszunutzen will, Preußen zu schwächen, vergeht sich am ganzen deutschen Vaterland und muß die Verantwortung für alle Folgen dieser Tat tragen. Ich hoffe aber fest, daß am 18. Mai das deutsche Nationalbewußtsein uns vor solchen Fehlritten bewahren wird.“

England.

London, 16. Mai. (Die Hebung der deutschen Flotte bei Scapa Flow.) Heute wurde mit den Arbeiten begonnen, die in der Nacht von Scapa Flow verfenkte deutsche Flotte zu heben. Man ist der Ansicht, daß das Material der Schiffe zum Neubau anderer Schiffe benutzt werden kann. Das große Schwimmbod, das kürzlich von Deutschland ausgeliefert wurde, wurde von Queensborough nach Scapa Flow geschleppt. Man beabsichtigt, zuerst den Schlachtkreuzer Hindenburg zu heben. Sollten die Operationen erfolgreich sein, so will man die gesamte Flotte heben.

Bermischtes.

* (Aufziges von der Wohnungsnot!) Wohnungsnot! Dieses Wort umschließt doch so unendlich viel Trauriges, so viele Sorgen und Tränen, so viel Sehnsucht nach Glück und Sonne. Die häßlichen Wohnungskämpfer könnten ein Lied davon singen. Täglich und stündlich laufen die Gesuche um Zueilung einer Wohnung ein und sie wird erfüllt von bitteren Klagen und inständigen Bitten davor, die in ungenügenden Wohnungen hausen oder gar auf das früher garnicht recht gewürdigte Glück, eine eigene Wohnung zu besitzen, verzichten müssen. In welcher sonderbaren Formen und Ausdrücke diese belagerten Menschenkinder aber ihre Wünsche kleiden, davon mag folgende kleine Vitenlese aus den Briefen, die an das Dresdener Wohnungsamt gelangten, künden. In recht haufälligen Häusern mögen wohnen, die folgendes wörtlich schreiben: „Diese Wohnung ist gesundheitswiderlich und wegen dieser Haushaltung auch störrisch nicht mehr machgebend.“ — „Der Wirt in diesem Hause ist haufällig. Wenn ich mich auf ihn lege, bin ich mit Lebensgefahr verbunden.“ Von einer höheren Warte aus betrachten andere die Misere ihres gegenwärtigen Wohnungselends. Der eine schreibt: „Ich habe eine Tochter und zwei Söhne und find alle

so beschränkt, daß wir nur zwei Betten aufstellen können. In den einen schlafen die Jungen, in dem andern ich mit meiner 15 jährigen Tochter, was allein schon gegen das Zuchtgesetz ist.“ — Man mag diesen Fall betrachten wie man will, man kommt immer wieder zu dem Schlusse, daß der Mann die vorhandene Schlafgelegenheit auf die einzig denkbare Weise ausnützt. Die leidige Frage der Schlafgelegenheit ruft einen anderen Bittsteller mit folgender beweglichen Klage auf den Plan: „Zu einer ordentlichen Schlafgelegenheit ist ganz ausgeschlossen. Denn einer muß auf den Fußboden liegen, sowohl vom sittlichen wie vom gesundheitlichen Stand tief gefährlich. Unter den genannten Umständen ist ein Familienleben tief hebauerlich.“ Nicht recht verständlich ist, was den Schreiber folgender Zellen bittet, aber eine Begründung muß er doch nachweisen können: „Hier kann ich nicht länger bleiben. In dieser Wohnung bin ich andauernd der Sittlichkeit ausgesetzt.“ Etwas deutlicher drückt sich ein anderer aus: „Dieses Zimmer ist nicht nur gesundheitswidrig, sondern es untergräbt die gute Sitte meines 8 jährigen Jungen.“ Zu welchen üblen Folgen die Feuchtigkeit einer Wohnung führen kann, erzählt man aus nachstehender Feststellung: „Ich habe den Rheumatismus und ein Kind von vier Jahren. Das ist auf die Feuchtigkeit zurückzuführen.“ Ähnliche Vermutungen wagen auch einem weiteren Schreiber aufzusteigen sein, er ist sich aber seiner Sache nicht ganz sicher und bittet deshalb das Wohnungsamt um Befätigung der Richtigkeit seiner Annahme: „Ich bin seit 5 Monaten verheiratet und meine Frau ist in anderen Umständen. Ich frage hiermit das Wohnungsamt, muß das so sein?“ Und dann kommt noch ein Unvorsichtiger, dem seine Bitte um Zueilung einer neuen Wohnung sicher nicht gewährt worden ist, weil doch vernünftigerweise in erster Reihe diejenigen bedürftigt werden müssen, die Frau und Familie haben, aber nicht ein Mann, der folgendes zu schreiben magt: „Ich werde hier den Schnupfen nebst meiner Frau nicht los.“

Neueste Meldungen.

Reichskabinett und Sachverständigengutachten. Berlin, 17. Mai. Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Sachverständigengutachten und den sich daraus ergebenden deutschen Gesetzesvorlagen, konnte jedoch noch zu keinen Beschlüssen kommen, da die Vorarbeiten der Ressorts noch nicht weit genug getrieben sind.

Eine neue Erklärung der Reichsregierung. Berlin, 17. Mai. Halbamtlich wird eine Erklärung der Reichsregierung veröffentlicht. Es heißt darin: Es sei noch einmal festgestellt, daß die Parteiführer Erzberger, Hertel, Graf Westphal und Dr. Reichert vom Reichskanzler und vom Reichsfinanzminister eingehend die Gründe bargelegt worden sind, welche die Reichsregierung zwingen, die Vorarbeiten für die zur Durchführung der Sachverständigengutachten erforderlichen

lichen Gesetzentwürfe ohne Aufschub durchzuführen. Die deutschnationalen Parteiführer haben keine sachlichen Einwendungen gemacht. Im übrigen sei festgestellt, daß es leider nicht richtig ist, daß über das deutschnationale außenpolitische Programm durch das bekannte Interview von Erzbergers Hertel und die weiteren Erörterungen Klarheit geschaffen worden ist.

Das Programm der kommenden französischen Regierung.

Paris, 17. Mai. Der Pariser „Soleil“ veröffentlicht eine längere Erklärung Malvois, in der der frühere Innenminister das voraussichtliche Programm der kommenden Regierung zu skizzieren versucht. Er nennt nachstehende Punkte: 1. Die rechte Handhabung der Steuergesetze. 2. Internationale Abmachungen. 3. Die Ausöhnung der Völker. 4. Befestigung des Friedens in Europa. Ohne die Mitwirkung der Sozialisten werde das neue Kabinett nicht lange am Ruder bleiben. Malvois werde sofort nach Zusammenritt der Kammer eine allgemeine absolute Amnestie beantragen.

Die Kabinettskrise in Belgrad.

Paris, 17. Mai. Aus Belgrad wird berichtet, daß die schon seit Wochen andauernde Kabinettskrise gestern eine unerwartete Wendung genommen habe. Der Führer der Opposition Davidowitch wurde vom König beauftragt, die Neubildung des Kabinetts vorzunehmen.

Kein japanisch-französisches Bündnis.

London, 17. Mai. Der Plan eines japanisch-französischen Bündnisses ist, wie aus Tokio gemeldet wird, aufgegeben worden.

Weitere Erleichterung der Reparationsabgabe durch England.

London, 17. Mai. Die englische Regierung hat eine weitere bedeutende Erleichterung der Reparationsabgabe beschlossen, indem sie mit Wirkung vom 18. 5. kleine Sendungen, von denen die Abgabe 2 Pfund nicht übersteigt, freiläßt. Damit sind alle Sendungen im Warenwerte von 2 Pfund Sterling und darunter von der Abgabe frei. Diese Bestimmung wird zweifellos eine besondere Bedeutung für den Paketverkehr haben.

Ein Genuss sind MAGGI'S Suppen. Erbs, Eier Nudeln, Eier-Sternchen, Grünkern, Kartoffel, Königin, Pilz, Ochenschwanz, Reis, Reis m. Gemüse, Tapioka echt, Tapioka-Julienne. Achtung auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung.

Dr. Thompson's Seifenpulver. gibt ohne Bleiche blendend weiße Wäsche.

Saat-Kartoffeln zu verkaufen. Mittelbach 21.

Speise-Kartoffeln zu verkaufen. Mittelbach Nr. 2.

Grasjensen mit und ohne Wurf fertig zum Gebrauch, gut ausgechliffen, sowie

Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife. zarte, weiße Haut und blend. schöne Teint. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben.

Guterhaltenes Herrenrad (Halbrenner) preiswert zu verkaufen. Zu erst. i. d. Wochbl.-Gesch.

Stellen-Angebote Eine Magd für sofort gesucht. Zu erfragen i. d. Wochbl.-Geschäftsstelle.

Sicheln ff. Wehsteine Sensenwürfe u. Dängelzeuge empfiehlt zu billigsten Preisen Hermann Frenzel Schleiermstr. Schloßstraße 103.

Druckmaschinen liefern sauber und schnell E. L. Försters Erben.

Ein guterhaltener Herrenüberzieher u. Herrenanzug preiswert zu verkaufen. Pulsnitz, Dhornerstr. 167 f.

Flott und sauber arbeitende Schürzen-näherinnen (Heimarbeit) stellt ein Emil Lehmann.

Portemonnaie (Inhalt 2 Ringe) verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bermischtes. (Neuer Kaiser in Sicht?) Die Nitronomische Gesellschaft Schwedens hat der Schwedischen Regierung vorgeschlagen, den Völkernbund zu ersuchen, für die Einführung eines neuen Kalenders zu wirken.

Gastwirts-Verein Pulsnitz u. Umg. Dienstag, den 20. Mai Versammlung mit Fräulein beim Kollegen Bürger, Keulenberg. Treffen punkt 2 Uhr bei Pollacks. Um recht zahlreiche Beteiligung bitte! D. B.

Direkt aus Privat! 7 Stück besonders schöne Perser-Brücken in verschiedenen Größen, sowie 2 große Teppiche für Herren- und Speisezimmer passend, ganz besonderer Umstände halber weit unter dem heutigen Preis abzugeben. Betreffs Zahlung können Erleichterungen vereinbart werden. Die Vorlage würde ohne jede Verpflichtung zum Kauf erfolgen, daher ohne jedes Risiko. Off. u. D. A. 7258 an Rudolph Mosse, Dresden.

Gehr. Sportwagen und Kinderstühlchen (mit Spieltisch) zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Wochbl.-Geschäftsstelle.

Einfache Stütze oder tüchtiges, kinderliebendes Hausmädchen mit etwas Koch- und Nähkennntnissen für 1. 6. gesucht. Frau Frieda Linke, Radeberg = Dresden Räderstraße.

Solides, ehrliches Hausmädchen nicht unter 18 Jahren, welches sich auf gute Zeugnisse stützen kann, zum 15. Mai ev. 1. Juni gef. Alles Weitere in Ueber-eink. Frau Dr. Eisenlohr, Radeberg, Schillerstr. 95 Fabrik „Sorgonia“

zu verkaufen. Oberlichtenau Nr. 1 g

Zu verkaufen Größere Bibliothek (alle Gebiete) geg. Barzahlung z. verkaufen. Zu erfragen i. d. Wochbl.-Geschäftsstelle.

Starke Serkel hat abzugeben Schlegel, Mittelbach.

Rhabarber verkauft Dr. Weigmann.

Junge neumelkende Ziege zu verkaufen.

Stärke Serkel hat abzugeben Schlegel, Mittelbach.

Stärke Serkel hat abzugeben Schlegel, Mittelbach.

August Förster Flügel und Pianos

Stammhaus Löbau (Sa.) — Zweighaus Bautzen, Kaiserstr. 15 —
Kunstspiel-Tret-Pianos

in höchster Vollendung,
sie vereinigen anerkannte Tonschönheit mit unverwüster Solidität

Gasthof Pulsnitz M. S.

1873 Kirbacherscher Gasthof
Gründungslokal des M.-G.-V. Liederkrans P.M.S.

Meine freundlichen Gaststätten mit Saal halte ich allen werten Sangesbrüdern und werten Gästen zur Einkehr bestens empfohlen.

Sonntag, von nachmittags 4 Uhr ab
feiner öffentlicher Ball!

Gutgepflegte Biere und Weine Reichhaltige Speisen-Karte.

Fahrrad Aufbewahrung. Uebernachtung.
— Ausspannung. —

Willst trinken deutsches Bier Du hell und rein
kehr in Menzels Gasthof ein!

Um gütigen Zuspruch bitten Herm. Menzel u. Frau.



Hotel „Grauer Wolf“.

Donnerstag, den 18. Mai, von 6 Uhr an

feiner Ball!

In den Gasträumen, von 6 Uhr ab

feines Konzert!

Freundlichkeit ladet ein

E. Trodler



Hotel Haufe Grossröhrsdorf

Morgen Sonntag von 4 Uhr ab

feiner Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein Oskar Iser.

Gasthof „Goldne Aehre“

Friedersdorf.



Sonntag, 18. Mai, von nachm 6 Uhr ab

starkbes. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein Max Frenzel.

Gasthof „zur weißen Taube“, Weißbach.

Sonntag feine  Ballmusik!
Anfang 7 Uhr.

Gasthof „zu den Linden“, Obersteina.



Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik

Olympia-Theater.

Sonnabend 8 Uhr

Sonntag 6 und 1/2 Uhr

Wie sage ichs meinem Kinde

Ein hochdramatisch-wissenschaftliches Filmwerk zur Frage der sexuellen Aufklärung von Dr. Warecha und Golias. — Eltern und Erziehern wird dieser Film in einer fein dramat. Handlung die Frage lösen:

Wie sage ichs meinem Kinde?

Tausende von Besuchern hatte die vor einigen Tagen in Dresden stattgefundene Ur Aufführung dieses Films zu verzeichnen.

Schwimm-Abteilung

in T.-V. „Turnerbund“ Pulsnitz

Dienstag, 20./5, 1/8 Uhr abends im „Bürgergarten“

Hauptversammlung.

Wichtige Beschlüßfassungen — Auehändlung der Schwimm-Abzeichen. — Erscheinen aller ist Pflicht!

Baumblut! Baumblut!

Windmühle Obersteina

empfiehlt seine Lokalitäten jedem ermüdeten Wanderer zur erfrischenden Einkehr

Mit ff. Kaffee und verschied. Gebäck, guten Bieren und dergl. warten bestens auf

Richard Heber und Frau

Telefon Amt Pulsnitz 257

Hotel „Stadt Dresden“

Radeberg

empfiehlt seine renovierten

Räume einer gütigen Beachtung

Angenehmer Familienaufenthalt

Jeden Sonntag von 6 Uhr ab

Künstler-Konzert

Reichhaltige Speisen-Karte / ff Weine

Spezialität:

Friedericus Krug

Es laden freundlichst ein

Ernst Boes und Frau.

Hüttermühle Radeberg

schönster Ausflug im herrl Hüttertale
empfiehlt seine behagliche Einkehrstätte

Jeden Sonntag von 1/4 Uhr an

das vornehme Familien-Konzert!

Für Vereine und Gesellschaften Saal zur unentgeltlichen Verfügung!

Telefon 2026

Bes.: Max Saalbach

Hotel „zum Ratskeller“, Elstra

Jetzt ist es Zeit zum Wandern!

Bei Vereins-Ausflügen und Parthien empfehle ich

meine Lokalitäten einer geneigten Beachtung

Kleiner Gesellschaftssaal. Piano.

ff. Speisen! — ff. Weine! — ff. Biere!

Einem gütigen Zuspruch entgegensehend,
ladet ein **Richard Berger.**

Wohlmuth-Institut Pulsnitz i.S.

Tel. 261

I angestr. 35

Elektro-galvanische und homöopath. Kuren

Künstliche Höhensonne

Original-Wohlmuth-Heilapparate

käuflich und leihweise

Druckschriften und Aufklärung kostenlos.

Ia Speisekartoffeln

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

M. E. Schöne,

Zweigstelle Pulsnitz.

Ihre am 14. Mai vollzogene

Vermählung

geben hiermit bekannt

Karl Bohrisch

Melanie Bohrisch

geb. Stoss.

Ohorn 1924.

Frieda Richter Erich Weitzmann

Verlobte

Pulsnitz

Möhrsdorf

im Mai 1924

Zur Badesaison

empfehle

Bade-Trikots

für Herren, Damen u. Kinder

in allen Größen

Bade-Hauben und -Schuhe

in Voll-Gummi

Bade-Hosen

Frottier-Handtücher u. Badelücher

• Bade-Mäntel •

Theodor Schieblich

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau

Johanne Karoline Born

geb. Mütze

sprechen wir unseren

herzlichsten Dank

aus

Pulsnitz M. S.

Familie Opitz

im Namen sämtlicher Hinterbliebenen

DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme in Wort und Schrift, sowie für den überaus reichen Blumenschmuck und das Geleit zur Stätte des Friedens meines lieben Söhnchens

Helmut

sage ich allen von nah und fern meinen

herzlichen Dank.

Obersteina, am Begräbnistage.

Die tieftrauernde Mutter Marie Pissang



Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 17. Mai 1924

Beilage zu Nr. 59

76. Jahrgang

Zum 21. Ganturnfest

verbunden mit der Feier des 60-jährigen Bestehens des 4. Meißner Hochlandgauens am 12.-14. Juli in Pulsnitz

geht uns vom Presse-Ausschuß der beiden festgebenden Vereine "Turnerbund" Pulsnitz und Turnverein Pulsnitz M. S. folgende Mitteilung zu:

Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß folgendes Programm aufgestellt werden konnte:

Sonnabend, den 12. Juli:

Eröffnung des Festes durch einen Staffellauf (Eilbotenlauf) von Sebnitz über Neustadt-Bischofsberda-Hauswalde-Bretzig nach Pulsnitz, ausgeführt durch Knaben der letzten beiden Schuljahre, bei dem durch Uebergabe einer Urkunde das Ganturnfest von Sebnitz auf Pulsnitz übertragen wird. Nach Ueberreichung derselben gegen 4^{1/2} Uhr N. beginnen um 5 Uhr N. die turnerischen Wettkämpfe. Diese bestehen aus:

- 1) Zwölfkampf für Mitglieder bis 35 Jahre,
- 2) Dreikampf für Mitglieder über 35 Jahre,
- 3) Rechenkampf für Mitglieder über 45 Jahre,
- 4) Deutscher Fünfkampf für Mitglieder,
- 5) Siebenkampf der Turnerinnen,
- 6) Wettschwimmen der Jugend im Stadtbade und
- 7) Wettspiele der Jugend auf dem Sportplatz.

Den Abend soll ein Festkommers im Schützenhause (Beginn 8 Uhr N.) beschließen. Für die Jugend findet ein besonderer Festabend in der Schulturnhalle statt.

Sonntag, den 13. Juli:

- 5 Uhr N. Wettkampf.
- 6 " " Dreikampf der Jugend und Vierkampf der Turnerinnen, gleichzeitig: Wettschwimmen für Mitglieder im Stadtbade und Wettspiele auf dem Sportplatz.
- 8 " " Kampfschlichterprüfung für das Vereinswettturnen.
- 8³⁰ " " Beginn des Vereinswettturnens.
- 1 " " Stellen zum Festzuge in Pulsnitz M. S.
- 1¹⁵ " " Abmarsch. Begrüßung auf dem Marktplatz.
- 3 " " Beginn der turnerischen Auführungen auf dem Schützenplatze, bestehend aus:

1. Springen der Hosen am Sprungtische,
2. Allgemeine Freilübungen der Turner,
3. Stafelläufe der Turner und Turnerinnen,
4. Werbepiel: Schlagball.
5. Turnen der Alten (über 40 Jhr.) am Barren,
6. Freilübungen der Kinder,
7. a) Mannschaftshochsprünge der Jugend, b) Mannschaftshochsprünge der Mitglieder,
8. Gemeinturnen der Turnerinnen am Barren,
9. Turnen der Hosen am Reck und Barren,
10. Allgemeine Freilübungen der Turnerinnen.

6 Uhr N. Siegereverenz.
Von 6 Uhr N. ab: Festball im Schützenhause, Brauer Woff und Gasthof Pulsnitz M. S.

Montag, den 14. Juli:

Ausflüge in die nähere Umgebung von Pulsnitz, abends Festball im Schützenhause.

Alle turnerischen Vorführungen finden bei günstigem Wetter auf dem Schützenplatze, bei ungünstiger Witterung dagegen in der Schulturnhalle statt. Sich eventuell nötig machende Veränderungen werden beim Kommers bekannt gegeben.

Somit dürfte der gebräuchlichen Bevölkerung von Pulsnitz und Umgebung ein turnerisches Ereignis bevorstehen, das, der großen deutschen Turnfrage würdig, bei Alt und Jung begeisterte Aufnahme finden wird. Möge ein herrlicher Sommerhimmel zu einem frisch-fröhlichen Gelingen dieses Festes der Arbeit im Gewande jugendlicher Freude beitragen. Gut Heil!

Die steuerliche Ueberbelastung der Landwirtschaft.

Der Steuerausschuß des Sächsischen Landbundes hat durch seinen Vorsitzenden Kaiser Grumbach und die Banntagsabgeordneten Bagenstehner und Schreiber dem Ministerpräsidenten Helldorf eine Denkschrift an die sächsische Regierung überreicht, und sie in einer mündlichen Verhandlung zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht. Auf Grund dieser Denkschrift und insbesondere der mündlichen Aussprache hat der Ministerpräsident die Berechtigung der von der Landwirtschaft erhobenen Klagen über allzu drückende und überdies ungerechte Steuern nicht bloß anerkannt, sondern auch zugesagt, sich bei der Staatsregierung für eine Befreiung der Miete der Landwirtschaft unverzüglich zu verwenden und sofort Maßnahmen in die Wege zu leiten, die die Notlage der Landwirtschaft in steuerlicher Hinsicht merkbar erleichtern.

Zunächst wird dies von der Zugsteuer zu gelten haben. Bekanntlich hat die Regierung bereits die Zugsteuer auf die Hälfte der Sätze der Notverordnung ermäßigt, damit ist nun zwar der übermäßigen Steuererhebung der Gemeinden noch nicht vorgebeugt, denn diese sind immer noch berechtigt, für sich 200 Prozent Zuschlag zu erheben, und sie müssen das tun, da sie andernfalls keine Staatszuschüsse erhalten. Indessen dürfte hier wohl durch weitgehende Dispense geholfen werden.

Der Ministerpräsident erkannte auch weiter an, daß die Gewerbesteuer und die Grundsteuer dringend einer Änderung bedürfen. Er stellte in Aussicht, den berechtigten Forderungen der Landwirtschaft entgegenzukommen. Als die zurzeit dringlichsten Forderungen der Landwirtschaft wurden bezeichnet:

1. Fortfall der rigorosen Eintreibung und der wucherischen Aufwertung der Steuerrückstände.

2. Berücksichtigung von Einsprüchen auch unter 25.— Mark Einzelrate im Hinblick auf die ungleiche Veranlagung.

3. Vorlegung eines Gesetzes betr. die Aufhebung des Gesetzes vom 24. 1. 1924 und Schaffung eines Gesetzes, welches eine in angemessenem Verhältnis zur Ertragsgrundsteuer stehende und auf gerechter Grundlage aufgebaute exträglich Grundsteuer festlegt.

4. Aufhebung des Zugsteuergesetzes und Einführung einer Umlage für Wegebauzwecke der Bezirke auf gerechter Grundlage.

5. Freilassung der Landwirtschaft von Gewerbesteuer und Mietzinssteuer.

6. Vereinfachung der gesamten steuerlichen Veranlagung der Landwirtschaft auf der Basis des berechtigten Wehrbeitrages.

7. Verteilung der Steuertermine nach den Einnahmeverhältnissen der Landwirtschaft.

Der Ministerpräsident erklärte, sich unverzüglich mit dem Finanzministerium in Verbindung setzen zu wollen, damit schleunigst Maßnahmen in die Wege geleitet werden könnten, daß die Landwirte einer gerechten und den Verhältnissen entsprechenden Aufschätzung für die Grundsteuer unterworfen würden. Dazu stellte der Ministerpräsident dem Landbund eine Zusammenstellung in Aussicht, aus der sich das Verhältnis des wirklichen Ertrages der Grundsteuer zu dem Bedarf des Staates aus dieser Steuer ergeben soll.

Der Kampf gegen Deutschlands Export.

Von der Kampfmaßnahmen des Auslandes gegen das Wiederanstehen der Deutschen Ausfuhr hören wir immer von neuem. Sie scheinen manchmal eher zuzunehmen als abzunehmen. Zum Teil handelt es sich um eine glatte Erdrückung des Geschäfts, zum Teil darum, daß man unter allen möglichen nichtigen Vorwänden wie Dumping usw. die Einfuhr erschwert oder die Einfuhrbewilligung in die Hände schauwinklischer Kreise legt. Zum Teil beschränken sich die gegnerischen Maßnahmen auch auf eine reine Schikane mit Formvorschriften, um auf diese Weise wenigstens den Verkehr deutscher Reisender möglichst zu erschweren. So teilt uns eine führende sächsische Firma mit, daß sie, um einen Reisenden nach Rumänien entsenden zu können, neuerdings folgende Formvorschriften wahren muß:

1. Es muß ein Zertifikat in deutscher und französischer Sprache ausgestellt werden, wonach der betreffende Herr einen bestimmt zu bezeichnenden Auftrag von der deutschen Industrie auszuführen hat.
2. Diese Urkunde wird von der Handelskammer beglaubigt werden.
3. Die Unterschrift der Handelskammer muß weiterhin vom sächsischen Wirtschaftsministeriums ebenfalls beglaubigt werden.
4. Das sächsische Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten übersendet das Schreiben mit entsprechender Bestätigung an das Auswärtige Amt Berlin.
5. Das Auswärtige Amt Berlin bestätigt die Beglaubigung des sächsischen Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten.
6. Die rumänische Gesandtschaft in Berlin brückt hierunter noch den Schlußbeglaubigungstempel.

Es scheinen sich hierbei geradezu die deutschen und rumänischen Behörden verschworen zu haben, um den Geschäftsgang möglichst unständlich und zeitraubend zu gestalten. Es ist ein Formalismus, der geradezu einem Kettenhandel in der Wirtschaft ähnelt, indem er möglichst viel Zwischenglieder dazwischen schaltet. Aber auch wenn das in deutscher und französischer Sprache ausgestellte Zertifikat nur von der Handelskammer beglaubigt zu werden braucht und dieses dann der rumänischen Gesandtschaft vorgelegt werden muß, würde darin eine Erschwerung des Reiseverkehrs zu sehen sein. Es ist zu hoffen, daß es dem Auswärtigen Amt gelänge, diesen Formalismus zu beseitigen.

Bermischtes.

* (Der Sterbliche mit dem Bart.)
Moskauer Zeitungen berichten, daß ein medizinisch merkwürdiger Fall die russischen Wissenschaftler gegenwärtig beschäftigt. Es handelt sich um einen Knaben, der, obwohl nur vier Jahre zehn Monate alt, Schnarrbart und Badenbart besitzt und auch sonst physisch so entwickelt ist, daß er den Eindruck eines etwas erwachsenen Mannes macht. Der Knabe befindet sich

gegenwärtig in einem Moskauer Hospital unter ständiger Ueberwachung. Die Eltern des Kindes sind völlig normal, und die geistige Entwicklung des medizinischen Wunderkinde ist ebenfalls eine normale.

* (Wahlserge.) Eine ergötzliche Geschichte wird aus einem ländlichen Wahlkreis Norddeutschlands erzählt, in dem für einen demokratischen Kandidaten von seinen Freunden eine rege Propaganda entfaltet wurde. Ein Wahlredner hatte auf den demokratischen Kandidaten in einer Versammlung, in der fast nur wackere Landleute anwesend waren, eine fulminante Rede gehalten, und es war alles sehr gemütlich verlaufen. Schließlich sagte ein Bauerlein zu dem strahlenden Redner: "Nu könnten Sie uns auch noch ein Ähtel Bier spendieren!" Worauf dieser erwiderte: "Das täte ich gern, aber das wäre ja Wahlbeeinflussung." Da meinte der andere treuherzig: "Wenns bezwegen ist, dann können Sie es ruhig tun. Wir wählen Ihren Freund ja doch nicht!" — Als Wahlkuriosum wird aus Plauen mitgeteilt, daß ein Wähler im "Albertshof" sämtliche Kreise angegrinst und dazu geschrieben hatte: "Grüß Euch Gott, alle miteinander!" Im "Tunnel" trat im Laufe der späteren Nachmittagsstunden auch der Humor in seine Rechte. Dort hatte der Wahlvorstand miteinander ausgemacht, dem 1000 Wähler eine kleine Ueberraschung zu bereiten. Allgemeines Schmunzeln zeigte sich, als kurz vor Wahlschluß eine Dame in das Lokal trat, den

Unsere Zeitungs-Boten

sind angewiesen, daß sie beim Einkassieren des Bezugsgeldes Dollar-Schekenausweisungen des Deutschen Reiches (Goldanleihe von 1923) in Stückeln von $\frac{1}{10}$ Dollar (42 Pf.), $\frac{1}{2}$ Dollar (1,05 M.), $\frac{1}{4}$ Dollar (2,10 M.) usw. nicht mehr in Zahlung nehmen dürfen, weil dieses Geld von der Reichsbank bis zum 20. Mai aus dem Verkehr gezogen wird. Dagegen kann das auf Dollar lautende Eisenbahngeld nach wie vor in Zahlung genommen werden.

Verlag des Pulsnitzer Wochenblattes

amtlichen Stimmzettel in Empfang nahm und ihn nach Erfüllung der vorgeschriebenen Formalitäten beim Wahlvorsteher ablieferte. In dem Augenblick, als der Zettel in die Urne versenkt wurde, wurde der Dame eröffnet, daß sie der 1000 Wähler im "Tunnel" sei und deshalb einen — „großen Rognat“ erhalten solle. Die Dame ging lachend auf den Scherz ein und trank auf das Wohl des Wahlvorstehers und seiner Schiffsen.

* (Nach 18 Jahren im Irrenhaus gesund erklärt.) Harry A. Thaso, der amerikanische Multimillionär, der durch die Ermordung des bekannten Architekten Stanford White vor mehr als 18 Jahren eine Weltensensation hervorrief, war seinerzeit im Laufe des Prozesses für geisteskrank erklärt worden. Wie aus New York berichtet wird, ist er nunmehr auf das Gutachten von fünf Irrenärzten hin, die ihn im Auftrag des Gerichts untersuchten, für gesund erklärt worden. Die Gerichte stehen nun vor der Frage, ob sie ihn aus dem Irrenhaus entlassen sollen. Thaso ist heute ein grauhaariger Mann von 58 Jahren. Er verließ sich die vielen Jahre im Irrenhaus mit der Züchtung von Tanden. Von seinem Reichtum sind mehr als 2 Millionen Dollar für den Prozeß ausgegeben worden, infolgedessen er für unheilbar geisteskrank erklärt worden; so entging er dem elektrischen Stuhl. Seine Mutter opferte eine weitere Million für seine Verteidigung. Sein Vermögen, das auf $\frac{1}{2}$ Million zusammengeschnitten ist, ist jetzt wieder auf mehr als 1 Million angewachsen, da Petroleumfelder auf seinen Besitzungen entdeckt wurden. Die Frau, um deren willen er den Mord beging, seine frühere Gattin Guelga Nesbit, fristet ihr Dasein als Paris-Künstlerin.

— (Per Dul) In Raschau hat der Lehrer Schlüter seinen Schülern angeboten, mit ihm Bräderschaft zu machen und nicht wenig Kinder haben davon Gebrauch gemacht.



Meisters Buch-Roman müssen Sie lesen!

Eins tut not!

Von Turnlehra Erbe (Meiningen).

Der Abbau der menschlichen Leistungsfähigkeit durch den furchtbaren Daseinskampf des Weltkrieges und seine Folgen ist beispiellos. Insbesondere werden die Folgeerscheinungen der langen Unterernährung: Rachitis, Skrofuloze und damit die Tuberkulosempfänglichkeit aus der Schulzeit mit hinübergenommen werden in die Jünglings- und Jungfrauenjahre und die Leistungsfähigkeit unserer Jugend im deutschen Kultur- und Wirtschaftsleben außerordentlich beeinträchtigt.

Gebietsabtrennungen haben uns einen Verlust von 6,5 Millionen Menschen und 72 873 qkm Fläche (18 Prozent der Gesamtanbaufläche) gebracht. Die Flächen waren wertvollster Besitz, fruchtbarste landwirtschaftliche Ueberflussegebiete, Gebiete reich an Bodenschätzen. Durch den Niedergang der heimischen Landwirtschaft ist eine Einfuhr von Lebensmitteln nötig geworden, wie sie die Arbeitskraft eines ganzen Jahres von einer Million Deutscher bedeutet. Der Verlust unseres Auslandsbesitzes ist gleichfalls nur durch die Arbeitsleistung von einer Million Arbeitern zu ersetzen.

Die Inflationszeit hatte dem größten Teile der Volksgenossen unser namenloses Elend verschleiert. Wir glaubten reich zu sein und waren bettelarm. Die Eindämmung der Papiergeldflut hat allen Volksschreien die Augen geöffnet. Wir stehen vor dem Nichts und machen nun krampfhaft Versuche, unser Wirtschaftsleben von Grund auf neu zu gestalten. Beamten- und Arbeiterentlassungen, Herabsetzung von Gehältern und Löhnen bis zum kaum Erträglichen, Verlängerung der Arbeitszeit sollen die sichere Gewähr für eine Besserung unserer Wirtschaftsleben geben.

Trotz technischer Vervollkommnung, schärfster Verordnungen und einschneidender Maßnahmen ist es einfach unmöglich, die Vorkriegsleistungen nur annähernd zu erreichen. Unsere Volkskraft ist auf Jahrzehnte hinaus geschwächt und es wird eines eisernen Willens bedürfen, wenn wir uns in unaufhörlichem Vorwärtstreben wieder zu voller Volkskraft und zu möglichst hoher Leistungsfähigkeit durchkämpfen wollen.

Wer seine Heimat liebt, der muß in dieser vernichtenden Schicksalszeit mit allen Fasern seines Wesens für eine umfassende und geregelte Erziehung unserer Jugend, der Zukunft und Hoffnung des Vaterlandes, eintreten und dafür jedes mögliche Opfer bringen. Das gesamte Volk muß aus dem unerbundenen Vorurteil und der weitverbreiteten Gleichgültigkeit gegenüber den Fragen einer planmäßigen Körperzucht zur Einsicht in die Bedeutung der Leibesübungen geführt werden. Turnen, Spiel und Sport muß Gemeingut des gesamten Volkes, muß Volksgewohnheit werden. Hier sprudelt der niederliegende Quell für Mut und Entschlossenheit, für Zucht und Ordnung, für Gemeinnut und Opferbereitschaft, für Kameradschaft und Pflichtgefühl, für Enthaltsamkeit gegenüber schädlichen Genüssen. Durch Leibesübungen wird die läbliche Schwermüdigkeit und die Einseitigkeit der Kräftebetätigung bekämpft und die körperliche und geistige Regsamkeit, insbesondere Geschmeidigkeit, Arbeitswille und Fröhlichkeit geweckt. Solche Erziehung erhöht die Arbeitsfreudigkeit und bewahrt vor den Versuchungen des Fleisches. Je härter der Körper ist, desto mehr gehorcht er, je schwächer er ist, desto mehr befehlt er."

Die Deutsche Turnerschaft hat sich das hohe Ziel gesetzt, ein gesundes, leistungsfähiges, sittlich gefestigtes, deutsch fühlendes Volk heranzubilden. Sie zählt nach den letzten Erhebungen 1 700 000 Mitglieder, die sich auf 11 300 Vereine in Stadt und Land verteilen. Bewußt eine statische Zahl! Sie ist jedoch verschwindend klein gegenüber der großen Masse der Fernstehenden und Launen. Der Jugend fehlt leider die Einsicht und das Verständnis für das, was not tut. Mit Aushebung der allgemeinen Wehrpflicht, die wenigstens 50 Prozent der männlichen Bevölkerung veranlaßt, ein paar Jahre hindurch in der körperlichen Pflege zu treiben, fehlt leider noch jeder staatliche Anreiz. Es ergeht deshalb an alle Eltern und Lehrherren der Ruf: Schickt unsere Jugend in die Vereine der Deutschen Turnerschaft!

Stresemann über die Innen- und Außenpolitik.

Der Reichsminister des Inneren Dr. Stresemann gewährte dem Vertreter des „Westens“ eine längere Unterredung über verschiedene schwebende Fragen, in der er zunächst der Meinung Ausdruck gab, daß gerade im gegenwärtigen Augenblick unter allen Umständen der Außenpolitik der Primat bei der Beurteilung der politischen Gesamtlage Deutschlands und auch für die Neubildung der Regierung gebühre. Dr. Stresemann lenkte das Gespräch sodann auf die äußere Politik und machte zunächst über den deutsch-russischen Zwischenfall einige sehr interessante Bemerkungen. Er erklärte, der deutsch-russische Zwischenfall anläßlich der Durchsicherung der Räume der russischen Handelsdelegation habe zu einer bedauerlichen Spannung zwischen beiden Regierungen geführt. Wir haben von vornherein ohne Nervosität und in voller Aufrichtigkeit unser Bestreben darauf gerichtet, die Angelegenheit in einen die russischen Empfindungen aber auch unserer eigenen Interessen bestrebendsten Weise beizulegen. Allerdings konnte niemand von uns verlangen, aus den von der Gegenseite in nicht immer maßvoller Form vorgenommenen Beschuldigungen Konsequenzen zu ziehen, ohne die Ergebnisse der Feststellungen unserer eigenen Behörden abzuwarten. Nach den bisherigen Feststellungen ist das eine als fest stehend anzusehen, daß die Rechte einzelner russischer extraterritorialer Mitglieder der russischen Handelsvertretung tatsächlich verletzt worden sind. Die deutsche Regierung hat nicht gezögert, den russischen Regierung insoweit schon jetzt ihr Bedauern auszusprechen. Sie nimmt an, daß von der Gegenseite das gleiche Verfahren verlangt werden wird, soweit russische Verstöße vorliegen. Dabei ist davon aus-

zugehen, daß das Gebäude der russischen Handelsvertretung als solches nicht extraterritorial ist. Mit Unrecht sind von der russischen Regierung die gleichen Vorrechte wie für ihre diplomatischen Kommissionen in Anspruch genommen worden. Es muß grundsätzlich berücksichtigt werden, daß man einem fremden Staate, der wie Rußland es tut, in seiner Eigenschaft als wirtschaftlicher Unternehmer im Auslande auftritt, insoweit nicht die gleiche Stellung einräumen kann, wie in seiner Eigenschaft als Träger staatlicher Hoheitsrechte. Darüber enthalten auch die deutsch-russischen Verträge keine grundsätzlichen Abmachungen. Ich hoffe, daß wir den Zwischenfall in der für beide Teile wünschenswerten Weise beilegen werden. Wir werden dabei bemüht bleiben, den sachlichen Ton beizubehalten und von uns manche bedauerliche Ausfälle von russischer Seite darin nicht betreten lassen. Dr. Stresemann wandte sich dann den Ausgang der französischen Wahlen zu und sagte u. a.: Im großen und ganzen wird der Kurs nach links aus innen- und außenpolitischen Erwägungen erfolgt sein. Ein Minister des Kabinetts Poincaré hatte noch wenige Tage vor den Wahlen erklärt, der Wahlkampf gehe um Poincarés Außenpolitik. Diese These hat jedenfalls die Mehrheit der Wähler nicht abgehalten, für den Bloc der Rechten zu stimmen. Prophezeiungen für die Zukunft kann ich nicht machen, das müssen wir uns aber jedenfalls vor Augen halten, daß sich alle französischen Parteien darin einig sind, von Deutschland ein Höchstmaß von Reparationen zu erhalten.

Kreditgewährung an die Landwirtschaft.

Am 9. April d. J. hielt der Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Dresden eine Rede über Wirtschaft und Währung, in der er über die Kreditgewährung an die Landwirtschaft sagte, daß von den 1200 Millionen Rentenmarktkrediten 800 Millionen der Landwirtschaft zugewandt worden seien. An welche Stellen diese Kredite gegangen sind, war aus der Rede nicht ersichtlich. Die Redaktion der „Sächsischen Bauernzeitung“ hat deswegen den Reichsbankpräsidenten um einige erklärende Äußerungen über die Verteilung der gewährten Kredite gebeten. Mit nachstehenden Mitteilungen hat der Reichsbankpräsident diesem Wunsche entsprochen:

Die Summe der an die Landwirtschaft und ihre Gewerbe gewährten Kredite einschließlich der auf Abruf zur Verfügung gestellten, aber am 7. April noch nicht völlig verbrauchten Summen beträgt ca. 845 Millionen Rentenmark; hierzu kommen die Kredite, welche Handel und Industrie durch Diskontierung von Landwirtschaftswechseln erhalten haben und die auf ca. 200 Millionen Rentenmark anzurechnen sind, so daß die Landwirtschaft insgesamt mit ca. 845 Millionen Rentenmark an den Rentenmark-Krediten der Reichsbank beteiligt ist. Unter den Kreditempfängern steht die Preussische Zentralgenossenschaftskasse mit einem Betrag von zurzeit insgesamt 370 Millionen Rentenmark obenan. Im übrigen verteilen sich die Kredite auf viele tausend Einzelschuldner. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen erhielt seine Kredite in der großen Hauptsache durch Vermittelung der Preussenkasse aus dem dieser bewilligten Kontingent; daneben gelangen zahlreiche Genossenschaften der Provinz noch einen direkten Diskontkredit bei ihrer örtlichen Bankanstalt; die Summe der von ihnen in der Provinz in Anspruch genommenen, landwirtschaftlichen Kredite betrug am 7. April ca. 45 Millionen Rentenmark.

Die vorstehend angegebene Kreditsumme der Preussenkasse umfaßt alle ihr eingeräumten, verschiedenen Zwecken dienenden Einzelkredite; für nicht landwirtschaftliche Kreditbedürfnisse sollen von ihr dem Vernehmen nach 30 bis 40 Millionen Rentenmark aufgewendet worden sein, die zutreffendfalls von der obigen Gesamtsumme von 845 Millionen Rentenmark zu kürzen sein würden. Als landwirtschaftliche Gewerbe sind gerechnet in erster Linie die Zuckerraffinerien, daneben sind mit geringen Beträgen noch beteiligt landwirtschaftliche Brennereien, Molkereien und dergleichen; insgesamt entfällt von obigen 845 Millionen auf die landwirtschaftlichen Gewerbe ein Betrag von ca. 80 Millionen Rentenmark."

Die „Sächsische Bauernzeitung“ bemerkt dazu: Es muß aber, ganz abgesehen von der Höhe der bisher gewährten Rentenmark-Kredite nach wie vor darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Form dieser Kreditgewährung für die Landwirtschaft sowohl hinsichtlich der Höhe des Zinsfußes, als auch der Laufzeit der Wechsel die denkbar ungünstigste ist. Das Kreditbedürfnis der Landwirtschaft erstreckt sich im Gegensatz zu dem der Industrie vor allem in Zeiten der landwirtschaftlichen Notlage zum mindesten auf ein ganzes Jahr und es würde nach unserer Auffassung bei entsprechendem guten Willen möglich gewesen sein, für die

Landwirtschaft, die durch die Verpfändung ihres Besitzes überhaupt erst die Schaffung der Rentenmark ermöglicht hat, eine andere, günstigere Form der Kreditgewährung zu finden.

Oertliche und sächsische Angelegenheiten.

— (Pos.) Das amtliche Fernsprechbuch für das Bezirksnetz der preussischen und sächsischen Oberlausitz soll neu aufgelegt werden. Änderungen in den Eintragungen können nur berücksichtigt werden, wenn sie spätestens bis zum 20. Mai der zuständige Vermittlungsanstalt schriftlich und postfrei mitgeteilt worden sind.

— (Ein gutes Pilzjahr?) Von Pilzkennern wird ein gutes Pilzjahr prophezeit. Begründet wird diese Annahme mit dem starken Auftreten von Morcheln, die jetzt den Reigen der kommenden essbaren Pilze eröffnet haben.

— (Siedlungsgelder für abgebaute Beamte.) Abgebaute Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte können billiges Geld zum Erwerb von Land und zur Errichtung von Heimstätten auf Grund der Beamten-Siedlungsgesetze erhalten. Druckfaden und Fragebogen gibt unentgeltlich ab die Geschäftsstelle des Heimstättenamtes der deutschen Beamten-Schaft für den Freistaat Sachsen, Dresden-V., Ranzlegäßchen 1 III. Bewerbungen müssen umgehend erfolgen.

— (Sächsischer Genossenschaftstag.) Vom Sonnabend bis Montag trafen sich hier die Führer und Vertreter des gewerblichen Mittelstandes zu erster Arbeit am Wiederaufbau des durch die Geldentwertung erschütterten Genossenschaftswesens. Am Sonnabend nachmittag fand eine Vertreterversammlung der Kreditgenossenschaft statt, der ein Unterhaltungsabend folgte. Am Sonntag vormittag wurden zunächst Sonderberatungen der Kreditgenossenschaft und Bankinstitute gepflogen, und zwar der Fleischgenossenschaften, der Genossenschaften für Tapezierer, für das Holzgewerbe, für Maler, für Bäcker, für Friseur, für Lebensmittelhändler und für Schuh-

Sind Sie mit Ihrem Warenabsatz nicht zufrieden? Inferieren Sie

im vorliegenden Blatte. Das Publikum weiß ja sonst nicht, was Sie alles zu verkaufen haben.

macher. Unter starker Beteiligung fand am Sonntag nachmittag im Schützenhaussaale die 19. ordentliche Generalversammlung der Landesgewerbebank Sachsen statt. Den Abend beschloß ein Festkommers. Von besonderer Bedeutung am Montag war die Rede des Deutschen Genossenschaftsführers, Direktor Rothhaus, deren Grundgedanke war, daß die gewerblichen Genossenschaften heute notwendiger als je seien, um dem Gewerbe einen Platz an der Sonne der Volkswirtschaft zu sichern, und daß diejenigen Genossenschaften leistungsfähig handeln, die sich in Altgenossenschaften umwandeln.

— (Festnahme von Geldfälschern.) Hier ist man mehreren Geldfälschern auf die Spur gekommen. Zwei von ihnen konnten bei der Ausgabe von Falschgeld verhaftet werden, ein dritter später, nach dem vierten wird noch gefahndet. Die Geldfälscher bezahlten bei Einkäufen in hiesigen Geschäften mit Schuldberechtigungen des Freistaates Sachsen, die sie mit schwarzer Farbe in höhere Werte umgeändert hatten.

— (Verhaftung einer Schmugglergesellschaft.) Hier ist man einer Schmugglergesellschaft auf die Spur gekommen, die mehrere hundert Seidenjumper aus Böhmen herabgeschmuggelt hat. Vier Personen wurden verhaftet, die Verhaftung weiterer Mitglieder der Schmugglerbande steht bevor.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 15. Mai 1924.

Im Landtag ging es heute ziemlich gestillt zu. Die Tagesordnung bot keine Veranlassung zur Erregung der politischen Lei-

denkschaften. Es standen ja „bloß“ wirtschaftliche Fragen zur Beratung. Zuerst stritt man sich darum, ob es zweckmäßig und durchzuführen sei, entsprechend der Vorlage der Regierung, jetzt schon mit dem Ausbau der sächsischen Wasserkräften zu beginnen. Finanzminister Dr. Reinhold stellte sich sehr hoffnungsvoll und stellte in Aussicht, daß sich die angeforderten, für die heutige Zeit nicht unbeträchtlichen Summen bereits im nächsten Jahre vermehren würden. Die Vorlage ging schließlich an den Ausschuß. Eine längere Aussprache entspann sich über die von der Regierung während der Beratung des Landtages erlassenen Notverordnungen. Wenig Liebe fand die Gelbentwertung oder Mietzinssteuer, mit der man sich nur gezwungenermaßen abfinden mußte, da sie auf einer Reichsverordnung beruht. Die Kommunisten machten es sich leicht, sie beantragten die Ablehnung sämtlicher Notverordnungen. Diese wurden schließlich mit dem kommunistischen Antrage an die Ausschüsse verwiesen. In seiner nächsten Sitzung, Dienstag, den 20. Mai, nachmittags 1 Uhr, wird sich der Landtag mit der Vorberatung des Etats beschäftigen.

1,125 Billionen. Am 7. Mai 1924 betrug der Gesamtindex mit Bekleidungskosten 1,178 Billionen und ohne Bekleidungskosten 1,129 Billionen. Vom 7.—14. Mai 1924 sind mithin die Preise der bei der Teuerungstatistik berücksichtigten Güter um 0,3 bzw. 0,4 v. H. gefallen. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für Mittwoch, den 14. Mai auf das 1,16 billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,15 Billionen) ist demnach eine Steigerung von 0,9 Prozent zu verzeichnen.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 15. Mai.

Table with columns: Wertklassen, Preis f. 50 kg f. Lebend u. (im Durchschnitt) f. Schlachtgewicht. Rows include: I. Rinder, A. Ochsen; B. Kühe; C. Kalben und Kähe; II. Rinder, 1. Doppelender; III. Schafe; IV. Schweine.

Vorausichtliche Witterung.

Sonntag: Teilweise heiter, trocken, ziemlich warm. — Montag: Ziemlich heiter, Temperatur unverändert, trocken bis auf lokale Gewitter. — Dienstag: Warm, teilweise heiter, Gewitterneigung.

Wochen-Spielplan Dresdner Theater vom 18. bis mit 26. Mai.

Opernhaus. Sonntag: „Fra Diavolo“ (7 1/2, 10). Montag: 3. Konzert des Beethoven-Zyklus im Gewerbehaus (1/8); „Don Giovanni“ (7—g, 1/11). Dienstag: „Tosca“ (1/8—g, 10). Mittwoch: „Die Bohème“ (1/8—10). Donnerstag: „Eugen Onegin“ (7—g, 1/11). Freitag: „Die Zauberflöte“ (7, 10). Samstag: „Fidelio“ (1/8—10). Sonntag: „Tannhäuser“ (1/2, 7—1/2, 11). Montag: 4. Konzert des Beethoven-Zyklus im Gewerbehaus (1/8); „Violetta“ (1/8—10). Schauspielhaus. Sonntag kein öffentlicher Kartenverkauf. Für den Verein Dresdner Volkstheater, vorm. 11 Uhr: „Femina“; abends außer Anrecht: „Ein Sommernachtstraum“ (7—1/2, 10). Montag, Anrechtssreihe B: „Judith“ (7—n, 9). Dienstag, Anrechtssreihe B: „Der Kaufmann von Venedig“ (7 bis 1/2, 10) Mittwoch, Anrechtssreihe B: „Femina“ (1/8—1/2, 10). Donnerstag, außer Anrecht, zum ersten Mal: „Die Kronbraut“ (1/8). Freitag, Anrechtssreihe B: „Im weißen Rössl“ (1/8—n, 10). Samstag, Anrechtssreihe B: „Am Teich“ (1/8—1/2, 10). Sonntag, außer Anrecht: „Die Kronbraut“ (1/8). Montag, Anrechtssreihe A: „Rachbeth“ (7—1/2, 10).

Dr. Bahr's Zahnpulver „No. 23“ Erprobtes Mittel um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahnsteinlösend; desinfiziert die Mundhöhle. — Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta. — Central-Drogerie Max Jentsch.

Sport Turnen Spiel Radspport. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Baugen. Morgen Sonntag, den 18. Mai, veranstaltet der neugegründete Gau Baugen im V. D. R. eine Kontrollfahrt über 120 Kilometer. Fahrstrecke ist Baugen—Kötz—Wobau—Hochstich—Baugen. Start und Ziel für diese Fahrt ist die Goshwirschaft „Estata“ an der Wobauer Straße in Baug-n. Es fahren ab (Gruppenfahrt): 1/6 Uhr vorm. Altersfahrer über 45 Jahre alt, 6 Uhr Fahrer 40—45 Jahre alt, 1/7 Uhr Drahtreifenfahrer, 1/7 Uhr Schlauchreifenfahrer. Bis 1/12 Uhr mittags muß die Kontrollfahrt durchgeführt sein. Der zuerst eintreffende Fahrer erhält eine Plakette, jeder weitere Fahrer, der das Ziel in der vorgeschriebenen Zeit erreicht, die Original-Camemballe. Dieses erste Rennen des neugegründeten Gau Baugen, an dem sich nur Gaumitglieder beteiligen können, wird bei jeder Witterung durchgeführt. Die Veranstaltung leitet der Gau-Straßenfahrwart Josef Wagner, Großhörsdorf.

Kunst und Wissenschaft.

Wie wir erfahren haben, wird im Rahmen des Praeger internationalen Musikfestes Ende Mai eine Matinee für die Viertelton-Musik veranstaltet. Bei dieser Matinee wird Professor Hermann Viertelton Kompositionen von Alois Haba vortragen. Es wird das erste Mal in der Entwicklung der Musikgeschichte sein, daß öffentlich Vorführungen von Viertelton Klaviermusik stattfinden werden. Der Bau des Viertelton-Flügels wurde vom Ministerium für Schulwesen der betannten Flügel- und Pianofabrikant August Förster, Georgswalde (Tschecho-Slowakei) und Ebbau (Sa.) übertragen, deren patentierte Konstruktion unter den verschiedensten Versuchen als die einzig brauchbarste und zweckentsprechendste befunden wurde.

Neue Index-Ziffern.

Sächsischer Lebenshaltungsinde. (Mitteilung des Sächs. Stat. Landesamtes.) Nach den Preisfeststellungen vom 14. Mai 1924 sind vom statistischen Landesamte folgende Indexziffern der Lebenshaltungskosten (1913/14=1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) = 1,175 Billionen. Gesamtindex ohne Bekleidung:

Marktpreise in Ramenz am 15. Mai 1924

In Ramenz wurden heute für gute, gesunde, trockene und sofort lieferbare Ware bezahlt: Weizen 16,20—16,50 M, Roggen 13,80 bis 14,00 M, Gerste 16,00—17,50 M, Hafer 13,50—14,00 M, Heu 6,00—6,75 M, Futterstroh 4,00 M, Strohstroh 3,60 M, Flegelestroh —, Kartoffeln Erzeugerpreis 8—8,30 M, Bohnenware 9—9,50 M per 100 kg, Butter 4—4,40 M per kg, Eier 0,09—0,10 M.

Ferkelmarkt.

Ferkel: Preis pro Stück: 12—24 Goldmark. Käufer — Markt. Für ausgelagerte Ware: Preis über Notiz.

Dresdner Produktenbörse vom 16. Mai.

(Amtliche Notierungen.) Die Preise verstehen sich pro 100 Kilogramm in Goldmark. Weizen, inländisch, 15,80—16,30, matt. — Roggen, inländ. 13,80—14,30, rubig. — Sommergerste 16,75—18,25, rubig. — Hafer 14,00—14,50, rubig. — Mais 21,00—22,00, rubig, Kleinformig 22,50—24,00, rubig. — Weizen, 19,00—19,75, rubig. — Lupinen, blaue 18,00—18,50, rubig. — Lupinen, gelbe 19,00—19,75, rubig. — Pelusien 18,00—18,50, rubig. — Erbsen 22,00—23,00, rubig. — Kollke 155—170, rubig. — Trockenschmelz 12,00—12,50, rubig. — Zuckerschmelz 18,00—22,00, rubig. — Kartoffelstroh 24,00 bis 24,50, rubig. — Weizenkleie 9,20—9,60, rubig. — Roggenkleie 8,90—9,40, rubig. — Bäckermehlmehl 28,50—30,00, rubig. — Inlandsmehl, Type 70 % 25,50—26,50, rubig. — Roggenmehl, Type 70 % 22,00—24,00, rubig. — Feinste Ware über Notiz. Kollke, Erbsen, Wicken, Pelusien, Lupinen, Weizen (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggontfrei sächsischer Abbestellungen.

Kirchen-Nachrichten.

Wichtenberg. Sonntag Kantate: 8 Uhr Beichte. 1/9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und Abendmahlsfeier. 3 Uhr Trauung. — Sonnabend, den 24. Mai, 3 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier. — Aufgebote: Max Emil Klare, Fabrikarbeiter hier, verwitwet, und Rosa Helene Pollack, Wirtschaftsgeldin in Pulsnitz M. S., ledig.

Großaundorf.

Kantate, 18. 5. 1924, 400. Jahrsfeier des deut. fachen evangelischen Gesangbuchs: 9 Uhr Gottesdienst (nach besonderer, altkirchlicher Ordnung) mit Festpredigt (Pf. 89, 2a; Kol. 3, 16c). Sammlung für den Landeskirchenverband. 11 Uhr Kinder Gottesdienst (nach besonderer Ordnung (Pf. 89, 2a; Kol. 3, 16c). 1/2 Uhr Trauung. 1/3 Uhr Trauung. — Dienstag, den 20. Mai, 8 Uhr abds., Jungfrauenverein (alt. Vbt.) im Pfarrhause. — Mittwoch, den 21. Mai, 8 Uhr abds., Jungfrauenverein (jung. Vbt.) Bibelabend im Pfarrhause.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 18. Mai, Kantate: 1/9 Uhr Festgottesdienst zur Feier des 400. jährigen Jubiläums des evang. Gesangbuchs, mit Predigt und Chorgebiet; zugleich Eröffnung des Konfirmandenunterrichts. 10 Uhr Kinder Gottesdienst (1. und 2. Vbt.). — Dienstag, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Jungfrauenverein im Pfarrhaus. — Mittwoch, den 21. Mai, abends 8 Uhr, Gemeinshaftsbibelstunde bei Kaisers.

Reichenbach.

Am Sonntag Kantate, den 18. Mai: Gesangbuchfeier und Glockenweihe. Vorm. 1/9 Uhr: Festgottesdienst mit Weibe der neuen Glocke. Kollekte für den Orgelfonds. Vorm. 10 Uhr: Festkindergottesdienst (Gesangbucher mitbringen). Abends 8 Uhr: Familienabend im Gasthof Reichenbach mit Lichtbildern (Lied von der Glocke und 2. Ven. Jesu). Eintritt 20 Pf.

Königin Sphinx.

Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.) 5) Dann wünschte sie, der Zufall möge sie beide einmal irgendwie zusammenführen. Bloß um ihm zu zeigen, wie gnädig gleichgültig er ihr geworden. Wie klein mußte er sich dann fühlen neben dem offenen, großherzigen und vornehm denkenden Klemens! Was er wohl für ein Gesicht machen würde, wenn sie einander einmal unerwartet in einem Salon oder im Theater begegnen würden? Verlegen? Gleichgültig? Selbstbewußt? Immer öfter spielte Mariene heimlich mit dem Gedanken. Sie wußte auch: sie selbst war jetzt viel schöner als je zuvor. Der luxuriöse Rahmen, den sie voll entfaltete Schönheit ins Märchenhafte. Täglich sagte man es ihr, täglich wurde sie sich ihrer Macht mehr bewußt. Aber Arved besuchte weder Gesellschaften noch Theater. Seine Frau war nur für das Haus da, er selbst dachte nur daran, Karriere zu machen, so rasch als möglich. Da geschah es in Venedig, wohin Geeraffers zu Eltern gekommen waren, daß Klemens eines Tages mit den Worten heimkam: „Weißt du, was meine Bekanntheit heute gemacht hat?“ Die Dr. Bayers! Er sagte mir, daß er ein Bekannter von dir sei und ich lud ihn und seine Frau ein, heute abend mit uns zu kuppieren.“ Endlich! dachte Mariene, und in ihre Augen trat ein seltsames Glänzen. Endlich werde ich selbst sehen, ob sie glücklich sind, die beiden. Während sie dann mit besonderer Sorgfalt Toilette machte, mußte sie immer an Gertrud denken. Wie sie nun wohl sein mag? Und ob ihr Arved etwas erzählt hat von mir? Ob er sie liebt? Fiebernd vor Aufregung und doch äußerlich völlig kalt, trat Mariene den beiden entgegen. Eine Viertelstunde später mußte sie alles. Gertrud war noch ganz die Alte, die Staub haßte und ihr vorkam, daß Arved so gar keinen Sinn für Nettigkeit besäße. Arved liebte seine Frau nicht. Wohl aber flammte etwas in seinen schlusslos vor Bewunderung auf Mariene ruhenden Augen auf, das sie mit wilder Beugung erfüllte. Sie schloß: er ist gelendet! Und es liegt nur an mir, ihm heute heimzukommen, was er an mir verbrach. Gertrud, die sehr verliebt in ihren Mann war, machte kein Hehl daraus und schwatzte sehr bald nur von ihm zu Mariene. „Er ist so schön, nicht wahr? Und er hat etwas so Lieberliches, Stolz — findest du nicht, Mariene? Man muß alles tun, was er will, er ist ein herrlicher Mensch!“ Marienes Lippen kräuselte ein spöttisches Lächeln. Fast mittelbig sah sie auf die kleine, unbedeutende Frau herab.

„Es würde mich dann gerade reizen, an deiner Stelle ihm zu beweisen, daß sein flehendes Wesen an mir abprallt,“ sagte sie langsam. „D, wo denkst du hin? Arved...“ „Ach — einer klugen Frau gegenüber sind alle Männer Eklapennaturen. Man muß sie nur zu beherrschen verstehen.“ Gertrud farblos Gesicht wurde ganz starr vor Verblüffung. Dann lachte sie. „Ach, da kennst du eben Arved nicht! Der und sich beherrschen lassen — es ist zum Lachen!“ Wieder lächelte Mariene. Aber diesmal war es ein kaltes, grausames Lächeln. Sie dachte an die Blicke voll heißer Leidenschaft, die Arved ihr, so oft es verbotenen möglich war, zusandte. Sie erwiderte sie nicht. Aber sie dachte: Das Schicksal selbst rächt mich, denn es hat ihn in meine Hand gegeben... Gertrud hat er bloß geheiratet... Und mit Bestriedung beobachtete Mariene, wie Arved sich in den folgenden Tagen bemühte, ihres Gatten Freundschaft zu gewinnen. Arglos ging Klemens darauf ein. Das Bestimmen sei endete damit, daß er Arved und dessen Frau dringend einlud, doch den Sommer bei ihnen in Manderscheit zu verbringen, wohin Geeraffers Ende Juni überfiebern wollten. Mariene wollte kein Wort. Sie lächelte nur und knöpfte gleichgültig ihre langen Handschuhe zu. Seit jenem Wiedersehen in Venedig vernachlässigte Arved seine Praxis und war noch viel seltener daheim als zuvor. Nur daß er seltener in die Klinik ging. Dafür gehörte er bald zu den Intimen im Palais Geeraffers. „Es verkehren dort so viele einflussreiche Leute,“ erklärte er seiner Frau, „und wenn ich doch so bald als möglich eine Praxis anstrebe, muß ich vor allem fest gesellschaftliche Beziehungen pflegen. Protektion ist heute alles.“ Gertrud, der jedes Wort des Gatten ein unumstößliches Evangelium war, zweifelte nicht einen Augenblick daran. Sie selbst begleitete ihn fast nie. Sie hatte vom Morgen bis zum Abend mit ihrem kleinen Haushalt zu tun — trotz der drei Dienstmädchen, die sie hielt — und klagte aller Welt, daß sie nie mit der Staubplage fertig werden könne. Außerdem ging sie mit der Idee um, draußen vor der Stadt eine Villa zu kaufen — im Grünen, weil es da nicht so viel Staub gibt — und sie während Arveds Sommerferien möglichst praktisch und hygienisch, d. h. ganz ohne die lästlichen Staubstreifer einzurichten. Ein paar Tage wurde ich dann wohl auch Geeraffers auf Schloß Manderscheit besuchen müssen“, warf er beläufig hin. „Du weißt, sie haben uns damals in Venedig eingeladen.“

„Ja natürlich, geh nur,“ antwortete sie arglos und gleichgültig, „mich mußt du natürlich entschuldigen, denn ich habe dann alle Hände voll mit der Einrichtung der Villa zu tun.“ So kam es, daß Arved Gast in Manderscheit wurde. Es ist erbärmlich um ihn, daß er Klemens' Gastfreundschaft annimmt, dachte Mariene, wo er doch nur meinetwegen kommt und schließlich auf die Gelegenheit lauert, mir von verbotener Liebe zu sprechen. Aber das ist ja schließlich seine Sache... Heimlich genoh sie in vollen Zügen das Bewußtsein, ihn so ganz im Bann einer Leidenschaft zu haben, die ihn selbst das vergessen ließ, dem er einst sie geopfert hatte, Ehrgeiz, Strebertum und Egoismus. Sie fragte sich nie, wohin das führen sollte. Ich bin ja meiner selbst sicher, dachte sie, ich hoffe ihn so gründlich! Aber er soll leiden... und einmal wird die Stunde kommen, wo ich ihm heimzahlen kann, was er mir angetan! In dieser Zeit lag etwas Strahlendes über Marienes Erscheinung und sie sah sie sich beinahe vollkommen glücklich. Bewundert von einem Kreise stolzer Menschen, die stets bereit waren, jeder ihrer Launen nachzugeben, eins mit ihrem Gatten, der stolz auf sie war und absolut ungebremmt in ihren Einfällen — denn persönliche Freiheit galt ja als oberstes Gesetz in Manderscheit —, kam ihr selten der Gedanke, daß es auch Dinge auf Erden gab, die sie entbehren mußte. Arved lächelte sich weniger zufrieden. Er mußte seine Gefühle vorsichtig verbergen und merkte nur zu wohl, daß Mariene ihm stets auswich, daß sie graufam mit seiner Leidenschaft spielte. Außerdem quälte ihn die Eifersucht fürchterlich. War er doch nicht der einzige, der Mariene bewunderte. Da war ein junger Rittmeister namens Wenger, der ihr den Hof machte, da war ein Jugendfreund Geeraffers, Gerald v. Arus, dem Schloß Halbbach gehörte, und der fast täglich nach Manderscheit herüberkam, ihrretwillen. Und da war dieser schlüpfrige Klemens selbst, über dessen wahre Natur Arved nicht ins reine kommen konnte. Er trug immer eine heiter gelassene Miene zur Schau. Er war nie eifersüchtig. Immer ritterlich, aber nie verliebt ärtlich, wie andere junge Ehemänner. Freilich, das bin ich auch nicht, dachte Arved, aber neben einer Frau Gertrud ist es am Ende begreiflich! Und dieser Klemens steht Mariene doch auch wieder zuwellen mit so seltsamen Blicken an. Schließlich tröstete er sich doch immer mit der Vergangenheit, die zugleich ein Wechsel auf die Zukunft blieb. (Fortsetzung folgt.)

Hotel Schützenhaus.
Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr
Franciskus Nagler
Karten zu M 2 - 150, 1.-, Säulerkarten - 50 incl. Steuer
zu haben bei Herrn Kaufm. Arthur Greubig

**Superfeines
Oliven-Speiseöl**
empfiehlt
Max Jentsch, Central-Drogerie
Pulsnitz, Lange Strasse.

Kartoffelzeilen
Die weitere Ausgabe von Karten und die Bezahlung
der Kartoffelzeilen auf dem Obersteinberg für alle Be-
steller der Stadt findet Montag vorm. von 10 Uhr ab
statt.
Montag nachm. von 2 Uhr ab erfolgt die Ausgabe
für die Meißner Seite.
Rittergut Pulsnitz. Bohrisch.

Empfehle:
ff. Matjesheringe, neue Kartoffeln
frische Salatgurken, Spargel u. s. w.
Körner.

1. Roggen-Futtermehl
sowie
Roggen-Griekkleie
empfiehlt zu billigstem Tagespreis
M. E. Schöne.

Achtung!
Empfehle preiswert
Rindleder-Halbstiefel (Handarbeit)
sowie sämtliche Schuhwaren
Turnschuhe mit Gummisohle, Leder- und
Cord-Pantoffel
Reparaturen und Maharbeit werden solid und billig
ausgeführt
Willi Schmidt, Bischoheim 21 c
Schuhmacher.

Frisch eingetroffen:
Prima Gant- u. Speisekartoffeln
Stücklast zum Bauen und Düngen
Portland-Zement, Zement-Kalk
feingemahlener Hedrich-Kainit
Briketts
empfiehlt
Herm. Herzog, Bahnhof Bischoheim.

Guter Erdboden
kann unentgeltlich abgefahren werden
Gasthof Pulsnitz M. S.

Lodenmäntel, Gummipellerinen
Motorradjacken, Gummimäntel
für Damen und Herren empfiehlt billigst
Nich. Jentsch, Kamenz
Boyerswerdaer Straße 21 — Ede Bauher Straße.

Lindenhofdielen
Das Restaur. Bodebergs
das Haus der guten Küche
Jeden Donnerstag
und Sonntag
erstkl. Künstler-
Konzerte.
Küche und Keller
herausragend
Autogaragen. Fernr. 2074
Willy Noack
Besuchs-Karten
fertigen sauber
E. L. Försters Erben.

Auktion.
Nächsten Sonntag, den 18. Mai, vorm. 10 Uhr
sollen aus dem Nachlaß des verstorbenen
Emil Garten in Obersteina Nr. 49
Kleiderschrank, Vertiko, 2 Tische mit Stühlen, Sofa und
noch verschiedene andere Gegenstände
meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden
Die Erben.

Preiswert!
Hochfeine Sülze
unbegrenzt haltbar! Pfunddose 70 Pf.
Arthur Greubig.

Runkelrüben
à Zentner M 1.50
empfiehlt **M. E. Schöne**
Zweigstelle Pulsnitz.

Kartoffeln
zu Speise- und Futterzwecken
anzubieten offeriert billigst
Gustav Bombach

Empfehle:
Belagorien zu Balkonkästen
sowie
Pedanten - Pflanzen
in neuen Farben, rot und blau.
Nehme auch Bestellungen zum Einpflanzen für
Balkonkästen an.

Gleichzeitig empfehle ich hell- und dunkelblaue Stief-
mütterchen, Vergißmelnicht, Tomaten in Töpfen, allerhand
Gemüsepflanzen, sowie Sellerie.
Handels-Gärtnerei Joh. Hanusch.

Walter Jählig, Kamenz
Wäscherei und Feinplätzerai
Spez. feine Herrenwäsche — Gardinen-Spannen
Rasenbleiche
Annahmestelle für Pulsnitz und Umgegend bei
Theodor Schieblich, Bismarckplatz

Kiefern - Brennholz
Birke
gibt preiswert ab
Kurt Sallieder, Holzwaren-Fabrik.

Zwei Würfe sehr schöne
Rasse-Schweine
welche schon länger abgesetzt sind, sehr gute Fresser, stehen
preiswert zum Verkauf.
Bernh. Mägel, Lichtenberg Nr. 7.

Sommersprossen — weg!
Leidensgefährten teile unentgeltlich mit, auf welche einfache
Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.
Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a/M. 340, Schließbach 47.

Möbel-Ausstellung
Speise-Herren-Wohn-
und Schlafzimmer
sowie Einzeimöbel



In einfach dingeichen bis zu
den elegantesten Ausführungen,
ganz besonders preiswert in
reicher Auswahl, empfiehlt
Max Trips
Inhaber: Albin Vauer
Dresden-N. Königsbrücker Str. 56. Telefon 22691

**Starkes kiefernes
Brennholz**
trifft Montag auf dem Bahnhof ein. Bestellungen nimmt
noch an
A. Luft, Holz- u. Kohlenhandlung.
Telefon 218

„Zanit“
Die beste Kettenglätte für den Weber in den Qualitäten
Extra hart, Hart, Weich und Zanit Seidenwachs.
Zu haben in der Central-Drogerie Max Jentsch, Pulsnitz
Fabrikanten: Thouet & Schüller, Zanitwerk, Aachen.

Goldmark-Bilanz
Einrichtung und Nachtragen von Büchern — Steuerberatung
Bücherrevisor **H. Brecholt, Langabrück, Moritzstr. 81, Tel. 65**

Speise-Kartoffeln
verkauft **Rittergut Oberlichtenau.**
Junge
starke Arbeitspferde
und ein Paar
hochtragend. Kühe
stehen preiswert zum Verkauf bei
Robert Bennetitz, Sunnersdorf.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift
imponieren, sein Ansehen und seine gesellschaftliche
Stellung heben und in den Aufgaben des Lebens
Erfolg haben will, kaufe sich
Das Meisterkassensystem d. deutschen Sprache
Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit im-
ponierend, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und
schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das
Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäfts-ko-
respondenzen, Eingaben an Behörden, Anzeigen, Protok-
olle, Rechnungen, Schuldscheine, Verträgen, Proto-
kollen, Testamente, die Anwendung der Buchführung,
des Wechsel- und Scheckverkehrs und der Titulaturen
gut und sicher zu lernen.
Bearbeitet von **Karl Mariens.**
Zweite vermehrte Auflage.
Preis des Werkes 3 Milliarden in elegantem
Aufbewahrungskasten.
Kann gegen Nachnahme oder Einzahlung
des Betrages bezogen werden durch die
Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlg. in Leipzig 23

Sind Sie Käufer oder
Verkäufer von
Wild
oder interessieren Sie
sich als weidgerechter
Jäger für alle jagd-
lichen Begebenheiten,
— so können Sie —
Hege und Jagd
nicht entbehren. Als
führernde Jagdzeitung
Deutschlands ist sie amt-
liches Organ vieler Jä-
gervereinigungen u. Ge-
brauchshundfreunde.
Lassen Sie sich noch
heute eine Probenumm.
kommen von der Ver-
triebs-Abteilung in
Dillingen - Donau
(Bayern).

Gardinen!
Etamine-Künstler-
Garnituren,
Halb-Stores,
Bettedecken, Kanten
usw.
empfiehlt zu billigen Preisen
Alfred Wunderlich
Pulsnitz M. S. 29.

Herrn- u. Damenräder
(neu u. gebraucht) 40-80 M
u. höh. Eintausende od. Teilabg.
gestaltet. **A. Pauller,**
Großhirsdorf, neb. d. Kirche.
Kraftäder, neu, 480 u. höher.

Die beste Neklame ist die
Zeitungs-Anzeige!



Sonntags-Beilage

zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 59

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben Inhaber: J. W. Mohr • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

Ein Volk, das mit Lust und Liebe die Ewigkeit seines Volkstums auffaßt, kann zu allen Zeiten sein Wiedergeburtstest und seinen Auferstehungstag feiern.

Friedrich Ludwig Jahn.

Sonntagsgedanken.

Unseres lieben Gesangbuches 400 jährigen Geburtstag feiern wir heute. Und Kantate! Singet! ruft uns der festliche Sonntag zu. Warum singst du nicht? Bist du verstimmt und weißt selbst nicht weshalb? Ei, stimme die verzogenen Saiten des Gemüts, spiel und sing dem Herrn in deinem Herzen. Geht es dir wirklich schlecht, drückt Sorge dich und Not, Schmerz und Kummer aller Art, — klagen könntest du doch nur, hättest du keinen Vater im Himmel. So aber lob und preis sein Vaterherz, dem du alles sagen darfst. Und ist es schließlich gar kein äußeres Leid, ist es „die alte Seelenpein“, die dir zu schaffen macht, warum singst du dann nicht erst recht: warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christum noch.

Hast du das alles noch gar nie gewußt und geübt? Du bist doch einst auch eingesegnet worden. Und sieh, da steht ja dein Konfirmationsgesangbuch. Aber freilich, der Goldschnitt ist noch schön glänzend und der Einband so sehr geschont. Es sieht nicht danach aus, als sei es „dein guter Kamerad auf allen Lebenswegen, nicht nur auf dem Sonntagsgirgung.“

„Auf Flügeln des Gesanges“ zieht Gottes Wort durch alle Lande. Kennst du überhaupt die Schätze, die zwischen den zwei schlichten Pappdeckeln eingeschlossen liegen, unsere herrlichen Lob und Danklieder, die trostreichen Lieder vom Kreuz, die selbst vom Sterben jubelnden Gesänge und die, in denen aufklingt ein Ton aus jener Welt? Die Lieder wollen gesungen sein. Das Gesangbuch ist unseres Volkes Bibel. Wer will sagen, wieviel Glaubenskraft, wieviel Geduld im Tragen, wieviel Hoffnung in Trübsal, wieviel Freudigkeit es wieder mit Gottes heiliger Schrift, mit dem Beten zu versuchen hineingetragen wird in die Herzen, durch offene Fenster, in Hinterhäuser, durch Kellertüren, in dumpfe, niedrige Stuben, hinaus in die Mansardenstuben weil wir singen. O, laßt uns Gott danken aus einem fröhlichen, dankbaren Herzen für die herrliche, reichgesegnete Gabe, die Er uns schenkte heut vor 400 Jahren mit dem ersten evangelisch-lutherisch deutschen Gesangbuch. Und komme selbst, schließ dich an dem „singenden Volk“, das dem Herrn dient, zieh aus wie Kolumbus in das unbekannte Land deines Gesangbuches und du wirst Entdeckerfreuden erleben.

Ich kann dir nicht alle oder auch nur die schönsten unserer Gesangbuchlieder hierher setzen. Forsch selber nach und gewinn sie lieb durchs Singen. Zum Schluß will ich dir

die Worte eines aufschreiben, vielleicht kennst du sie noch nicht, der den gleichen Weg ging und dadurch ein froher, starker Mensch wurde. Er sang und singt:

Wenn ich zu Zeiten traurig bin und liegt mir dies und das im Sinn,

Und ist doch nur ein irdisch Ding, zum Trauern zu gering. Dann denk ich bald, was soll der Schmerz? Komm, schaffe dir ein ander Herz.

Denn Trauern ist in dieser Welt vom bösen Feind bestellt.

Dann denk ich auch an Jesus Christ, wie er voll guten Zuspruchs ist.

Er spricht im hellen Sonnenschein: stellst euer Trauer ein! Dann kommt mir gleich ein Lied in Sinn ich sing es leise vor mich hin,

Bis daß es durchbricht mit Gewalt und hell und laut erschallt.

Je heller meine Stimme klingt, je tiefer Jesus in mich dringt Mit ihm zieht lichter Sonnenschein ins arme Herz hinein.

Drum, sollt ich wieder traurig sein, so hol ich Jesus singend ein: Und o, wie selig ist das Herz, das so versingt den Schmerz! Amen!

P. Eh.

Die Alt-Kentnerin.

Stizze von Johannes Jahn.

Nun stand sie schon so lange in der kleinen Menschenansammlung auf dem Petersen-Quai in Hamburg, wo der große Amerika-Dampfer anlegen sollte; sie stand dort, und die alten Knochen taten ihr gar nicht weh. Auf den kurzen, krausen Wellen des Hafens spann die blasse Frühlingssonne ihr funkelndes Netz; die kleinen grünen Fährdampfer schäumten durch die Flut, und die weißen Möven flatterten um die Lademasten und die dicken Schornsteine der großen Dampfer — es war ganz so wie vor vierzig Jahren, als sie auf der Hochzeitsreise mit ihm, der nun schon so lange die Augen geschlossen hatte, den Hamburger Hafen besuchte.

Aber heute! Nein, sie mußte es dem fremden jungen Mann, der neben ihr stand, doch erzählen: der Fritz kehrt heim, ihr Sohn, er, der tot gemeldet war! In Sibirien soll er gestorben sein; seine Kameraden hatten es ihr geschrieben. Sie hatten ihr seine letzten Habseligkeiten geschickt, seine Briestafche mit ihrem Bild, mit dem Bilde seiner Mutter, und eine Photographie seines Grabes hatten sie auch gesandt. Aber sie hatte nie ernstlich an seinen Tod geglaubt. Es waren ja so viele tot gesagt worden, die dann nachher frisch und gesund wiederkamen. Er würde schon Nachricht geben. Und wenn er ihr nur schriebe, daß er noch lebe, sich in dem fernen Lande ein Heim gegründet habe und glücklich sei — das würde ja genügen. Sie würde in Gedanken immer bei ihm sein und sich mit ihm freuen. Aber daß er



tot sei, der Junge, den sie, so groß und selbständig er auch nach und nach wurde, doch immer noch als ihren kleinen, der Mutterliebe so heiß bedürftigen Buben betrachtete, — daß er nicht mehr sei, daß eine von Heiterkeit, Güte und Liebenswürdigkeit so überschwenglich volle Seele ausgelöscht sei, das hatte sie nie geglaubt. Darum war sie auch gar nicht überrascht gewesen über das Telegramm: „Ich komme mit dem Dampfer „Rhenania“ in Hamburg an.“ Stehenden Fußes war sie gereist, Tag und Nacht. — — —

Nun saßen sie schon eine Stunde in dem behaglichen Café des Hotels in der Sofanische. Sie verwandte keinen Blick von ihm.

„Hab' ich mich verändert, Mutti?“

„Nein, mein Junge, das bißchen Sonne und Seeluft und die paar Jahre machen nichts aus. Es ist noch derselbe liebe Ausdruck in Deinem Gesicht und Deinen Augen wie damals, als Du zwei Jahre alt warst. Ach, das weißt Du nicht mehr; aber ich sehe Dich noch, wie Du, auf unserem Besitz in Lubach, auf der Wiese zu dem großen Stier laufen wolltest, um bei ihm „ei ei“ zu machen; Du hattest ja alles lieb, was lebte. Und wie Du dann jedesmal, wenn Du Dich gestoßen hattest, zu Mutti kamst, damit sie das Weh-Weh weg puste, — oftmals standest plötzlich, ich weiß nicht, woher gelaufen, Du kleiner Kerl, vor mir mit einem emporgereckten kleinen Finger, und wenn die Mutti gepustet hatte, war alles Weh-Weh auch vorbei.“

„Aber, Mutti, den Besitz Lubach kaufen wir nun zurück. Ich habe soviel erworben, daß wir sorgenlos leben können.“

„Ach ja, dann richten wir ihn uns ganz so ein, wie damals, als Bati noch lebte und Du klein warst.“

„Und erleben noch einmal diese schöne Zeit“, fiel er ein. „Sie war doch die schönste meines Lebens. Alle Plätze, wo wir gespielt haben, wohin wir gewandert sind, suchen wir auf!“

„Und Batis Grab lassen wir herrichten — es wird arg zerfallen sein, seit ich da weg mußte — und schmücken es recht schön.“

„Ja, Mutti, und Tucktuckhühner müssen wir doch auch wieder haben wie damals. Zu der Frau Hermundur Goldstein, Deiner Gnadenbrotspenderin, kehrt Du gar nicht erst zurück; ich telegraphiere.“

„Ich danke Dir, mein Junge. Nun sollst Du es nach all der schweren Zeit in der Fremde auch gut haben in Deinem alten Vater- und Mutterhause. Deine Mutter weiß doch am besten, wie es Dir . . .“ — — —

„Frau Traumann, beeilen Sie sich doch ein wenig. Sie haben noch die drei großen Zimmer zu machen, und mein Mann will zeitig essen!“

Unsere Geschichte kann nicht zu Ende erzählt werden, denn sie ist gar nicht wahr. Die alte, verrunzelte Frau, die mühsam atmend, die Villa des Warenhausbesitzers Hermundur Goldstein rein machte, hatte sie nur geträumt, als sie, den Besen sinken lassend, aus dem Schatten und Staub des neuherrschaftlich geschmacklosen und kalten Zimmers auf den Sonnenschein in dem kahlen Garten schaute.

Die höflich scharfe Stimme hatte den Roman von Wiederseh'n und Glück jäh abgeschnitten. Die Alte setzte hüstelnd den Besen wieder an. Durch zwei offenstehende Türen hörte sie, wie Frau Goldstein zu ihrer Tochter am Klavier sagte:

„Einem Dienstboten hätte ich was anderes gesagt. Diese dumme Rücksicht auf die Alt-Kentner!“

Die Alte beeilte sich wirklich und nahm sich nicht Zeit, zwei Tränen abzuwischen. Aber sie nahm sich vor, heute abend im Bett vor dem Einschlafen, wo niemand sie stören konnte, einmal ganz, ganz lange an entschwundenem Glück zu denken. Und schon war sie wieder zufrieden und getröstet, denn nun hatte sie doch wieder etwas, worauf sie sich freuen konnte.

Herrn E. Fleischer,
Vorsitzender der Landsmannschaft „Pulsnitzer und
Großröhrsdorfer“ in Dresden, gewidmet.

Der Heemte woahr' de Troie!

Erzählung aus der Oberlausitz von Hermann Weise.

(Schluß.)

Und derno gings monter wiöder vurwarts. Sich an Dallen derrfree'nd, woas se ungerwags noa ze sahne kriegten, woarn se no aner harlichen Wanderfoahrt hu'm ün Schtolpen oangelangt ond hotten sich nu die aale Burgruine oangefahn.

Wer ihren Dogen toaten Bülde derr Verrgangenheet verbeziehn, wie se ün dan Schtüüb'n schtaanden, wuo zer Zeit August des Schtoarken de Gräfin Cosel baale a Menschenaalter hiehe ün derr Ei'foamkeet, gefangen gehoolen, gelaabt hotte ond o geschtor'm woar. Ond ün dan Gefängnissen unger derr Arde ond ün derr Folterfoammer woarsch Genen ömmer, als we'mer a leif' Wimmern ond a Geseufze von dan oarmen, gemoarterten Loiten von dozemo an dan foichten, kaalen Mauern an de Hiöh schtreichen hierie — —

Nu schtaand'n se oalle zesammen hausen ond besah'nd von hu'm de Heemte.

„Sieh'ch nerr, Paul,“ spate dar eene Wanderschmoann ze senem Froinde, „wie schöne doa bluoz onfre Däberlausitz ös!“

Do nickte Paul ond toar'n begeistert zuschtömmen: „Wöfste, Harmoann! — Hiehe muß doa an Seden 's Harze ver Schtolz ond Freedem offgiöhn! Wie doas Genen oalls oahnheemelt! Ringsröm, juo weit de sahn koa'ft, die violen, scheilen Barge möt ihren grünen Kuppen, die dunklen Wälder ond die höbschen, wie höngeschtreet leegenden Darfer. De Säch'sche Schweiz, — juogoar 's grüne Arzgeborge tut ons aus derr weiten Farne grüssen!“

Ar drockte senem Freunde, dar de glei woßte, woas err wollte, de Haand, ond schon schtömmte Harmoann leise oan, Jungelse, Lina ond Paul fuhlen begeistert möt ein, o de laun'ge Friedel somnte leise möte:

(Derr Heemte woahr de Troie!)

Wo dunkler Rieserwald
Kauscht leif' ein Heimatlied;
Die Heide prächtig blüht! —
Umrannt von lichten Bergeshöh'n
Im Tale schmuere Hütten steh'n —
Da ist die Heimat mein, —
Dir, Lausitz, bleib' ich treu!

Du junge Menschenblüt!
Gedenk' der Kindheit Tage,
Wo Mutterliebe hielt Wache!
Die Sorgen hielt sie von dir fern,
Dein Mütterlein hat' dich so gern, —
Drum wahr' der Heimat Treu!

Du armes Menschenkind!
Will herbes Weh dich quälen,
Dann gilt's das Herz zu stählen!
Nimm Zuflucht, wo dir Frieden winkt,
Ein lichter Hoffnungsschimmer blinkt, —
Die Heimat kann's nur sein!

D klopf' dann ganz zart
An der Erinnerungspforte,
Lausche auf traute Worte!
Späh in dein Kinderland hinein,
Wo du einstmals durst' glücklich sein, —
Dann schätzt die Heimat du!

Manch' Greis im Silberhaar
Ist wahrlich zu beneiden,
Er hat sich still, — bescheiden
Auf seiner langen Lebensfahrt
Sein goldnes Kinderherz bewahrt! —
Der Heimat hielt er Treu!

Vergiß die Heimat nie!
 Mahnt sie dich allerwegen,
 Bis deine Augen brechen!
 Am Wege grüne Birken steh'n,
 Sie nickten stumm: „Auf Wiederseh'n!“
 Der Heimat bleibe treu! —
 Der Heimat wahr' die Treu!

U Schwarz vangezuo'n's Madel, die de derna'm off
 an Schteene soaß ond irscht fer sich hön gegriöwelt hotte,
 horchte vandächt'g dar Singerei zu ond konnte kaum miß de
 Tranen derhaalen. Wie's Lied ze Ende woar, ging se ze
 de Sängerschloite hön, drockte an Feden herzlich de Haand
 ond soate ergröffen zu se:

„Do muß'ch ouch von ganzen Harzen zuschtömmen, ihr
 lie'm, guten Voite! Der Heemte soall mer de Troie haalen!
 War de juo wie iche keene Heemte miß hot, dar wöß doas
 am Besten ze schätzen! Von de Bollacken aus mener schönen
 Heemte ön Oberschles'chen verjägt ond verbannt, foa'ch bluos
 noa aus derr weiten Jarne möt Schmarz ond Seöhner no
 mener lie'm Heemte, die mer heil'g ond toier woar ond die'ch
 nu fer ömmer verloren hoar, Ausguck haalen. Mener seel'nz-
 guten Mutterchen, die de vergangen derr liewe Gott zu f'ch
 genommen hot, konnt'ch ond dorft'ch nö amo de letzte Ihre
 derweisen. D ihr letztes Ruheplazel off dan schtöllen Got-
 tesacker ön mener lie'm Heemtedarfel foa'ch nö amo besuchen
 ond möt ihren Lieblingsblumen schmücken! Wie doas an
 Genen zehrt ond römbohrt, — 's fahlt Genen ömmer woas.
 Derr Groam frößt sich tief öns Harze nein, ond wie doas
 wiöß tut, we' mer'ch soan muß: „Du böst Heemteluos, du
 schtiößt nu ganz alleene do! Woas derr ze jeder Zeit an
 festen Röckhalt gahn hot ond'ch ömmer wiöder möt offen
 Darmen garne offnahmen toat ond Willkommen hieß —
 ond doas woar de Heemte — die bleibt derr fer ömmer
 verschlossen! — Heemte verloren, valls verloren!“ Ihr seid
 glücklich ze preisen, doas err noa ane Heemte hot! Do seid
 juo schtölle ond ga'ich zefriöden ond tut vurer Heemte bis
 zem letzten Dr'nzugge de Troie haalen!“

Ond leise jommt se fer sich hön:

D klopf' dann ganz zart
 An der Erinn' rungspforte,
 Lausche auf traute Worte!
 Späh in dem Rinderland hinein,
 Wo du einstmals durft'st glücklich sein, —
 Dann schätzt die Heimat du! —

Aus einem Lehrerleben.

5 Nach einer Familienchronik.

Aber auch das junge Volk scheint zur Fastnacht ganz
 besonders ausgelassen gewesen zu sein. Es war üblich, daß
 dabei von einem jungen Burschen eine sogenannte Fastnachts-
 predigt gehalten wurde. Die Weisesche Chronik bietet eine
 aus dem Jahre 1823. Sie soll wegen der vielen darin
 vorkommenden Verbheiten sehr gekürzt wiedergegeben werden.

„Guten Abend, Fastnachtsbrüder,
 Hört auf mich und seid recht still!
 Es sind keine Narrenlieder,
 Die ich euch jetzt sagen will!

Im Namen aller Junggesellen steh' ich hier auf dieser Stellen,
 Soll eine Bitte an euch bringen, liebe, schöne Jungfern, wird
 mir's gelingen?

Wir haben, wie ihr wisset, allen euch Jungfern nur bloß zum
 Gefallen.

Sechs Viertel Bier hierher gebracht und dieses durch den
 Schlund geschafft.

Ond es lief, es hat mich Wunder, so lieblich durch die Rehl'
 hinunter.

Das letzte Viertel tut noch laufen. Wir wollen gern noch
 mehreres kaufen

Aber der Herr Pächter will nicht kreditieren. Er spricht, er tät
 kein Geld nicht spüren.

Freilich hat er recht, das Geld ist rar, so soll ich euch denn bitten,
 daß ihr wie andre Jahr

Auch dieses Fest etwas sollt zu unsrer Zeche geben, daß wir kön-
 nen mehr Bier auflegen;

Denn auf die Striezel, auf die Wurst, da findet sich ein großer
 Durst,

Und auf Gänse- und Schweinebraten hat man erst Schnaps
 dann Bier geraten,

Auf das Fleisch und auf die Kuchen tut man stark nach dem
 Biere suchen.

Doch Jungfern ihr, mir ist's zum lachen, ihr tut euch nur das
 Maul naß machen,

Und dieses bloß um unsertwillen tut ihr den großen Durst
 nicht stillen.

Mein 's Trinken darf man nicht vergessen; man muß doch
 seinen Durst ablöschen.

Wenn man nur bleibet bei Verstand, nicht wie das Vieh rennt
 durch die Wand.

Wer sich noch kann nachhause greifen, da mag es immerhin
 noch schleichen;

Denn wer fortgeht mit einem Hieb, der hat noch gute Ordnung lieb.
 (Es folgt die Beschreibung eines total Betrunkenen.)

Man trinket, tanzet mit Bedacht, das heißt die Fastnacht recht
 vollbracht.

Nur fällt mir auch der Krämer ein, auch dieser will bezahlet sein.
 Er will die Lichter nicht länger borgen, ach teilet doch mit
 uns die Sorgen.

Doch ich fange an zu stocken, gebt mir zu trinken, mein Hals
 ist trocken.

Diese alle sollen leben, die uns etwas hierzu geben.
 Ich schließ' die Jungfern auch mit ein, die werden auch so
 gütig sein.

Und auch die ganze Burschenschaft, der schmecket dieser Gerstenjaft.
 Vivat hoch! und abermals Vivat hoch! und noch einmal
 Vivat hoch! (Trinken.)

Ha! Das Bier ist gut gebraut, löscht ab den Durst und stärkt
 die Haut.

Nur, daß ich nicht besteh' mit Schanden, so haben wir auch
 Musikanten.

Diese wollen auch bezahlet sein, eher wollen sie keinen Strich
 mehr geigen,

Das haben sie uns gleich befohlen, ihr habt das Tanzen
 doch nicht satt.

Zerrissen sind bei uns die Sohlen, bei andern geh'n die Absätz' ab.
 Die Herren spielen wie Janitscharen, daß sich die Schuh'
 untern Bänken paaren.

Jockel, der tut sich nicht schämen, Gretchen bei dem Kopf zu nehmen.
 Doch nehmt euch das Ding in acht, schon mancher hat darüber
 gelacht,

Wenn Jockel sie tat herzlich küssen, dann hernach ließ er sie sitzen,
 Als sie mußte Zölpe spizen, mußte wiegen, Windeln waschen.
 So geht's der Kaze, die tut naschen.

(Es folgt nun in drastischer Weise ein Lob auf die Musikanten.)

Nun Jungfern, wenn ihr euch nicht widerstrebt und jede ihnen
 nur ein wenig gibt,

So wird es euch vielleicht gelingen, daß ihre Pfeifen wieder klingen.
 Nun ihr Jungfern kommt her usw.

Es folgen nun Wiederholungen. Zuletzt wird der Dank
 an die Geberinnen abgestattet. Die Fastnachtspredigt schließt
 mit den Worten:

„Brüder, stoßt die Gläser an, denn die zwölfte Stunde schlägt,
 Die die Fastnacht von uns trägt, und die Kirnes rückt heran.“

(Fortsetzung folgt.)

◻◻◻◻◻◻ Dresden Brief. ◻◻◻◻◻◻

Mehr Sorgfalt der Jugend!

Leider ist Dresden in neuester Zeit wiederholt der Schauplatz abscheulicher Verbrechen gewesen, die jungen Menschenkindern Leben und Gesundheit gekostet und damit über ehrbare Familien unsägliche Trauer gebracht haben. Erst vor kurzem der Mord an einem kaum 18 jährigen Knaben, der von Neugier getrieben, sich in die Zusammenkünfte zweideutiger Kreise gedrängt hatte, wo ihm, dem völlig Unerfahrenen, nachgestellt und nach einem kurzen Streit auf den Entweichenden der Todeschuß abgefeuert wurde. Und kürzlich wieder die abscheuliche Mordtat an einem Mädchen von kaum 12 Jahren ein Lustmord am hellen Tag in einer reichbelebten Straße!

Ein furchtbares Zeichen unserer Zeit, diese rasche Aufeinanderfolge solcher Missetaten, für die es keine Entschuldigung, keine Verteidigung gibt. Die rasch eingreifende Kriminalpolizei kann wohl den Täter finden, er kann bestraft und unschädlich gemacht werden, aber die Tat wird dadurch nicht ungeschehen, das Opfer nicht wieder zum Leben erweckt. Und selbst wenn es nicht um das Leben geht, wenn nur Gesundheit und Moral bei einem ahnungslosen jungen Menschenkind darunter Schaden nehmen, so ist das schon traurig genug. Manche Fälle dieser Art kommen ja nicht einmal zur Anzeige, denn Scham verschließt oft den Geschädigten den Mund. Welchen Jammer bringt solch ein Vorkommnis in eine glückliche Familie! Ein Kind, mit Liebe und Sorgfalt groß gezogen, ein junger Mensch, die Hoffnung seiner Eltern, ein blühendes Leben plötzlich ausgelöscht durch verbrecherische Taten eines Wüßlings! Und nun der peinigende Gedanke im Herzen der Mutter, des Vaters: Bist du gar selbst in etwas schuldig? War das Kind ein Opfer deiner eigenen, gar zu großen Nachgiebigkeit? Bitter ist das, ein Miß, der jählings alles Familienglück zerreißt, der peinigt und quält, und alle Freude ertötet.

Wer kann sich wohl vor solchem Unglück schützen? „Unaufhaltbar schreitet es, heute an dieser Pforte pochend, morgen an jener.“ Und doch können Eltern und Erzieher viel dazu beitragen, sich und ihre Schutzbefohlenen zu wahren. Muß es denn sein, daß ein junger Bursch, der noch längst nicht reif und mündig ist, allein des Abends ausgehen darf? Zu groß sind die Gefahren der Großstadt! Aber viel zu wenig denken Eltern daran. Sie wollen ihre Ruhe haben, wollen daheim bleiben und nicht ihre eigene Bequemlichkeit ihren Schutzbefohlenen opfern. Die heranwachsende Jugend von allem Verkehr fernhalten, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Aber kaum merklich die Zügel in der Hand behalten, den jungen Mann, das Mädchen gängeln, ohne daß diese es merken, das ist das beste Mittel, um ihnen und auch sich selbst Kummer und Unglück fern zu halten. Und dann das Vertrauen der Jugend sich zu erringen suchen! Nicht mit Schelten, auch nicht mit Belächeln von kindlichen Torheiten, — beides ist verkehrt. Nicht besser sollen sie sich dünken, die Alten und Erfahrenen, und immer auf die eigene Unfehlbarkeit hinweisen; die Jugend, die so gerne zweifelt, glaubt es doch nicht.

Erzählt ihnen immerhin die eigenen Torheiten, die euch unangenehme Erfahrungen gebracht, so werden sie daran lernen und vorsichtiger werden, euch aber beileib deswegen nicht geringer achten.

Von Gefahren umstellt sind die Kinder der Großstadt, doppelt müssen sie gehütet und bewahrt werden! Besonders die Mädchen. Eine dezente Aufklärung ist da unerlässlich. Und ein ernstes Warnen vor dem Begehen verrufener Straßen. Wo gefährlich aussehende Gestalten herumlungern, wie in der Nähe der Herberge auf der Neuen Gasse oder des Abends in der Brüdergasse gehe man nie ohne Vorsicht. Am besten ist es, solche Straßen zu vermeiden. Möglichst

eindringlich aber warne man vor dem Mitgehen mit fremden Menschen, die sich nur zu gern der unerfahrenen Jugend unter irgendwelchen lockenden Besprechungen nähern.

Jedes Verbrechen an unserer Jugend begangen, birgt einen Vorwurf für die, die zu ihrem Schutze berufen waren!

Regina Berthold.

◻◻◻◻◻◻ Unter der Dorf-Linde. ◻◻◻◻◻◻

Das Schicksal hatt' viel Jahre mich vertrieben,
Der Heimat ferne lebt ich. Sehnsucht zehrt
In mir. Mich trieb's zurück zu meinen Lieben,
Zu allem, was als Kind ich einst verehrt.

An jede Türe wollt' ich klopfen, grüßen
Den Freund, die Freundin aus der Jugendzeit,
Und plaudern mit des Nachbars Gret', der Süßen,
Und nochmals leben der Vergangenheit.

Doch kaum begonnen, wurde ich schon irre.
Ich war gegangen schon von Haus zu Haus
Und hatt' geklopft oft an manche Türe,
Und überall, ein Fremder schaut' heraus.

Wo waren Sie? Zerstreut in alle Winde.
Viel ruhten schon in kühler Erdengruft.
Es dämmerte. Unter des Dorfes Linde
Schloß ich die Augen, atmend Blütenduft.

Da sah den Vater ich vom Feld heimkehren,
Die Mutter winkend vor des Hauses Tür,
Und hört der Abendglocken Klang, den hehren
Und Nachbars Gret' schlich leise sich zu mir.

Von ihrem Apfel ließ sie mich abbeißen.
Ich streichelte die braunen Zöpfe ihr,
Sah in die dunklen Augen ihr, die heißen,
Die einst geweint der bitteren Tränen mir.

Die einst'gen Jugendfreunde kamen alle.
Wir spielten: Taler, du mußt wandern,
Räuber, Soldaten, Krieg und mit dem Balde
Nekten die Mädchen, eins nach dem andern.

Die Mütter riefen: „Nun zu Bett ihr Rangen!
Euch blüht noch mancher Abend, schön wie heut.“
Schnell mit der Gret' die Hände sich verschlangen,
Ein „Gute Nacht“ noch als des Wegs Geleit.

Dann, ich erwache in des Abends Kühle,
Die Heimat hatt' im Traume ich gesehn.
In meinen Reisemantel ich mich hülle,
Heimat, leb wohl, nun kann ich wieder gehn.

W. Dehmichen.

◻◻◻◻◻◻ Für die Küche. ◻◻◻◻◻◻

Pikante Makkaronipastete. Die nicht zu klein gebrochenen, in schwachem Salzwasser weichgekochten Makkaroni werden abgetropft und eine Lage davon in die gefettete Speiseform getan. Eine helle Mehleinbrenne wird mit Zwiebeln und Gewürz gemischt und mit Milch aufgefüllt. Einen gewässerten Salzhering entgrätet man und wiegt ihn nicht zu fein. Büchsenfleisch wird in kleine Würfel geschnitten. Ueber die Makkaronilage legt man Fleisch- und Heringstückchen, füllt etwas Soße darüber, die übrigen Makkaroni als Oberschicht darauf, bedeckt sie völlig mit Soße und bäckt das Gericht gut drei Viertelstunden im heißen Ofen.

Kerbel und Sauerampfer zu gleichen Teilen verwendet, geben eine sehr würzige Suppe ab, die man mit Zwiebeln noch verbessert. Die Kräuter werden erst weichgekocht, durch ein Sieb getrieben und darauf tüchtig ausgekocht. Natürlich darf die nötige Würze in Gestalt von Salz, Pfeffer und Fett nicht daran fehlen.



Das Leben im Wort

1924



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1924

Das heilige Herdfeuer / Roman von Luise Westkirch

(3. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Romanteil.

Der Roman spielt im Friesenlande, dem Weesergebiete. Bauer Klas Wittkopp im Dorf Bledenmoor ist gestorben, alt und kinderlos. Zu seiner Bestattung hatte er durch den Ortsvorsteher all seine Verwandten laden lassen, die sich nach der Beerdigung in seinem Hause zum Trauerschmaus versammelten; am nächsten Tage sollte beim Notar in Scharmbeck die Testamentsöffnung stattfinden, und man riet hin und her, wer wohl das stättliche Anwesen erhalten würde — die größte Hoffnung darauf machten sich die Bauern Rainer Vosz und Jan Brettnieder, nahe Verwandte des Verstorbenen. Zu den weiteren Verwandten zählte Alheid Kröger mit ihrer jungen Tochter Geert; sie lebten in Armut, nachdem Vater Kröger sein Hab und Gut in einem Prozeß mit Rainer Vosz verloren hatte. Als die alte Hauskätzerin Gitta des verstorbenen Bauern zum Schluß des Trauerschmaus, um Kaffee zu kochen, Blut im Herd ausschüttete, wurde sie von den Flammen ergriffen und wäre, vielleicht mit dem Anwesen, ihnen zum Opfer gefallen, wenn nicht rasch entschlossen Geert den Brand mit ihrem Körper erstickt hätte,

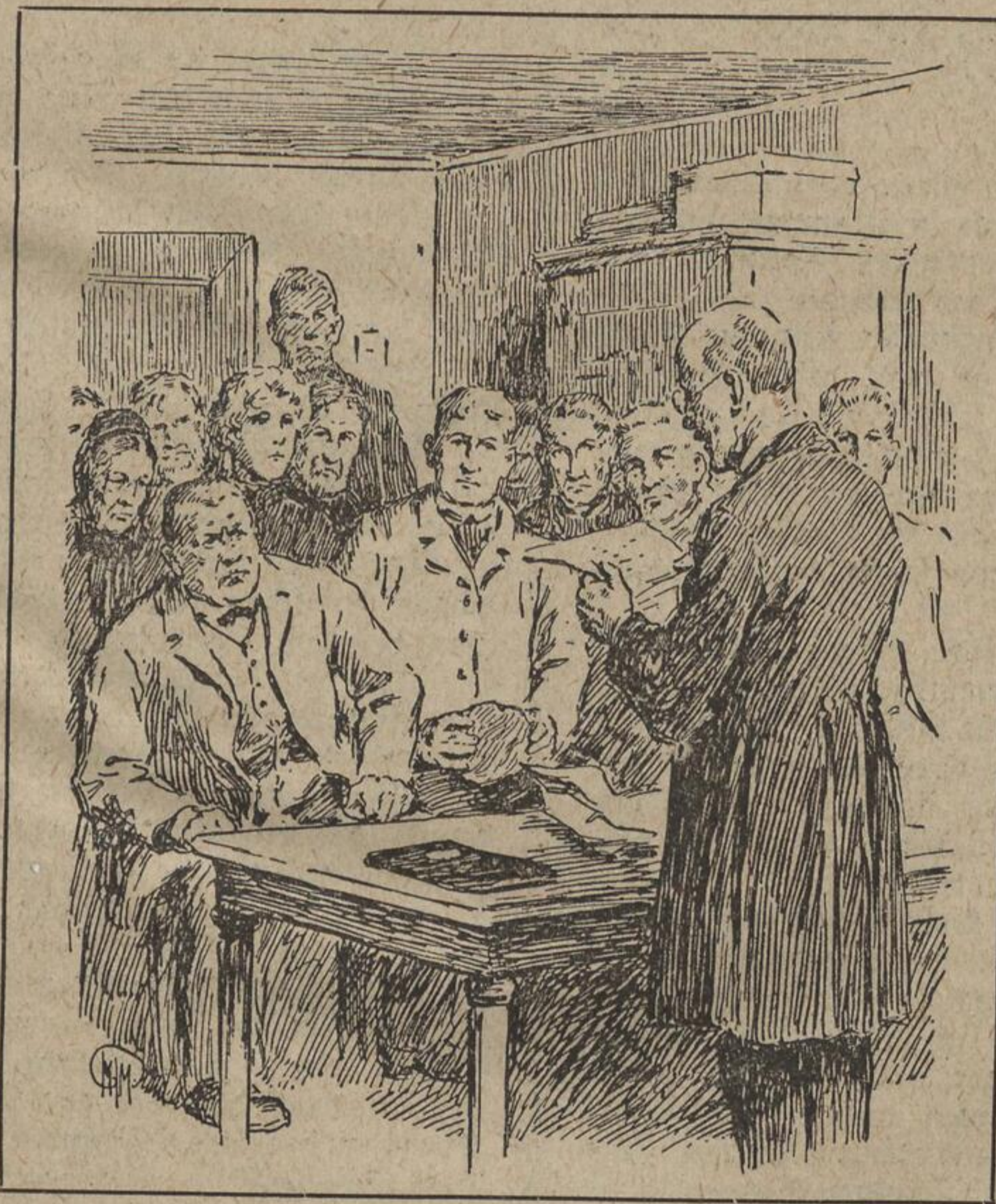
sich schwere Verwundungen an der einen Hand zuziehend. Janhinnerk, der zweite Sohn von Rainer Vosz, der einstige Spielgefährte Geerts, die er nach langer Zeit hier wieder sah, belauschte eine Unterhaltung mit ihr und Jochen Brettnieder, in der letzterer dem ihn liebenden Mädchen erklärte, daß er nichts mehr von ihr wissen wolle, da er um die reiche Bauerntochter Gretchen Klüver freie. Am nächsten Vormittag fand die Testamentsöffnung beim Notar in Scharmbeck statt. Der alte Bauer Klas Wittkopp hatte seinen einzelnen Verwandten allerhand vermacht und gut für die Hausangehörigen gesorgt. Es war entschieden gewesen, wer das stättliche Anwesen erben sollte, ob Janhinnerk Vosz oder Geert Kröger, deshalb war bestimmt: Die reiche Erbschaft sollte dem resp. der zufallen, der nach drei Tagen und drei Nächten — zwei Stunden nach Mitternacht — wieder das ausgelöschte Herdfeuer im verlassenen Bauernhause anzünden würde. Zu genau derselben Zeit sollte sich Geert Kröger in Haidbergen und Janhinnerk Vosz in Bledenmoor auf den Weg machen, der Vorsteher von Bledenmoor war zum Schlichtsrichter ernannt. Die Hoffnung, daß Geert siegen würde, veranlaßte Jochen Brettnieder zu einer neuen Annäherung

„Was meinen Neffen, Rainer Vosz, anlangt,“ begann der Notar von neuem, „so hat er einen Hof und zwei Söhne. So hab' ich's in ernster Erwägung gezogen, daß ich seinen jüngsten Sohn, Janhinnerk, den ich als einen fleißigen und tüchtigen Bauern kenne, als Erben auf meinen Hof setze. Man bloß, ich hab' noch andere Verwandte: Jan Kröger aus Weherdeelen seine Witwe Alheid und ihre Tochter Geert. Jan Kröger und Rainer Vosz haben vor Jahren einen Prozeß miteinander ausgefochten, und Jan Kröger hat dabei seinen Hof verloren. Ob das zu Recht oder zu Unrecht geschehen ist, weiß ich nicht, ich weiß aber, daß Jan Kröger seine Tochter Geert dadurch den Brautunschatz verlustig gegangen ist, den sie hätte haben sollen. Aus diesem Grunde wäre ich wohl geneigt zur Schadloshaltung meinen Hof ihr zu verschreiben. Aber sie ist man ein' Frauensperson, un ich bin nich gewiß, ob sie mächtig ist, einen Hof zu regieren. Weil ich nun in meinem Sinn nicht einig werden kann, welchen von diesen beiden ich auf meinen Hof setzen soll, Janhinnerk Vosz oder Geert Kröger, so habe ich mich entschlossen, die Entscheidung darüber in Gottes Hand zu legen. Der wird's wohl machen. Amen.“

Mein Wille und meine Meinung aber ist dies: In alten Zeiten, ehbevor all die neumodischen Gesetze aufkamen, hat es sich wohl auch das eine und das andere Mal begeben, daß nicht klar zu ersehen war, welcher von zwei Parteien ein Hof eigen gehören sollte. In solchem Falle haben unsere Väter in ihrer Weisheit bestimmt, daß dem der Hof zu Recht gehören müsse, der zuerst auf der Herdstätte das erloschene Feuer wieder anzünden würde. Denn, so sagten sie, gleichwie der Körper von einem Menschen nur das Gehäuse ist, in dem seine Seele wohnt, so sind Haus und Acker und Wiesen und Torfstich von einem Hof nur das Gehäuse für das heilige Herdfeuer, das sein Mittel-

punkt und seine Seele ist. Denn es war zuerst, und alles andere ist nach ihm und durch es entstanden. Unsere Väter waren weise Leute, und ihr ehrwürdiges Gesetz soll Gesetz sein für meine Erben.

Also will ich und bestimme ich: Menschen und Vieh sollen einen Tag nach meiner Bestattung aus meinem Hof entfernt werden. Mein Nachbar Barghusen wird den einen und den anderen Obdach geben. Dann soll das Feuer ausgelöscht, alle Türen geschlossen werden, und das Haus soll leer stehen drei Tage und drei Nächte lang. Nach dem dritten Tag aber, zwei Stunden nach Mitternacht, nicht früher und nicht später, sollen sich Geert Kröger in Haidbergen und Janhinnerk Vosz in Weherdeelen auf den Weg machen nach meinem Hof. Der Vorsteher von Haidbergen und der Vorsteher von Weherdeelen haben streng darauf zu achten, daß keiner von beiden früher oder später aufbricht. Ganz allein und zu Fuß sollen sie gehen, keiner einen Wagen, ein Pferd oder Schiff benutzen. Es darf sie auch niemand begleiten, niemand ihnen Hilfe leisten oder Handreichung tun, nicht auf dem Weg, nicht in Bledenmoor. Vorsteher Barghusen soll da aufpassen, ob Rauch aus dem Rauchloch aufsteigt. Wenn er auch den Rauch aufsteigen sieht, aber nicht eher, soll



er auf den Hof kommen und sehen, wer das ist, der dort das Feuer angezündet hat. Wer von beiden unter diesen Bedingungen zuerst in das festverschlossene Haus sich Eingang zu verschaffen vermag, und wem es gelingt, als erster das Feuer auf der Herdstätte anzuzünden, der soll meinen Hof mit Vieh und Geschirr und Ackerland und Torfstich und allem, was dazu gehört, als Erb und Eigen besitzen, er und seine Kinder und Kindeskinde. Dazu gebe unser Herrgott seinen Segen.

Scharmbeck, den 1sten September 18 . . .

Klas Wittkopp.

Und die Unterschrift zweier Zeugen.“



Der Notar schwieg. Einen Augenblick herrschte tiefe Stille. Schier atemlos waren die Anwesenden seinen Worten gefolgt. Rainer Voss hielt die linke Hand an das Ohr, um besser zu hören. In des Sohnes feines, blondes Gesicht trieben Hoffnung und Enttäuschung in wildem Widerstreit eine Blutwelle um die andere. Zorniger als zuvor schnaufte Jan Brettsnieder, den sein alter böser Gast, das Asthma, gepackt hatte vor Erregung. Sein Sohn starrte halb in Verblüffung, halb in Ehrfurcht auf Geert Kröger, die plötzlich zur Hoferin aufstieg. Die sah wie ein Steinbild, hoch aufgerichtet, und ihre Augen funkelten wie von innerem Licht.

„Ich frage die Anwesenden,“ hob der Notar wieder an, „ob sie den letzten Willen des Erblassers anerkennen und sich seinen Bestimmungen fügen wollen? In erster Linie frage ich Sie, Janhinnerk Voss und Sie, Geert Kröger.“

„Ja!“ stieß Janhinnerk hastig hervor.

Und nicht weniger laut und entschieden klang Geert Krögers: „Ja!“

Aber Rainer Voss hatte sich besonnen. Ein Lächeln verzog den schmalleppigen Mund seines schlauen Fuchsgesichtes.

„Herr Notar, mein Onkel Wittkopp war, als er seinen letzten Willen aufsetzte, allbereits ein recht alten Mann, nicht wahr? — und so was von ein' Kalendermacher is er zeitlebens gewesen. Ich meine man, — sind Sie sich ganz sicher, Herr Notar, daß er noch heil in sein' Sinnen gewesen is, als er so 'ne Verfügungen getroffen hat?“

„Ganz sicher, Herr Voss. Und die beiden unterschriebenen Zeugen — der eine davon ist mein Freund, der Kreisarzt — waren das ebenfalls.“

„Hm, — ja so — ich wollt' man sagen: mit den alten Kröger hab' ich ja'n Streit gehabt. Da um möcht' ich doch sein' Tochter nicht zu nah tun. Un ich mein, — hm, — ich mein', Herr Notar, wenn ich's recht bedenk', — das Mädchen is swer benachteiligt durch die Bestimmungen von diesem letzten Willen.“

„Wieso?“

„Je nu, wenn ein irden' un ein eisern Pott zusammenflagen, denn so geht der irdene Pott in Klampütt un nicht der von Eisen, nicht wahr? Und wenn ein Mannsbild un ein' Frauensperson ein' Kampf miteinander ausfechten sollen, denn so wird es das Frauenzimmer sein, das dabei zur kurz kommt. Da um wär' es woll' besser gewesen, wenn mein Onkel, Klas Wittkopp, sein' Hof klipp und klar mein' Janhinnerk als sein' nächsten Blutsverwandten verzeichnet hätt', un hätt' der Geert Kröger einen litten Brautschatz ausgesetzt. Und ich möcht' den Vorschlag machen, Herr Notar, daß wir Klas Wittkopp seinen letzten Willen in diesem Sinn abändern.“

„Wenn die beiden Parteien sich, entgegen der ausdrücklichen Bestimmung des Testaments, miteinander vergleichen wollen, so kann ich das nicht hindern. Fragen Sie die Gegenpartei, ob sie mit einem Vergleich einverstanden ist, und welche Abfindungssumme sie in diesem Falle fordert.“ Rainer Voss wandte sich an Alheid Kröger, die teilnahmslos auf ihrer Stuhlkante kauerte.

„Nu, Kröger'sche, — da gibt's woll' nix zu besinnen?“ Alheid Kröger antwortete nicht. Sie feuerte nur.

„Frau Kröger hat in dieser Angelegenheit absolut nichts zu bestimmen,“ mischte der Notar sich ein. „Die Entscheidung liegt einzig bei Fräulein Kröger, und Fräulein Kröger ist mündig. Ich mache Sie darauf aufmerksam, Geert Kröger, daß Sie sich Bedenkzeit ausbedingen dürfen, falls Sie nicht sofort zu einem Entschluß kommen können.“

Geert stand auf.

Aller Augen waren auf sie gerichtet, zwei Augenpaare in brennender Spannung: die Augen von Jochen Brettsnieder, die Augen von Janhinnerk Voss.

„Ich will, daß nach Klas Wittkopp sein' Willen geschieht.“

Klar und fest klang die Stimme. Ein blaßes Rot war in ihre Wangen gestiegen. Ihre Augen sahen nicht auf den Notar, nicht auf Rainer Voss, sie suchten einzig Jochen Brettsnieders Blick.

Der alte Voss brauste auf. „Heel überspönig bist, Dorn. Wenn ein' das doch gut mit dich meint — —“

„So wie du, Bauer Voss, es mit mein' Vadder gemeint hast.“

Hohnvoll klangen die Worte, und schneidender Hohn stand auf dem scharf geschnittenen Gesicht.

„Laß doch die alten dummen Geschichten. Allerdings rat' ich dir gut. Den Sperling in dein' Hand willst fliegen lassen, — ein'n ganz ansehnlichen Sperling für ein' mit dein' Ausfichten, — un die Taube, auf die du spannst, die wirst im Leben nicht zu fassen kriegen. Denk' doch bloß nach! Du — un mein Janhinnerk! — Wie magst dir bloß einbilden, daß du gegen den angehn kannst?“

„Das wird sich weisen.“

Jochen Brettsnieder nickte ermutigend.

„Trüg' dich bloß nicht drauf,“ sagte Janhinnerk, den ein plötzlicher Zorn packte, „daß ich nicht mein Recht wahren werd' gegen dich mit all mein' Kräften!“

„Du müßtest nicht deines Vadders Sohn sein, Janhinnerk Voss, wenn du das nicht tätest.“

„Somit lehnen Sie einen Vergleich endgültig ab, Fräulein Kröger?“ fragte der Notar.

„Ich will, daß nach Klas Wittkopp sein' Willen geschieht in allen Stücken.“

„Dann habe ich als Testamentsvollstrecker nur darüber zu wachen, daß alle vorgeschriebenen Bedingungen pünktlich erfüllt werden. — Auf Wiedersehen bei der Auflassung. Guten Morgen.“

Langsam wandten sich die Wittkopp'schen Erben dem Ausgang zu. Ihre Stimmen hallten laut und aufgeregert durch das Treppenhaus. Rainer Voss ging neben Alheid Kröger.

„Dein' Dorn macht sich all ihr Zukunftsaussichten zu nicht mit ihrem Eigensinn. Du dürftest das nicht zulassen, Alheid Kröger.“

Der Witwe Gesicht sah trübseliger und wehleidiger aus als je.

„Ich bin do all an gewöhnt, Rainer Voss. Wenn bei uns Krögers mal das Glück zum Fenster rein lügen will, denn steht das Unglück all lang auf der Türschwelle. Ich kann do nix bei tun. Ich mach' auch kein Versuch mehr.“

Ueber den Platz hin zog die Schar zur Schröderschen Wirtschaft. Krögers gingen nicht mehr bescheiden mit Krischan und Gitta als die Letzten. Voss sprach auf Alheid ein, Geert hatten Brettsnieders in die Mitte genommen.

Vor der Tür der Wirtschaft, neben ihrem schon gespannten Wagen, standen Clüvers, brennend vor Neugier.

Der alte Brettsnieder fuhr auf den alten Clüver los, schrie ihm seinen Zorn, seine Enttäuschung ins Gesicht, nach Luft ringend vor Aufregung.

Der junge Brettsnieder stand zwischen dem erwartungsvollen Gretschen und der plötzlich zur Erbin herangewachsenen heimlich Geliebten in einiger Verlegenheit.

„Wie ein Och zwischen zwei Heubündeln.“ dachte Janhinnerk grimmig.

Endlich fuhren Brettsnieders ab.

Als der Wagen um die Ecke bog, faßte Jochen Geerts Hand, die verbrannte, verbundene Hand, preßte sie rücksichtslos und raunte ihr ins Ohr:

„Dorn, — wenn du doch Klas Wittkopp's Hof kriegtest! — Tu dazu! Tu dazu!“

Aber Geert empfand plötzlich einen heftigen Schmerz, — nicht in der wunden, gequetschten Hand, — tief im Herzen, einen wunderlichen, unerklärlichen Schmerz. Sie begehrte doch den Hof mit solcher Sehnsucht, weil sie den Burschen begehrte. Dennoch tat sein Jubel ihr weh. Der Hof! Der Hof! — Herrgott! War sie, Geert Kröger, denn nur die Beigabe zu einem Hof? — Oder kam das seltsam wehe, unbegreifliche Gefühl, das ihre Freude plötzlich dämpfte, von einer äußeren Einwirkung? Sie wandte sich um, wie von etwas Körperlichem berührt. Da begegnete sie Janhinnerk's, ihres Mitbewerbers, Blick, der mit einem rätselhaften Ausdruck auf ihr ruhte, — nicht mit Haß, das würde sie begriffen haben, — mit Spott, mit Verachtung. Ah, der sollte sie nicht verachten! Von allen Menschen der am wenigsten! Der Sohn seines Vaters, der ihren Vater ins Verderben gestürzt hatte: Der Gespieler, der nie wieder sich um die Gespielerin gekümmert hatte! — Ach, wenn es ihr doch gelänge, dem Uebermütigen den Hof zu entreißen!

(Fortsetzung folgt.)

Der interessante Fall

Von (Nachdruck verboten.)
Reinhard Rijke.

Quonerd fuhr der Utrechter Zug in den Bahnhof der kleinen Stadt, die Bremsen knirschten, und gleich darauf hielt das eiserne Ungetüm schnaubend und ächzend vor dem Bahnsteig. Einer der Mitreisenden, Professor van Rijnsbergen, ein hochgewachsener, härtiger Mann, Anfang der vierziger Jahre, verließ sein Abteil erster Klasse und sah suchend um sich.

Einen Augenblick später schüttelte er einem jüngeren Herrn, dem Stationsarzt des kreisstädtischen Krankenhauses, der mit einer respektvollen Verbeugung seinen berühmten Kollegen begrüßt hatte, die Hand. Sie wandten sich dem Ausgang zu und bestiegen den dort haltenden Wagen, der darauf im schnellen Tempo mit ihnen zur Stadt fuhr.

Der junge Mediziner, ganz Ehrfurcht vor dem bekannten Chirurgen, schwieg anfangs; allmählich jedoch wich das Gefühl der Zurückhaltung dem Berufsinteresse für einen Fall, dessentwegen van Rijnsbergen aus der Universitätsstadt herbeigerufen war.

Nach und nach erst gelang es dem Gelehrten — der, wie es schien, mit weitabgelegenen Gedanken beschäftigt war — seine volle Aufmerksamkeit den Ausführungen seines jüngeren Kollegen zu schenken. Das laute Geräusch des auf dem holperigen Pflaster dahinjagenden Gefährts machte es dazu fast unmöglich, eine eingehende Unterhaltung zu führen. In abgerissenen Sätzen schlug es an sein Ohr:

„Selbstmordversuch . . . Schuß in die Schläfe . . . Kugel ins Gehirn gedrungen . . .“

Der junge Arzt, angefeuert durch seinen Berufseifer, beugte sich näher vor, damit der andere ihn besser verstehen könne.

„Links Lähmung — Arm und Bein . . . Benommenheit, dazu große Unruhe . . . Keiner der Kollegen wagt, die Operation vorzunehmen . . . Mit Lebensmüden zugleich eingeliefert eine Dame — anscheinend seine Frau . . . Sie war es, die immer wieder Ihr Kommen verlangte . . . Scheint überflüssig . . . Total hoffnungslos . . . Frau jedoch besteht auf Ihre Anwesenheit . . . Sehr aufgeregt . . . Nerven unter Eindruck des Erlebten zusammengebrochen . . . Als Patientin in einer anderen Abteilung untergebracht . . .“

Der Wagen hielt und die beiden Ärzte eilten nach dem Operationsraum, wo bereits alles auf die Ankunft des Chirurgen vorbereitet war. Nach Möglichkeit suchte man es dem berühmten Manne zu erleichtern, damit keine unnützen Minuten verschwendet wurden. Seine Zeit war kostbar; in zwei Stunden ging bereits wieder sein Zug. Sonst schmeichelte es van Rijnsbergen immer, wenn er sah, wie eifrig man bemüht war, ihm die denkbarste Unterstützung angedeihen zu lassen; heute jedoch empfand er es, als ob man ihn immer nur jagen wollte. Bald hier, bald da mußte er helfend einspringen — für jeden, der es verlangte, Zeit haben. Nur für ihn selbst, für seine Gedanken und Interessen blieb keine Zeit — immer nur für fremde Menschen. Und er war doch so müde . . . Weshalb lieb man ihn nicht . . .

Sein Gedankengang wurde jäh unterbrochen. Aus einem nahegelegenen Krankenzimmer erklang das Geflüster einer weiblichen Stimme. Laute, gellende Schreie mit Stöhnen vermischt. Der Spezialist, aufhorchend, auf dem Antlitz ein ungläubiges Lächeln, winkte der Schwester, die ihm die Gummischürze reichen wollte, ab, und bat den Stationsarzt, ihn zu der Kranken zu führen.

Erstaunt über den eigenartigen Wunsch des Gelehrten, der zu dem chirurgischen Auftrage schlecht passen wollte und zu dem ein wichtiger Grund nicht vorzuliegen schien, durchschritt der Assistent mit dem Professor den Korridor und öffnete eine Tür, hinter der die Angstschreie hervordrang.

Warterinnen waren um eine Frau bemüht!
Einen Augenblick starrte der Chirurg mit zusammengepreßten Lippen auf die unter den Händen des Krankenpersonals wild um sich schlagende Patientin — dann wandte er sich, Bestürzung auf den Zügen, schnell ab.

Vor der Tür des Operationssaales zögerte er einen Moment. Sein Gesicht schien um Jahre gealtert. Der innere Kampf war nur kurz — dann siegte das Pflichtbewußtsein des Arztes.

Als er wieder eintrat, vermutete niemand der Anwesenden bei dem Anblick dieses Mannes, welcher harter Sturm tobte in ihm getobt hatte, und wie nahe er daran gewesen war, seinen übernommenen Auftrag nicht auszuführen.

Mit einigen raschen, entschlossenen Bewegungen hatte van Rijnsbergen sich die Gummischürze vorgebunden, den weißen Mantel überziehen und die Operationskappe aufstülpen lassen. Nachdem er die übliche Desinfektion seiner Hände vorgenommen und die Gummihandschuhe übergestreift hatte, schritt er zur Untersuchung.

Der Verwundete lag, durch Veronal und Morphinum beruhigt, auf den Operationstisch geschnallt. Vollkommen steril abgedeckt, war nur der rasierte Schädel freigelassen. Auch die Betäubung geschah unter einem Tuch. Die Wunde an der Schläfe war fast rund. Da der Schuß aus nächster Nähe erfolgt war, waren die Ränder schwarz verfärbt. Zwei Röntgenaufnahmen, die eine assistierende Schwester dem Chirurgen vorhielt, zeigten deutlich den Sitz des Geschosses.

Befriedigt richtete der Arzt sich auf. Der Fall lag wirklich verzweifelt, aber doch nicht so hoffnungslos, wie seine Kollegen angenommen hatten. Einige kurze Befehle — der Patient wurde von dem dazu angewiesenen Arzt in tiefe Narkose versetzt, und die Operation begann.

Mit sicherem Schnitt hatte van Rijnsbergen die Kopfhaut lappenförmig durchtrennt und den Knochen trepaniert. Dann spaltete er geschickt die harte Hirnhaut, aus der etwas dunkles Blut hervorsickerete, und ein enger Kanal war nach dem im Schläfenlappen liegenden Geschos hin sichtbar.

Der Chirurg arbeitete schnell und mit erstaunlicher Sicherheit, daß es den anwesenden Assistenten und Pflegerinnen eine wirkliche Freude war, ihm hilfreiche Hand zu leisten. Jede seiner Anordnungen wurde sofort und geschickt ausgeführt.

Nur einmal unterbrach der Operateur seine Tätigkeit — er mußte sich einen Augenblick erholen. Wie alt er sich heute fühlte und wie müde, so entsetzlich müde. Das Leben war doch zu wunderbar. Der Mann vor ihm auf dem Tische hatte die Absicht gehabt, aus dem Leben zu scheiden. Weshalb? Das konnte und durfte nicht sein. Wenn sich auch ein Mensch auf dieser Welt überflüssig fühlte, so durfte das doch den Arzt nicht abhalten, den Daseinsmüden am Leben zu erhalten zu suchen. Das war seine erste und vornehmste Pflicht.

Die Kugel war mit einer Kornzange entfernt — die Wunde vernäht, den Verband überließ der Operateur dann den Assistenten. Die Operation war zu Ende. Es war eine wunderbare, glänzende Leistung gewesen, und alles ohne Komplikationen außergewöhnlich glücklich verlaufen. Der Chirurg wartete noch eine Weile, bis der Patient langsam aus der Narkose erwachte, dann atmete er befriedigt auf.

Als der Stationsarzt den Professor auf der Rückfahrt zum Bahnhof begleitete, verharnte er anfangs in tiefem, bewunderungsvollem Schweigen. Schließlich durchbrach sein jugendlicher Enthusiasmus alle Schranken der Schen.

„Eine Glanzleistung, Herr Professor! Mein Kompliment! Sie haben dem Kranken das Leben zurückgegeben oder ihn wenigstens vor dem dauernden Siechtum bewahrt. Ein besonders interessanter Fall, und ich danke dem Schicksal, der mich prägen werden ließ. . . . Der Gehirneingriff war ja einfach prachtvoll! — Uebrigens: die Oberschwester erzählte mir einige Einzelheiten aus der Vorgeschichte dieses Selbstmordversuches. Vielleicht interessiert auch Sie der Fall, Herr Professor!“

Der Chirurg, der bisher in einem starren Stillschweigen verharret hatte, antwortete auch jetzt nicht. Er rauchte Zigarette um Zigarette und trachtete einer inneren Erregung, die von ihm Besitz ergriffen hatte, Herr zu werden. Schließlich machte er eine Bewegung mit der Hand, die ebenfogut eine Aufforderung zum Weitererzählen wie auch das Gegenteil ausdrücken konnte.

Der andere, ganz in seine Gedanken eingesponnen, hatte die Geste des Gelehrten nicht bemerkt. Eifrig fuhr er fort:

„Die Frau, von der ich Ihnen bei Ihrer Ankunft erzählte, und die Sie ja auch gesehen haben, ist nicht die Gattin, sondern die Geliebte des Verwundeten, eines Schriftstellers. Sie selbst soll aus den ersten Kreisen Haags stammen und mit einem angesehenen, jedoch älteren Manne verheiratet sein, dem sie aus Liebe zu diesem jungen Burschen davongelaufen ist. Sie wohnte mit ihm draußen vor der Stadt in einer kleinen Villa. Es scheint nun, daß die Frau allmählich ihre Tat bereute, ein Gefühl, das sich schließlich bis zu einem Widerwillen gegen ihren Liebhaber steigerte. Sie drohte mit ihm zu brechen, worauf sich heftige Szenen zwischen beiden abgepielt haben müssen, die dann mit dem Selbstmordversuch des Schriftstellers endeten. Eine blutige und unnütze Tragödie! Die Frau liegt jetzt mit einem schweren Nervenschock danieder, und ihr Geliebter hat durch Ihre Kunst das Leben zurückbekommen. Ob er es Ihnen noch einmal danken wird?“

Man war am Ziel. Der junge Mann verließ den haltenden Wagen und war van Rijnsbergen beim Aussteigen behilflich. Nach der kurzen Unterbrechung nahm er das Gespräch wieder auf:

„Es ist doch zu eigenartig, nicht wahr, Herr Professor, vor welche menschlich verwickelte Fälle wir Ärzte oft zu stehen kommen. Einen Menschen, den wir vielleicht grimmig hassen, sei es aus welchem Grunde immer, müssen wir manchmal mit allen Mitteln, über die wir verfügen, dem Leben erhalten; einen Lebensüberdrüssigen, den kein seelisches Band mehr an diese Welt knüpft, müssen wir noch aus der Umklammerung des Todes reißen. Zu eigenartig!“

Der Chirurg warf mit einer resignierten Bewegung die Zigarette weg und brach endlich das hartnäckig von ihm gehütete Schweigen.

„Ja,“ sagte er langsam, und es lag wie ein verhaltenes Schluchzen in seiner Stimme, „es ist zu eigenartig, tatsächlich.“

Langsam und schweren Schrittes, daß sein Begleiter erstaunt aufsaß, betrat er an seiner Seite den Bahnsteig.

„Wirklich sehr eigenartig,“ wiederholte er halblaut murrend vor sich hin, so daß ihn der andere kaum verstehen konnte, „wenn man bedenkt, daß die Geliebte des operierten Mannes meine Frau war.“

Hygienische Schönheitspflege

Hygiene und Reinlichkeit sind so ziemlich gleichbedeutend. Beide müssen geweckt werden, denn die Reinlichkeit muß genau so anezogen werden wie alles andere. Von Hause aus sind die Kinder direkt feindselig gegen Wasser. Ich erinnere mich noch, daß meine Mutter einen erbitterten Kampf gegen den schwarzen Halsrand führte, und daß die Zahnbürste erst immer dann in Anwendung kam, wenn meine Mutter ganz genau aufpaßte. Ein altes Sprichwort heißt: „Jung gewohnt ist alt getan“, und man kann wirklich die Kinder nicht früh genug zur absoluten Reinlichkeit anhalten. In Deutschland besteht noch häufig die Sitte, den Sonnabend als Abseiertag für die Familie zu benutzen. Ist aber an diesem Sonnabend irgend etwas Besonderes dazwischen gekommen, so schont man das Badewasser und tröstet sich: „Ach, wir haben ja noch die ganze Woche vor uns“, und in den meisten Fällen wird dann aus dem Aufgeschoben wirklich ein Aufgehoben, und man bedenkt nicht, welchen Schaden man damit seinem Körper zufügt.

Ein glänzendes Beispiel sind uns die Engländer und Amerikaner, und wir sehen gerade an ihnen und ihrer schönen Haut, was eine vernünftige Körperpflege vermag. Hat die Engländerin keine Badegelegenheit, so schleppt sie immer in einem Koffer ihre „Tub“, das ist eine aus Kautschuk hergestellte, zusammenlegbare Badewanne, mit sich herum.

Wenn man es erst einmal probiert und sich daran gewöhnt hat, wie außerordentlich wohlthuend derartige Schnellabwaschungen sind, die, je nach der Beschaffenheit des Betreffenden, lau oder kalt genommen werden sollten, läßt man nicht mehr davon ab. Es sind wirklich nur fünf Minuten, die man der notwendigen Sauberhaltung seines Körpers widmet, wenn man täglich eine derartige Ganzwaschung vornimmt, und diese fünf Minuten sind leicht genug aufgewogen dadurch, daß man Arzt und Apotheker spart und sich naturgemäß seinen Körper frisch erhält.

Sich jung, graziös und schön erhalten, das ist die Hauptaufgabe der Frau, ohne daß sie in den Fehler der Eitelkeit zu verfallen braucht. Trägheit ist aller Laster Anfang, und die Schädigung für die Figur liegt in dem Triebe, möglichst alles bequem „abzufahren“. Jede Gelegenheit soll zum Gehen benutzt werden, denn diese regelmäßige Bewegung stärkt den Appetit, erfrischt und erhält die Verdauung, ein Umstand, dem noch immer zu wenig Beachtung geschenkt wird. Auch darin geht uns der Engländer und Amerikaner mit gutem Beispiel voran. Die meisten Verdauungsstörungen und Beschwerden lassen sich durch Willenskraft und Essen von Backpflaumen beheben. Zu diesem Zwecke wässert man die Backpflaumen abends kalt ein, ißt sie samt dem Saft morgens nüchtern im Bett, und der Zweck dieses absolut reizlosen Mittels wird immer dann erreicht, wenn man eine Zeitlang diese Kur konsequent gebraucht und fest an die Wirkung glaubt. Es würde mich zu weit führen, über den Willen zur Schönheit und über den Glauben an gewisse Mittel zu sprechen. Es gibt eine Anzahl von Damen, die mit der Zunahme ihrer Fülle und Reife ihrer Jahre in der angenehmen Lage sind, sich eine Masseurin kommen zu lassen, die nun an ihrem Körper tüchtig herumknetet. Nachdem solch eine Frau sich eine halbe Stunde tatsächlich im Schweiß ihres Angesichts gequält hat — Madame liegt noch im Bett — sagt die Dame des Hauses: „Ach, Frau Müller“ (alle Masseurin heißen Frau Müller), „klingeln Sie doch bitte nach meiner Schokolade!“ Und das soeben heruntergearbeitete Grämmchen Fett ersetzt die Dame dann sofort wieder durch das Frühstück im Bett. Wenn eine Dame schon stark geworden ist und nicht gleich beim Beginn der Korpulenz rationelle Übungen dagegen angewendet hat, so wird ihr eine Masseurin so gut wie gar nichts helfen. Die Abnahme des unnötigen Fettes ist nur trügerisch, und nur eine eiserne Ausdauer in der täglichen Ausübung von Turnen und vielem Gehen und strenger Diät kann einen Fettschwund herbeiführen. Alle die Wundermittel, die mit mehr oder minder großer Reklame empfohlen werden, wirken nur auf den Verdauungsapparat. Ganz vorzügliche Übungen sind regelmäßige Atmungsübungen bei offenem Fenster und Kniebeuge. Elisabeth.

Aussprüche berühmter Männer über die Frauen

Milton, der blinde Dichter des „Verlorenen Paradieses“, war zum dritten Male verheiratet und in dieser Ehe nicht besonders glücklich. Eines Tages machte ihm Lord Buckingham das Kompliment, daß seine (Miltons) Frau eine Rose wäre. „An ihrer Farbe,“ entgegnete der Dichter, „kann ich es nicht erkennen, denn ich bin blind, aber an ihren Dornen fühle ich es, daß Sie recht haben.“ Ein andermal wurde der Dichter gefragt, ob er nicht seine Tochter in einigen fremden Sprachen unterrichten lassen wollte. — „Nein,“ sagte er, „eine Sprache ist für ein Frauenzimmer genug.“ — Auf die Frage, warum der Thronerbe Englands mit 14 Jahren gekrönt und erst im 18. heiraten dürste, antwortete Milton: „Weil es schwerer ist, eine Frau als ein ganzes Königreich zu regieren.“ — Aristipp, der griechische Philosoph, wurde einmal von einem seiner Freunde gefragt, zu welcher Art von Frauen er ihm riete. Er antwortete darauf: „Ich kann dir zu gar keiner raten, denn wenn sie schön ist, wirst du von ihr hintergangen; ist sie häßlich, wird sie dir mißfallen. Ist sie arm, wirst du ruiniert; ist sie reich, wirst du ihr Sklave. Ist sie geistreich, wirst du verachtet; ist sie unwissend, wirst du dich langweilen, und ist sie böse, hast du die Hölle.“ — Dieses Urteil des griechischen Philosophen darf die Frauen nicht zu sehr betrüben. Die Denker Griechenlands haben so schiefe Ansichten über die Natur der Frauen gehabt, daß unter ihnen allen Ernstes die Frage auftauchen konnte, ob die Frauen auch eine Seele haben. — Saphir sagte: „Frau ist ein einfühlbares Wort, aber sehr selten.“ — Moriz Jokai, der ungarische Romandichter, tat einst den Ausspruch: „Es gibt zweierlei Frauen: solche, die ein Herz haben, die lieben einen, und solche, die kein Herz haben, die lieben hundert.“ — Von Jean Paul stammen die schönen Worte: „Die Frau ist gewöhnlich der letzte Freund, der dem Manne im Unglück bleibt.“ — Napoleon I., der weibliche Talente sehr schätzte (wenn sie ihre Begabung nicht gegen ihn richteten, wie Frau v. Staël), sagte: „Es gibt Frauen, die nur einen Fehler haben: daß sie nicht Männer sind.“

Hieran anschließend möchten wir unsere lieben Leserinnen fragen, ob sie nicht Aussprüche berühmter Frauen über die Männer kennen? Wir bitten freundlichst um Einwendung an unseren Schriftleiter. Vielleicht fällt noch ein Pfingsthonorat ab! — —



Pscht!

Goldhärchen, pscht! Laß dein Geiglein ruh'n
Oder spiele ganz leise
Ein süßes, zartes, kleines Lied,
Eine sanfte Schlummerweise.

Unser Rindlein in der Wiege schläft,
Wir dürfen's nicht erschrecken.
Und wenn dein Geiglein laut erklingt,
Könnst's das am Ende wecken.

Die Sternlein gucken all herein
Und schau'n das Rindlein an —
Wir und die Sternlein hüten's treu,
Daß nichts geschehen kann! M. M. Behrens.

Das Leben im Bild

1924

1924

Wochenbeilage für das
Pulsniker Wochenblatt

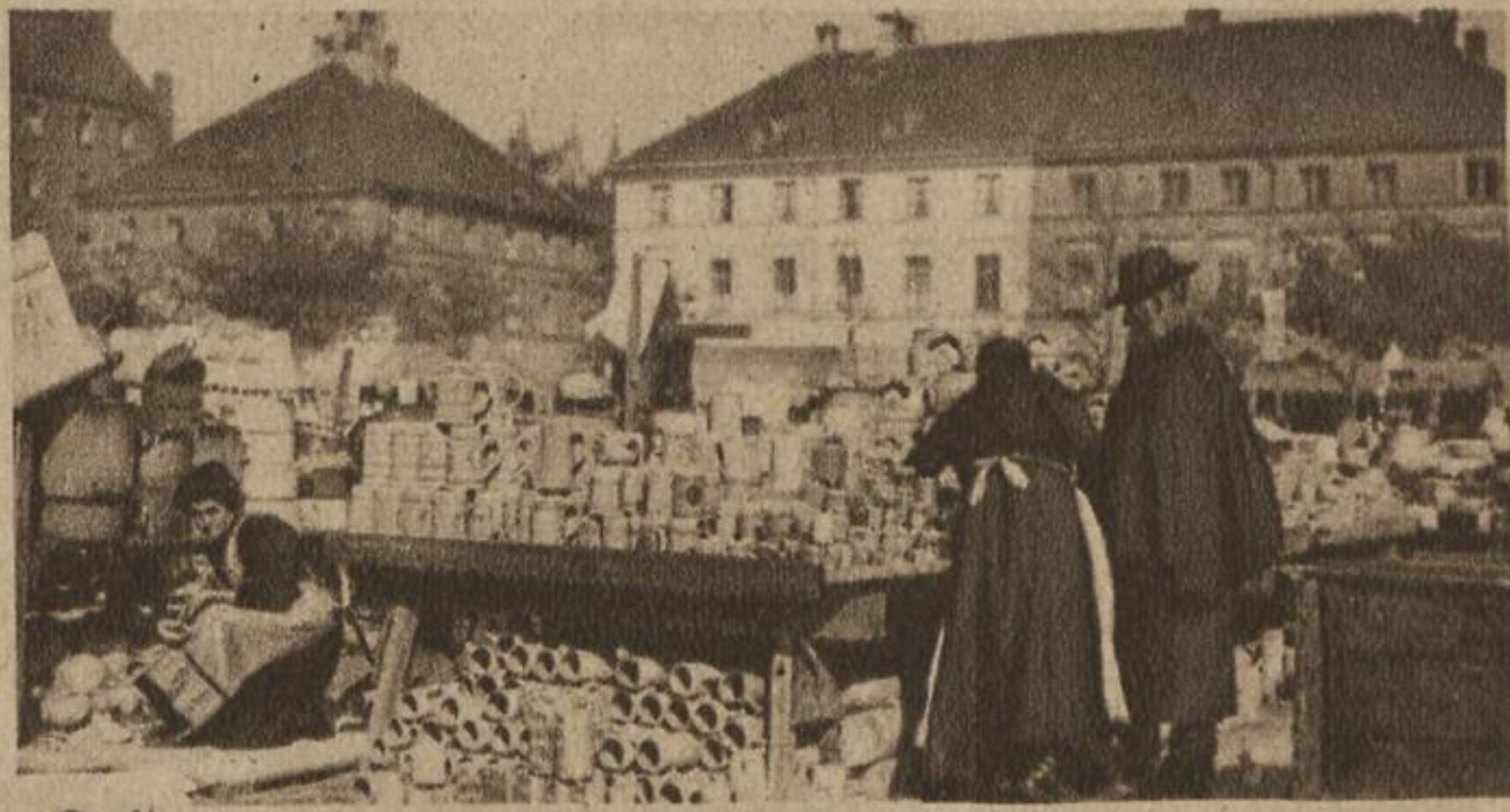
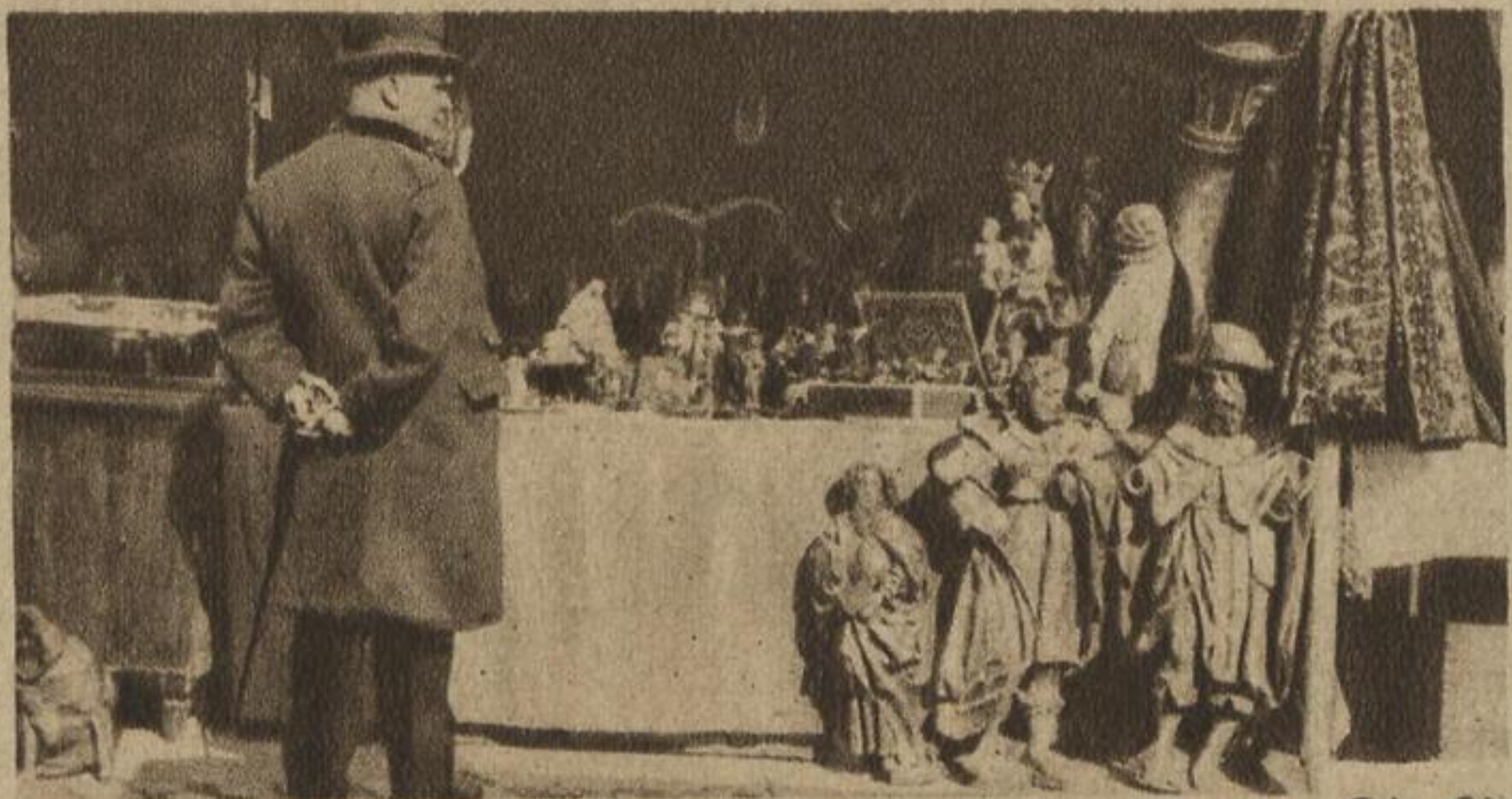


Landesknechte / Von Jan Borman, Antwerpen 1510

Phot. Continental

Von der Ausstellung deutscher Holzsulpturen des 13. bis 18. Jahrhunderts in Berlin

AK



Die Auer Dult.

Von alters her findet jährlich dreimal in der Münchner Vorstadt Au die jedesmal acht Tage währende „Auer Dult“ statt, hauptsächlich ein Jahrmart der Antiquitätenhändler, zu dem sich Käufer und Verkäufer nicht nur aus München, sondern aus ganz Bayern und den angrenzenden Ländern einzufinden pflegen. Die „Mai-Dult“, die alljährlich den Meigen eröffnet, genießt ob ihrer reichen Besichtigung besondern Ruf. Sie zeigt daselbst ein Bild, das sich auf dem Auerkirchplatz seit mehr als einem Jahrhundert wiederholt. In die Bretterbuden freilich, in denen sich neben abgelegten Kleidern und altem Hausrat alle nur erdenklichen Gegenstände häufen, ist längst der moderne Geschäftsgeist entzogen. Der Antiquitätenfreund wird heute kaum mehr auf seine Rechnung kommen, und die lähne Hoffnung, unter altem Gerümpel einen echten Rembrandt zu entdecken, mag er von vornherein zu Hause lassen. Fraglos häufen sich auf der Auer Dult auch heute noch Gegenstände von wirklichem Kunstwert: reizende Möbel aus der Biebermeyerzeit, altes Porzellan, alte Stickereien, Waffen, Bilder und Schnitzereien; auch der Bücherfreund mag bei den zahlreich vertretenen Antiquaren noch hier und da einen seltenen Fund machen. Aber die Händler kennen ihre Ware sehr wohl und fordern für die wertvolleren Gegenstände Preise, die sich durchaus im Rahmen einer vornehmen Antiquitätenhandlung bewegen. Eine besondere Abteilung der Auer Dult bildet jedesmal der „Daserlmarkt“, wo sämtliche Porzellan- und Steingutfabriken ihren Ausschub abgeladen zu haben scheinen.



Phot. Transocean

Fürst Bernhard von Bülow der ehemalige Reichkanzler, wurde 75 Jahre.



Bild oben Mitte: Hans von Köster der erste Großadmiral der deutschen Marine, feierte seinen 80. Geburtstag. Man nennt ihn den Exerziermeister und Charakterbildner der deutschen Flotte



Phot. Senneca

Sonderaufnahme für „L. i. B.“ Der deutsche Botschafter in London Dr. Stamer

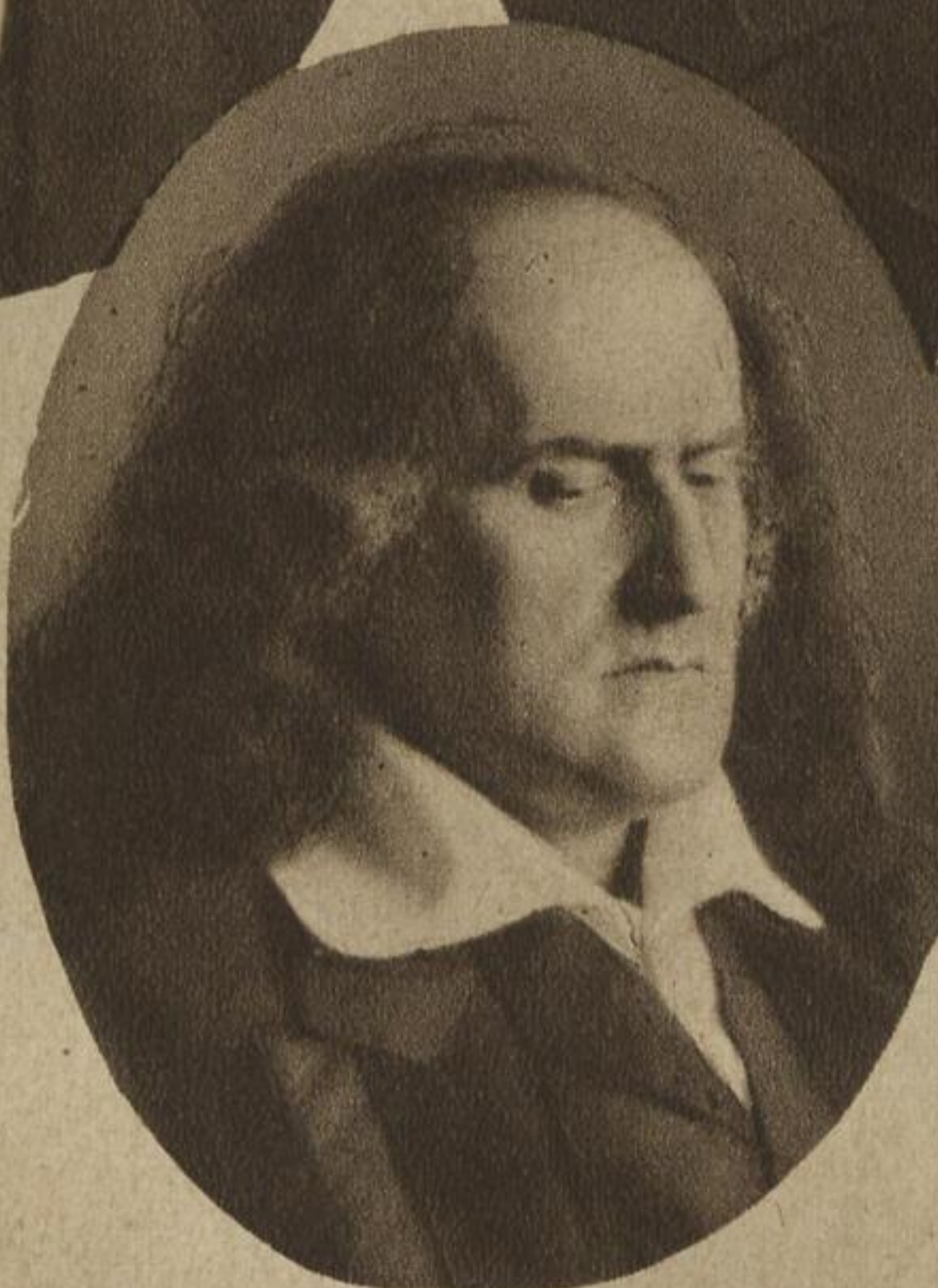


Bild unten: Die ostpreussische Balladendichterin Fräulein Agnes Niesel wurde von der Universität Königsberg zum Ehrendoktor ernannt.

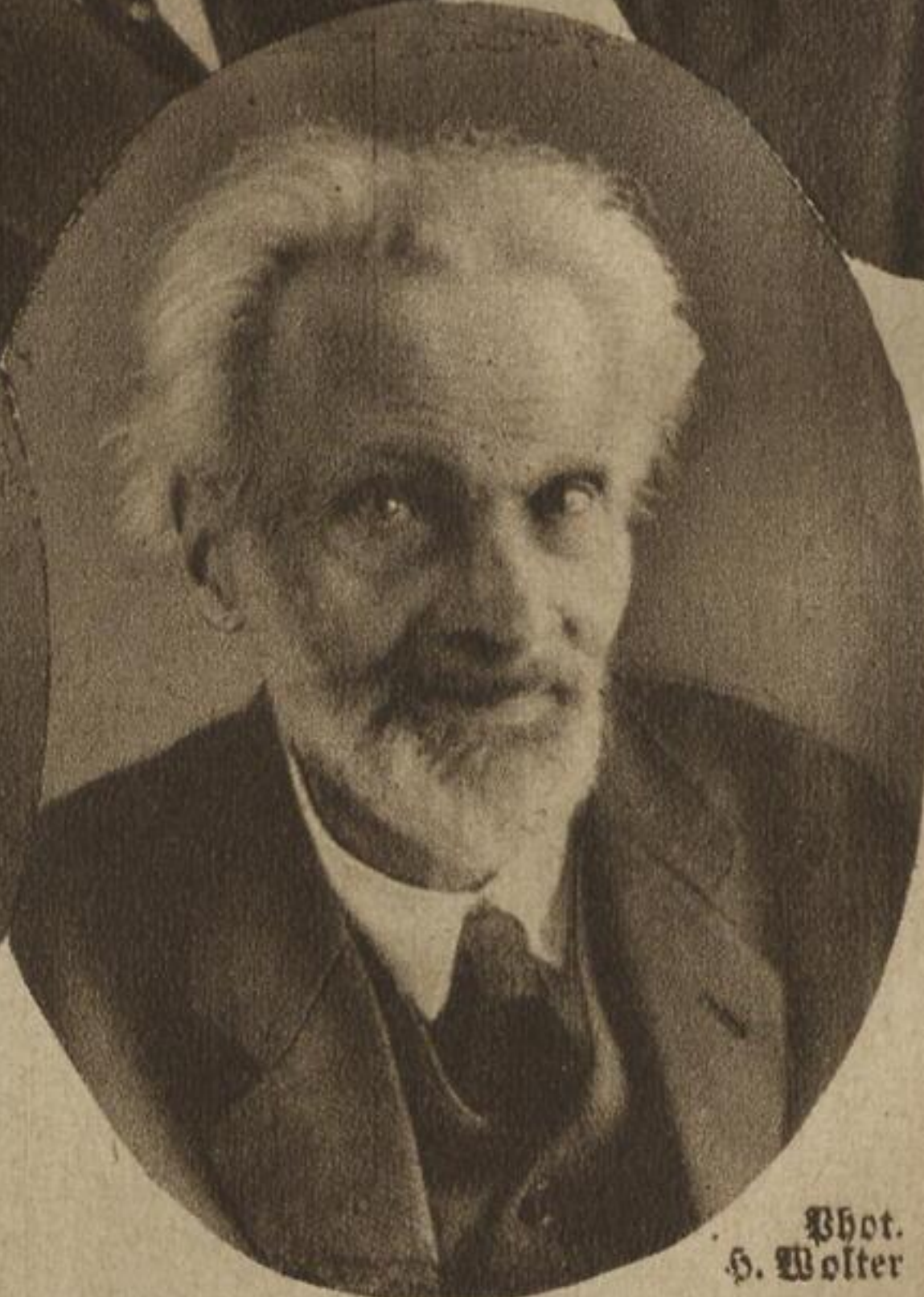


Bild unten: Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Karl Reiß ist Freiherr Clemens von Franckenstein auf den Posten des Generalintendanten der bayerischen Staatstheater berufen worden. Er war von 1912 bis 1918 der letzte Münchner Hoftheater-Intendant (Neuaufnahme vom 28. 4. 1924)



Phot. Käthe Windt, Königsberg

Bild Mitte links: Rudolf Maria Solz gypfel, dessen Hauptwerk „Panideal“ überall die Geister in Bewegung setzt, wurde 1874 als Sohn eines österreichischen Arztes geboren; er ging mit 16 Jahren nach Südafrika, wo er sich jahrelang mühsam als Buchbinder, Spengler, Musikant usw. durchkämpfen mußte. Später lebte er in der Schweiz, Rußland, England, Frankreich, Italien, wo seine hervorragende Menschenkenntnis noch um ein ausgedehntes völkerverbindliches Wissen und künstlerische Erfahrung bereichert wurde. Dem genialen Psychologen ist es gelungen, in seltenem Erleben und Durchfühlen der tiefsten Gegenwärtigkeit in die eigentliche Wurzel der geistigen Krise unseres Zeitalters einzubringen. Seine wissenschaftliche Gedankenkraft, der tiefe religiöse Ernst, seltenes psychologisches Verständnis und eine hohe Bergeistigung, die aus seinem Schaffen, vor allem aus seinem Lebenswerk „Panideal“ (erschienen bei Eugen Diederichs) sprechen, haben ihn mit Augustinus und Pasquale vergleichen lassen. Seine äußerst feinen Analysen eröffnen dem geistig Schaffenden, den Dichtern und Künstlern, den Historikern und Pädagogen, den Psychologen und Juristen für ihre eigenste Arbeitsweise völlig neue Wege. — Bild Mitte rechts: Geh. Rat Prof. Dr. Alois Kiehl, der aus Bozen stammende bedeutende Berliner Universitätslehrer und Philosoph, feierte seinen 80. Geburtstag. Die Entwicklungsphasen der Probleme des philosophischen Kritizismus, Idealismus und Realismus in den letzten Jahrzehnten sind eng mit seinem Wirken verknüpft. Kiehl vereint in seiner Persönlichkeit die Vorzüge des Denkers, geistigen Führers und Künstlers.

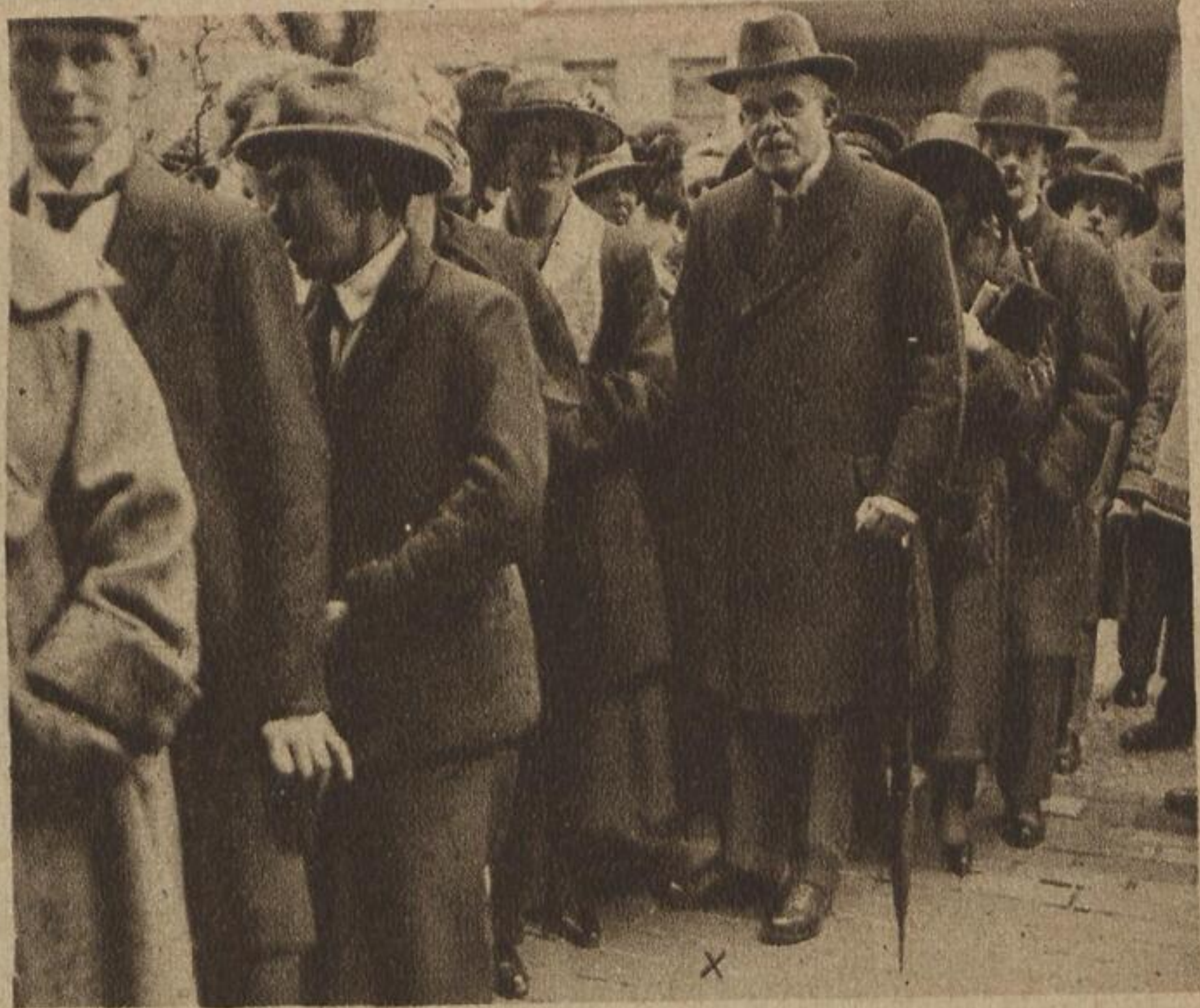


Phot. Kiehl & Co. München





Phot. A. Niemerth, Gansen
 Von der zweiseitigen Fahnenweihe der Ortsgruppen Auenbittel—Nietzen des Stahlhelmverbandes; im Zuge der Stahlhelmlaute zur Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal schreitet Hindenburg hinter der neugeweihten Fahne



Bemerkenswerte Bilder von der Reichstagswahl 1924

Bild oben rechts: Der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning wartet vor seinem Wahllokal. (Phot. ABC)

Bild Mitte rechts: Außenminister Dr. Stresemann und Gemahlin beim Verlassen des Wahllokals. (Phot. R. Sennede)

Bilder unten links und rechts: Das Kronprinzenpaar verläßt das Wahllokal „Großer Kurfürst“ zu Dels (Schlesien) (Phot. R. Sennede)



Hausdurchsuchung bei der russischen Handelsvertretung in Berlin

Die sowjetrussische Handelsvertretung gab einem durch württembergische Polizeibeamte abgeführten deutschen Kommunisten mit List und Gewalt Gelegenheit zum Entspringen. Die dabei hauptsächlich beteiligten russischen Angestellten, die die deutschen Schutzbeamten in Erfüllung ihrer Pflicht überdies gröblich beleidigten, wurden verhaftet. Fotoaktuell





Bild oben: Meister von Osnabrück um 1500 „Der Erzengel Michael im Kampf mit dem Teufel“. Phot. Continental. Bild Mitte: Flämisch um 1490 — Anna selbdritt — (Die heilige Anna mit Mutter Maria und dem Christuskind, ihre Heiligenattribute), Schutzpatronin der Tischler

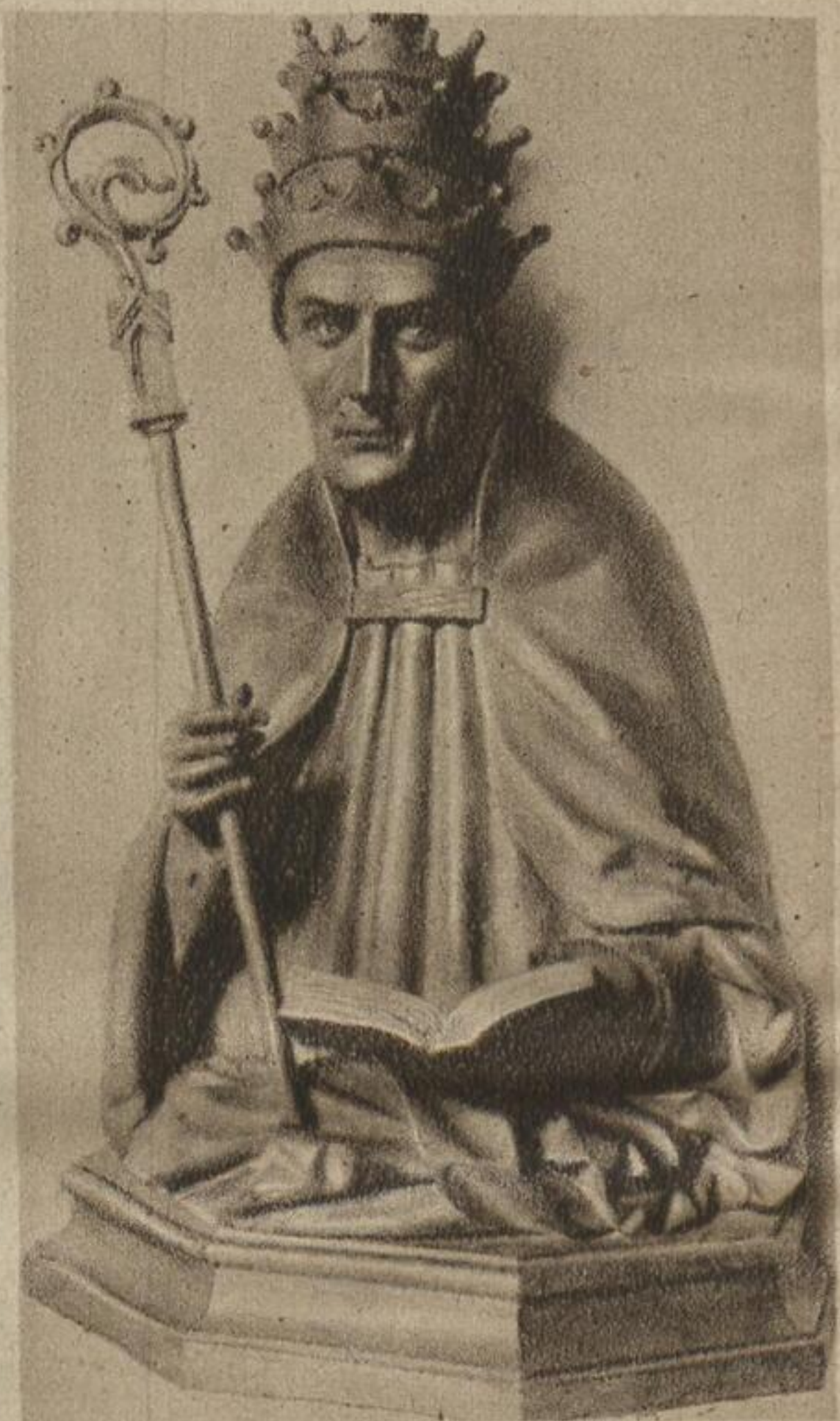


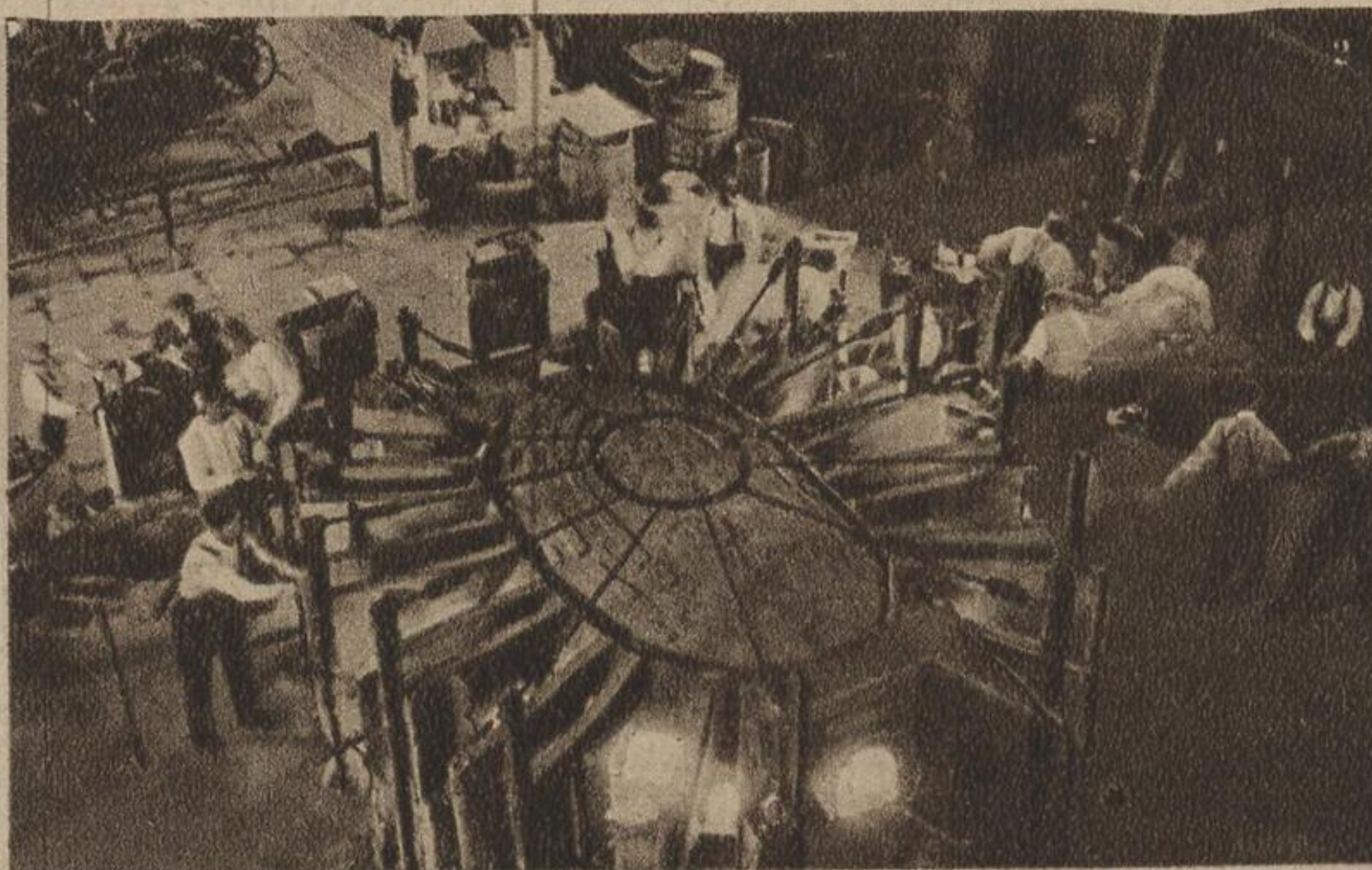
Bild oben:
Schwäbischer Meister um 1500
„Büste eines Papstes“

Von der Ausstellung deutscher Holzskulpturen des 13.—18. Jahrh. in Berlin. Die deutsche Holzschneiderei erlebte in der Blütezeit des gotischen Stiles ihre höchste Blüte. Berühmte Bildhauer waren u. a. Tilman, Niemannschneider, Jörg Syrlin, Veit Stoz und Hans Bruggemann, die sämtlich um 1500 lebten. Wir zeigen Abbildungen von Holzskulpturen unbekannter Meister Phot. Continental

Bild unten:
Nugsburger Meister Anfang des 16. Jahrh.
„Anbetung der Könige“ Phot. Continental



Etwas von der Glaskunstindustrie

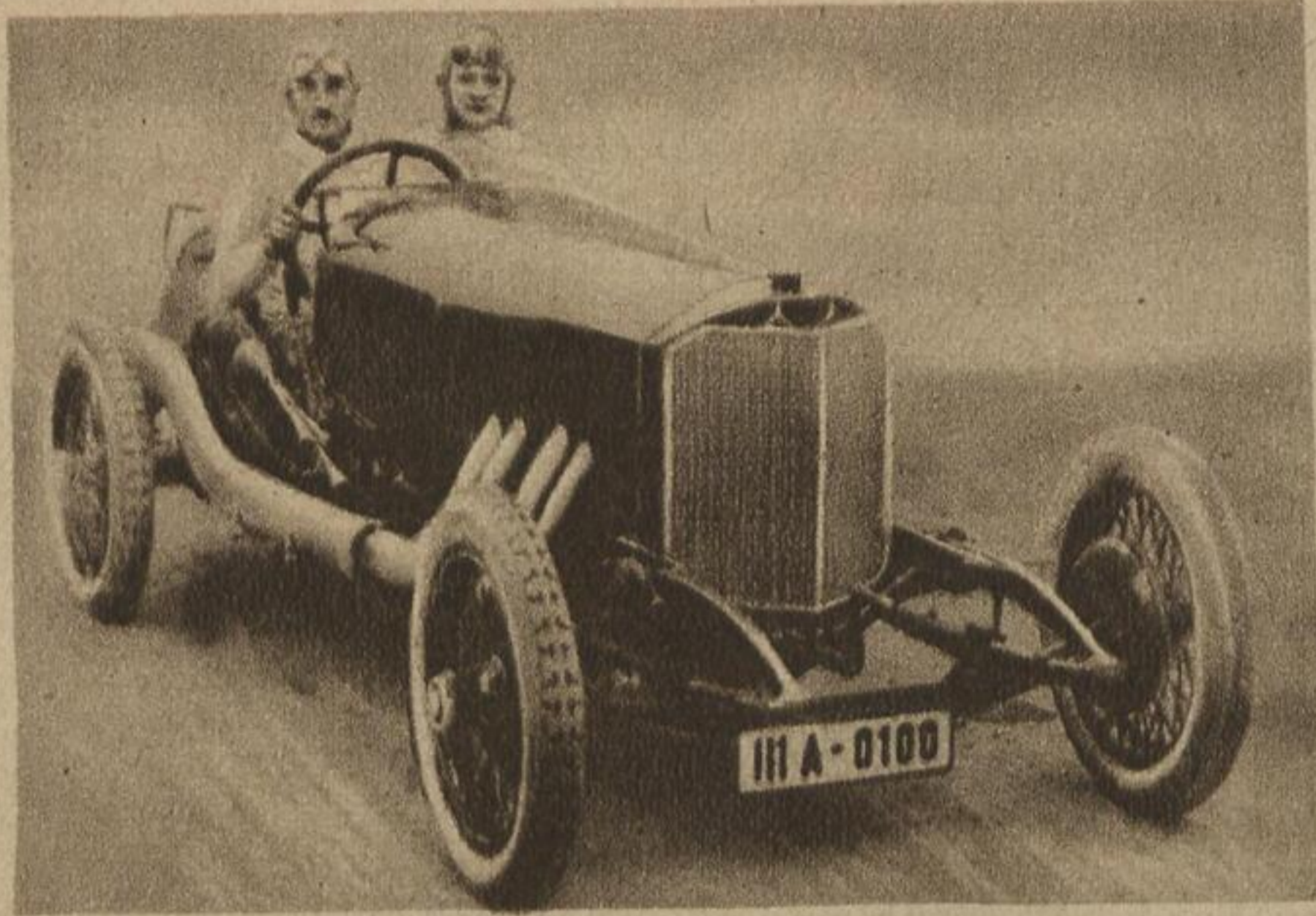


Die nach künstlerischen Gesichtspunkten betriebene Herstellung von Glaswaren beruht auf drei ästhetischen Momenten: auf Form, Farbe und Durchsichtigkeit. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Glasindustrie einen ziemlich tiefen Stand erreicht; unter Führung des Deutschböhmen Ludwig Lohmeyer erfolgte ein neuer Aufschwung. Unsere Bilder zeigen die Gräflisch-Schaffgottische Josephinenhütte in Schreiberhau (Riesengebirge), eine seit Jahrhunderten bekannte Kunst- und Kulturstätte der hochwertigen Glasindustrie. Im Jahre 1865 schon werden Glashütten in Schreiberhau erwähnt. Auf der jetzigen Stelle wurde die Josephinenhütte 1842 gebaut. Sie erzeugt nur Gläser von hohem kunstgewerblichen Wert. Am bekanntesten sind die Rubingläser. Die Gläser werden durch Handarbeit in den verschiedensten Dekorations-techniken verziert, von denen Glasschnitt, Schliff und Malerei die wichtigsten sind.

1. Die Josephinenhütte
2. Am Glasschmelzofen
3. Die Glasbläser bei der Arbeit
4. In der Schleiferwerkstatt
5. Die eingeschnittenen Muster werden durch Eintauchen in Flußsäure und feinsten Sandeschlamm poliert
6. Der Glasmaler
7. Ein geschliffener Pokal

Photobef





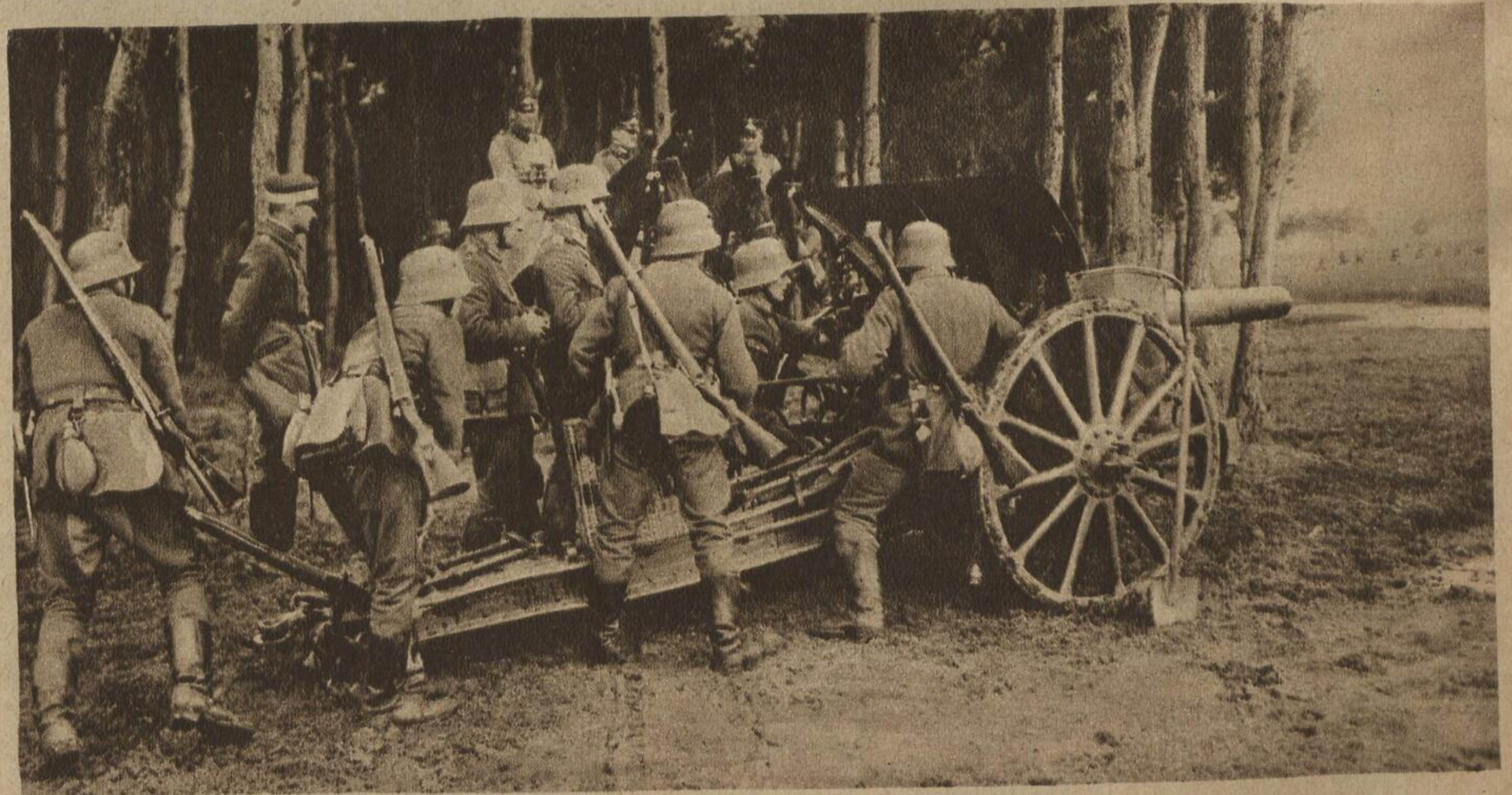
Der deutsche Mercedeswagen unter Führung Werners siegte im Rennen um die Targa und Coppa Florio (Sizilien) gegen Ober. Atlantik größte internationale Konkurrenz



General von Seekt besuchte kürzlich München, um gemeinsam mit General Kress von Kressenstein, dem Führer des bayerischen Kontingents, an einer Feldübungsübung teilzunehmen. Panzerautomobile rüden aus



Bayerische Minenwerfertruppen
Überschießen mit leichten Minenwerfern einen Wald bei einer Übung auf der Grottmanninger Heide bei München. Bild unten: Leichte Feldhaubitzen werden gegen vorgehende Infanterie in offener Stellung eingesetzt



Sämtliche Aufnahmen von R. Sennack

Bild links
Wendler
werk an
Ausstellung
Sicherheit



Lehrer
auf feiner
mir erlaue
Mama zu
Erfried
wirklich?

Baue
Rusland
Bäue
fizische
weil ma

Mag
predigt u
Fremdw
selbst zur
Kantip

D
Vate
war's h
Frit
gen, Pa

Gast
hier!"
Pitz
Abbed

Sith
müssen
behande
als ob
sich lie



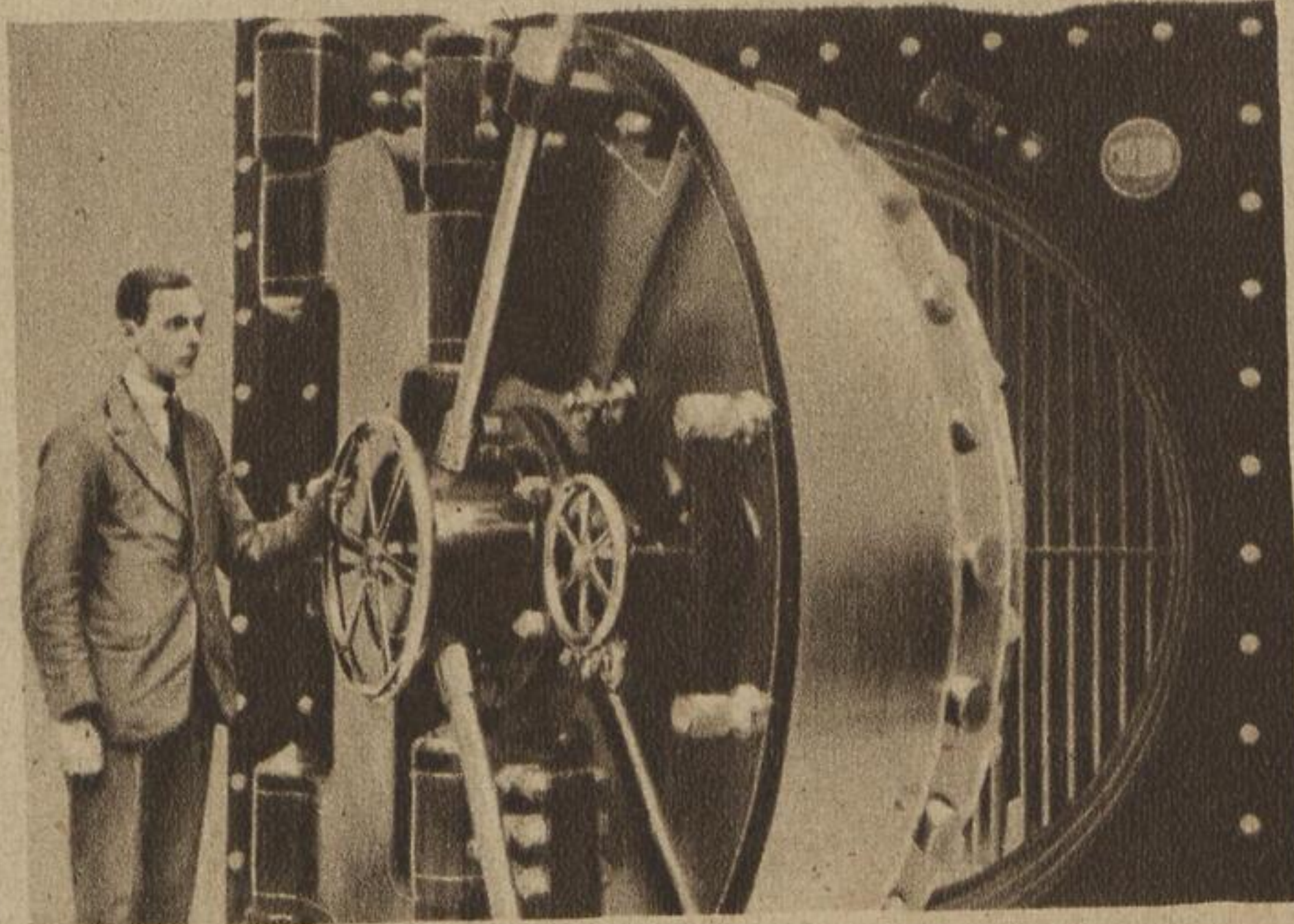


Bild links: Londons kleinste Radfahrer lassen sich den Weg zur Wembley-Ausstellung zeigen. — Bild rechts: Ein technisches Meisterwerk auf der Wembley-Ausstellung zu London. Im Industrieaal der Ausstellung befindet sich ein Safe von 35 t Gewicht. Es ist mit einem Sicherheitschloß versehen, das 30 000 Kombinationsmöglichkeiten umfaßt.



Mädchen von heute.

Lehrer (am Ende einer Strafpredigt): „Das kann auf keinen Fall so weiter gehen, Elfriede! Ich werde mir erlauben, heute nachmittag mit Ihrer Frau Mama zu sprechen!“
Elfriede (verschämt): „Ach, Herr Doktor, Sie wollen wirklich? Das wäre ja einfach — himmlisch!“



Armer Ibsen!

Herr: „Kennen Sie Ibsen, gnädige Frau?“
Frau Raffke: „Ne, wissen Sie, ich mache mir überhaupt nicht aus Sport!“
Zeichnungen von Studienrat C. B.



Die gehorsame Tochter.

Lehrerin: „Schwärmen Sie für Schiller, Gertrud?“
Gertrud: „Ach, ich möchte schon... aber Mama hat mir für das Tanzstundenjahr jeden Schwarm strengstens untersagt!“

Neue russische Partei

Bauer (in der Zeitung lesend): „In Rußland herrscht ein Chaos...“
Bäuerin: „Dös muas scho' a malefizische Partei sein, dös Chaos, weil ma' allweil davon liest. J. L. S. S.“

O diese Kinder

Magl (zur Mama): „Der Vater predigt uns immer vor, wir sollen ja alle Fremdwörter vermeiden, und eben hat er selbst zur Tante gesagt, du wärest eine Kantippe!“
J. L. S. S.

Der Sohn seines Vaters

Vater (Meteorologe): „Nun, wie war's heut in der Schule, Fritz?“
Fritzchen: „Reich an Niederschlägen, Papa!“
S. M.

Kompetenzfrage!

Gast: „Pst! Stift! Räum' mal fix ab hier!“
Pikkolo: „Der andere da ist der Abdecker!“
S. M.

Boshaft

Ritterlehrer (zur Lernenden): „Sie müssen lernen, das Instrument eleganter zu behandeln... Sie zupfen ja darauf herum, als ob Sie eine Gans zum Kupsen vor sich liegen hätten!“
J. L. S. S.

Rösselsprung

Von W. R.

	der	ne	ge-	ihn	gen	den	er	
trifft	zu	ist	brü-	der	hen	an	zi-	men-
in	es	chor	kel-	es	tod	barm-	tritt	muß
nicht	ge-	schil-	reißt	hen	ben	vor	schen	her-
bahn	ihn	ste-	ge-	lers	ten	der	es	rasch
ter	der	rei-	in	vom	sel-	wil-	mit-	len
tet	der	fort	nein		ben	vol-	tell	stirzt
rich-	o-	be-			helm	ihn	le-	

Rätsel

Wenn du mir höflich kommst entgegen und nimmst respektvoll ab den Hut,
So zeige ich dir meine Zähne und peinig dich bis aufs Blut.
Doch wenn du hast mir trittst entgegen, wie's meiner ganzen Art entspricht,
So arbeite ich unverdrossen, bis einst mir Hals und Nacken bricht.

Doch — ach! — von meiner ganzen Arbeit, auch wenn sie währet Tag und Nacht, ist absolut nichts zu erkennen, man glaubt, sie wäre nicht gemacht.
Denn wo Vernunft nicht Arbeit leitet, ist sie so gut wie nicht getan,
Doch wirst du diese nicht verlangen, stehst du dir meinen Schädel an.
Wie könnten Nützliches wir leisten, wenn unser Kopf wär' völlig leer;
Ers' wenn er mit Gehirn gefüllet, erfreuen un're Taten sehr.
Drum fülle auch erst meinen Kopf, so leist' ich ganz, wozu ich war bestellt,
Ein jeder freut sich über meine Tat, ganz unentbehrlich bin ich in der Welt. G. S.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Frühling läßt sein blaues Band / Wieder flattern durch die Lüfte. / Säße, wohlbekannte Däfte / Streifen ahnungsvoll das Band. / Beilchen träumen schon, / Wollen bald kommen. / Horch, von fern ein leiser Harfenton! / Frühling, ja, du bist's! / Dich hab' ich vernommen. G. D. Dritte

- Silberrätsel:
- | | | |
|----------------|----------------|------------------|
| 1. Wsient | 7. Trient | 15. Rhododendron |
| 2. Infanterist | 8. Solon | 16. Cleveland |
| 3. Kamfes | 9. Cherubini | 17. Spazintze |
| 4. Durazzo | 10. Que | 18. Liber |
| 5. Supet | 11. Edelhirsch | 19. Gfipow |
| 6. Uranus | 12. Frankfurt | 20. Mintve |
| | 13. Unterhaus | 21. Gefühl |
| | 14. Gsendi | 22. Oberleutnant |
- Wir Deutsche fuerchten Gott, sonst nichts in der Welt.
Rätsel: Deutsch bleibt der Rhein.





Mitte links: Schuh aus rotem Glacéleder mit schwarzem Lackbesatz. / Mitte: Eleganter Pantoffel aus schwarzem Atlas mit rosa Seidenfütterung, verziert mit rosa Federpompon. / Mitte rechts: Weißer Nubuckschuh mit roter Ledereinfassung und rotem Absatz. / Unten links: Eleganter Abendschuh aus Silberbrokat mit seitlichem Brillantknopfsverschluss. / Unten rechts: Eleganter Nachmittagschuh aus beige-farbenem Nubuck mit eingesezierter brauner Wildlederspange.

Phot. Kiesel

1924-21

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner A. G., Berlin S 42. — Post-Beitungsliste unter „Das Leben im Bild“ monatlich 40 Pf.
Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Lindenau. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Erich Wehne, Berlin-Charlottenburg.

AK